

DAS TOR

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

Preis DM 1,90

Februar 1985



TOR
hema

*Düsseldorfer Originale von anno
dazumal*

*Düsseldorfer Jonges und Aktions-
gemeinschaft*

*Kirche und Karneval im Rheinland
Ein Jong ist Prinz Karneval
Hoffnungen mit dem neuen
Landtag*

SCHLÖSSER'S TRADITION

„Schon öwer sibbehondert Johr,
En gode Ziede on schleite,
Stehs du op Wacht en de Aldestadt,
Wo de Hüskes sich onger dich spreite.“

*So beginnt ein Gedicht von Hans Müller-Schlösser
über die Lambertuskirche.
Zu den „Hüskes“ gehörte auch dieses Wirtshaus in
der Altstadt – Ursprung der Brauerei SCHLÖSSER.
Auch wenn sich das Stadtbild inzwischen gewandelt
hat – unsere Brautradition setzt sich fort.*





DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

Jonges aktuell

Düsseldorfer Jonges und Aktionsgemeinschaft

Als vor geraumer Zeit unser jetziger Baas Kurt Monschau und unser nunmehriger Ehrenbaas Generalkon- sul Hermann Raths die Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine aufriefen, eine Aktionsgemeinschaft zu bilden, waren sie davon ausgegangen, damit ein Koordinationsgremium für die verschiedenen Belange der Düsseldorfer Heimat- und Bürgerbewegung zu schaffen, die im lockeren Zusammenschluß und unter voller Respektierung der Individualität jedes einzelnen Vereins gemeinsam besonders wichtige Probleme, die unsere Stadt berühren, aufzeigen sollten. Es war aber nicht daran gedacht, aus dieser Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine eine Art Superverein zu machen, und es wurde deshalb auch nicht die Eintragung als „eingetragener Verein“ angestrebt. Es war verständlich, daß der mitgliederstärkste Verein in Düsseldorf zu dieser Gemeinschaft aufrief und ebenso folgerichtig, daß der Inaugurator dieses Zusammenschlusses Kurt Monschau zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Unter seiner Leitung hat die Aktionsgemeinschaft behutsam und unter voller Berücksichtigung der Eigenständigkeit der vielen sich in den vergangenen Jahren dieser Gemeinschaft anschließenden Vereinigungen, in denen Sommer- und Winterbrauchtum aber auch viele andere lokale Interessenten ihre Vertretung fanden, in Düsseldorf eine von allen Seiten anerkannte wertvolle Koordinationstätigkeit geleistet.

Mit der Ankündigung von Kurt Monschau, wegen der Übernahme des Amtes des Präsidenten unseres Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ auf eine erneute Kandidatur nach Auslauf seiner Legislaturperiode zu verzichten, begannen sich jedoch Bestrebungen bemerkbar zu machen, aus der ursprünglich als Koordinationsorgan begründeten Aktionsgemeinschaft eine

straffer geführte und in die Belange der einzelnen Heimatvereine eingreifende Institution zu entwickeln, die z.B. die verschiedenen Aufgaben im vaterstädtischen Bereich einzelnen Vereinigungen zuweisen sollen und Kooperations-, ja sagen wir es nur mit einem offenen Wort, „Zensur-Bemühungen“ nach sich ziehen würden. Nach der bisherigen Satzung stand jedem Verein ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Mitglieder und den finanziellen Beitrag, den er für die Aktionsgemeinschaft leistete, nur eine Stimme zu. Dieser Abstimmungsmodus bewährte sich, so lange es sich um reine Koordinationsaufgaben handelte, die nicht in die Belange der einzelnen Vereine eingriffen. In dem Augenblick jedoch, in dem übergreifende Vorstellungen entwickelt werden, besteht die große Gefahr, daß mitgliederstarke Vereinigungen wie die „Düsseldorfer Jonges“, die in der Aktionsgemeinschaft ebenfalls nur eine Stimme haben, bei einer ihren Bestrebungen entgegenlaufenden Politik überstimmt werden und diese mittragen müssen. Dies erschien dem erweiterten Vorstand und auf einer Tischbaasversammlung am 10. 1. 1985 auch den Tischbaasen, untragbar. Es hätte nämlich bedeutet, daß von der Aktionsgemeinschaft her ein Hineinregieren in die Arbeit unseres Heimatvereins zu befürchten wäre. Diese Gefahr wollten und konnten die Spitzen unseres Vereins, die sich in demokratischer Weise auf die breite Zustimmung der Tischbaase stützen durften, nicht hinnehmen. Da offensichtlich Bestrebungen im Gange waren, die „Düsseldorfer Jonges“ im Vorstand der Aktionsgemeinschaft ganz auszuschalten, zog es unser Heimatverein vor, mit sofortiger Wirkung aus dieser Gemeinschaft auszutreten, denn es schien dem Vorstand wesentlicher, die in 50 Jahren bewährte Politik unseres Vereins unbeeinflusst von irgendeinem Druck von außen, allein auf die Zustimmung der Mitglieder gestützt, weiterzuführen und sich nicht irgendwelchen von außen vorgeschriebenen Diktaten zu beugen.

Dessen ungeachtet werden die „Düsseldorfer Jonges“ ihre Bemühungen um eine gute Zusammenarbeit mit allen Heimat- und Bürgervereinen und sonstigen Gremien, die sich um die Geschicke unsrer Heimatstadt Gedanken machen, weiter fortsetzen und bietet allen ein direktes Gespräch und heimatstädtische Kooperation an.

Prof. Dr. Hans Schadewaldt, Vizebaas

DAS TOR

Inhalt

Prof. Dr. Hans Schadewaldt	
Düsseldorfer Jonges und die Aktionsgemeinschaft	1
Kirche und Karneval im Rheinland – Freude ist keine Sünde	2
Hoppeditz am Anfang und am Ende	4
Ein Jongist Prinz Karneval	6
Düsseldorfer Originale von anno dazumal	
Professor Läwerwoosch	8
Der Muggel	12
Der Mehlbüdel	16
Dä schääle Ludewig	20
Der Sänger vom Rhein	24
Dä Pulverkopp/Däewije Fröhling	26
Der von Haus zu Haus	28
Dä hölzerne Deuvel	30
Juppemann Vogel	34
Die ahl Frau Euen	35
Herr Pastor Jääsch	37
Neuaufnahmen	42
Die Düsseldorfer Presse über unsere Heimatabende	43
Liselotte Schramm-Heckmann	
Das Ballhaus im Nordpark	43
Sehr zu loben: Das Tor	44
Der „Tor“hüter	
Hoffungen mit dem neuen Landtag	44
Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen	46
Geburtstage	48

Das Tor – Düsseldorfer Heimatblätter. Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V. (Geschäftsstelle Willi Nußbaum, Archiv Brauereiaussschank Schlösser), Altstadt 5, 4000 Düsseldorf 1, Ruf 13 14 13, geöffnet montags bis donnerstags 16–18, freitags 11–13 Uhr. Begründer: Dr. Paul Kauhausen. Redaktion: Dr. Hans Stöcker, Grenzweg 7, 4000 Düsseldorf 31, Ruf 40 11 22. Stellvertreter: Horst Morgenbrod, Karlstraße 30, 4000 Düsseldorf 1, Ruf 35 63 33. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Entwurf Titelblatt: Maler und Graphiker August Leo Thiel B. D. G.; dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Berger Tor. „Das Tor“ erscheint monatlich. **Bezugspreis** im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post DM 28,- einschl. Postgebühren und MWSt. (Inland), Einzelheft DM 1,90 einschl. MWSt. **Bankkonten:** Commerzbank AG Düsseldorf 1423 490 (BLZ 300 400 00); Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234 201 (BLZ 300 700 10); Dresdner Bank AG Düsseldorf 3330 370 (BLZ 300 800 00); Stadt-Sparkasse Düsseldorf 14004 162 (BLZ 300 501 10); Bankhaus Schliep & Co 837 005 (BLZ 300 306 00); Bankhaus Trinkaus & Burkhardt 1342 029 (BLZ 300 308 80). **Postcheckkonto:** Köln 584 92-501. Schatzmeister: Georg Janik, Scheibenstraße 42, Ruf 68 22 01.

Anzeigenwerbung und -verwaltung, Vertrieb und technische Herstellung: Tritlisch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 4000 Düsseldorf 1, Tel. (0211) 37 70 01. Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 12 vom 1.1.1984. Satz: alfa-satz Tritlisch GmbH & Co KG.

Kirche und Karneval im Rheinland

„Freude ist keine Sünde“

Horst Morgenbrod befragte
Monsignore Dr. Hans Dieter Schelauske
(Neuss)

Die Freude ist, existenzphilosophisch gesehen, die Grundbefindlichkeit rheinischer und damit auch Düsseldorfer Lebensart. Gelegenheiten zur Freude werden hierzulande nicht mühsam gesucht, sondern ständig gefunden. Das sind Zitate aus einem Gespräch zum Thema „Kirche und Karneval“, das wir mit Monsignore Dr. Hans Dieter Schelauske, langjähriger Rundfunk-Beauftragter der NRW-Diözesen und auch der Deutschen Bischofskonferenz, jetzt Oberpfarrer am St.-Quirinus-Münster in Neuss, führten. Das Interview hatte folgenden Wortlaut:



Monsignore Dr. Hans Dieter Schelauske. (Foto: Andreas Wotischützke)

Frage: Monsignore, Sie machen auf Anhieb den Eindruck eines fröhlichen Menschen. Schließt das die besondere Variante rheinischer Fröhlichkeit, ein Karnevalist zu sein, mit ein?

Antwort: Ein fröhlicher Mensch? Das stimmt. Aber mir geht die Fähigkeit ab, fröhlich auf „Kommando“ zu sein, mir



»Mercedes«! Kaum ein Markenname hat wohl einen so charmanten Ursprung wie der unsere. Dieser Begriff für besonders gute Automobile war nämlich der Vorname eines hübschen jungen Mädchens. Und zum Auto ist er gekommen durch die überschwengliche Liebe eines Vaters: der Konsul Jellinek – Geschäftsfreund von Gottlieb Daimler im mondänen Monaco um die Jahrhundertwende – bestellte damals 45 Exemplare des Daimlerwagens »Simplex« – für die junge Firma ein wichtiger Großauftrag. Den aber machte Jellinek davon abhängig, daß Daimler diesen Automobiltyp nach seiner Tochter »Mercedes« benannte. Und weil das Auto so erfolgreich wurde, blieb »Mercedes« dann einfach der Name für alle Wagen aus der schwäbischen Automobilfabrik.



Mercedes-Benz
Ihr guter Stern auf allen Straßen

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Niederlassung Düsseldorf
Münsterstraße 64/Berliner Allee 59
Tel. 02 11/4 40 13 60–61

liegt eher die spontane Art des Humors und der Fröhlichkeit. Ähnlich war das auch bei dem Kölner Domprobst Ketzler, und ich erinnere mich: Als er aus Anlaß der Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst in Aachen eine Rede halten mußte, tat er sich schwer mit der Fröhlichkeit, die warzusagen verordnet, befohlen, und das klappt nicht immer. *Monsignore, was empfindet eigentlich ein katholischer Geistlicher, wenn im Saal gesungen wird: „Du sollst mich lieben für drei tolle Tage...“ Da müßte Ihnen ja, bildlich gesprochen, der Hut hochgehen. Wogt da Empörung in Ihrer Brust?*

Ach, diese Texte... das sind doch keine Imperative oder existentiellen Aussagen, das sind eher textlich anspruchslöse Stimmungslieder. Ich erinnere mich an meine Schulzeit, an meinen Philosophielehrer, der sich fürchterlich über das Lied aufregte „Es war einmal ein treuer Husar, der liebte sein Mädchel, ein ganzes Jahr...“ Er machte daraus eine ganze Philosophie-Stunde. Ich konnte mich schon damals nur wundern, wie jeck die Lütt sein können.

Drücken solche Lieder vielleicht jenen Teil der spezifisch rheinischen Art aus, der so zu umschreiben wäre: Großer Mund und nichts dahinter?

Auch der Rheinländer weiß natürlich, daß das Leben kein Kinderspiel ist. Auch er nimmt die Dinge ernst, aber alles zu seiner Zeit. Er läßt sich von den Problemen nicht in einen Panzer zwingen und schon gar nicht seine Freude am Leben vergällen. Die Freude ist, existenzphilosophisch gesehen, die Grundbefindlichkeit rheinischer Lebensart. Der Rheinländer muß die Gelegenheit zur Freude nicht mühsam suchen, er findet sie ständig. Er versteht es, dem Leben die guten Seiten abzugewinnen und empfindet dies als eine Art Vorgeschmack auf den Himmel. Es ist kein Zufall, daß in vielen rheinischen Karnevalsliedern und Büttenwitzen so oft die Rede vom Himmel ist. Das habe ich vor einigen Jahren auch einmal in einer Morgenandacht im WDR/NDR gesagt — die Reaktion der Hörer aber hat mich sehr betroffen gemacht.

Nanu, aus Kön, Neuss und Düsseldorf hätten Sie doch eher zustimmende Briefe erhalten müssen!

Die bitterbösen Briefe kamen ausnahmslos aus dem Hannoverschen und Norddeutschland. Ich habe noch nie so viel kritische Post erhalten wie nach dieser Rundfunk-Morgenandacht. Ein evangelischer Pfarrer schrieb, angesichts solcher Ausführungen sei er heilfroh, nicht der katholischen Kirche anzugehören. Ich wurde regelrecht beschimpft — noch nie habe ich so viel Verbissenheit erlebt wie damals. Die Zahl derer, die statt der Frohbotschaft lieber eine Drohbotschaft erwarten, ist größer, als ich gedacht hatte.

Monsignore, am Aschermittwoch ist alles vorbei. Ein Schlußwort vielleicht?

Der Alltag bringt bald wieder Probleme und Sorgen und Aufgaben, die gelöst sein wollen. Die es mit verbissenem Ernst versuchen, tun sich schwerer und erreichen meist weniger als jene, die sich im Bad des Humors freigeschwommen haben und von der Verkrampftheit des eigenen Ichs und der Geschäftigkeit dessen, der meint, seine Ideen würden die Welt zu den Ufern besserer Zeiten führen. Wer Karneval feiert, besitzt ein Stück Selbstbescheidung oder sagen wir ruhig: Demut. Er vertraut darauf, daß die Weltgeschichte ihren Lauf nehmen wird, auch wenn er sich gelegentlich ausruht und voller Ausgelassenheit seine Feste feiert. Er weiß, daß wir von Gottes Güte genügend empfangen, um uns ein Stück Frohsinn leisten zu können.

Hoppeditz am Anfang und am Ende

Düsseldorf — die Karnevals-Hochburg

Spätestens am Rosenmontag, wenn das Fernsehen den Zug bundesweit überträgt, wird es offenkundig: Düsseldorf gehört zu den karnevalistischen Hochburgen am Rhein. Der Rosenmontag mit seinem Volksfest zwischen Altstadt und Königsallee ist einer der Höhepunkte im Jahresablauf. Wenn es das Wetter gut meint, dann tummeln sich viele Hundertausend in den Straßen. Rosenmontag ist der Tag, an dem nicht selten eine Million Zuschauer die Straßen säumt. Was da als Höhepunkt des winterlichen Brauchtums sichtbar wird, bereitet sich wochenlang in den Sälen vor. Die närrische Session wird förmlich am 11. im 11. pünktlich 11.11 Uhr eröffnet. Zu Schiff kommen die Vorboten des Karnevals am Rheinpegel an, Hoppeditz zieht zum Rathaus und hält seine launige Rede, auf die der Oberbürgermeister in gleicher Weise Bescheid geben muß. Auf dem Marktplatz wird gesungen und geschunkelt. Doch bleibt dies noch ein einmaliger Auftakt.

Karneval ist auch in Düsseldorf eine Breitenbewegung. Im Komitee Düsseldorfer Carneval, dem der gewichtige Wolfgang Schackow als Präsident vorsteht, haben sich fast 60 Vereine zusammengeschlossen. Das Komitee ist gewissermaßen die letzte närrische Instanz und sein Präsident der personifizierte Karneval. Dieses Gremium kürt den Prinzen, koordiniert die Vielzahl der Veranstaltungen und hält seine Hand über den Rosenmontagszug.

Düsseldorfs Karneval hat seinen ersten Höhepunkt gleich nach Neujahr, wenn das Prinzenpaar der Session gekürt wird. Das geschieht in der Stadthalle in Anwesenheit von 2 500 Närrinnen und Narren, die sich um diese Jahreszeit noch ein wenig schwer tun beim Singen, Schunkeln und Lachen. Doch bleibt ja noch genügend Zeit bis zur großen Heerschau am Rosenmontag. Nicht weniger als 300 Prunksitzungen, Bälle, närrische Jubiläen, Empfänge und Kostümfeste stehen auf dem Terminkalender.

Das närrische Prinzenpaar hat Schwerarbeit zu leisten. Die Vereine erwarten seinen Besuch, eine knappe Begrüßungsansprache gehört immer dazu. Die Narren wollen ihre Tollitäten bewundern, die Tollitäten werben für den Rosenmontag. Das ist harte Arbeit, an manchem Wochenende sind zwei Dutzend Termine — und mehr — zu bewältigen. Dennoch hat das Komitee keine Not bei der Suche nach Kandidaten. Es gibt genug Bewerber, die auch ein paar Scheine aus der Privatschatulle anlegen, um das närrische Zepter möglichst glanzvoll zu schwingen. Nicht weniger herausgehoben ist die Prinzessin, die neben ihrem bürgerlichen Vornamen auch noch den Titel der „Venetia“ führt.

Karneval hat auch in Düsseldorf eine beachtliche Tradition. Begonnen hat es hier mit den mittelalterlichen Reiter- und Ritterspielen, mit Bällen und Kostümfesten bei Hofe. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts kam dann das Vergnügen dazu, die Obrigkeit auf die Schippe zu nehmen. Da wurden die militärischen Bräuche, die Franzosen und Preußen ins Rheinland gebracht hatten, entsprechend persifliert. Garduniform und Holzgewehr, Tanzmariechen samt Tanzoffizier und die närrisch-gelockerte Disziplin der Gardien, aber auch Orden und Ehrenzeichen sind Anleihen an die martia-

COMMERZBANK 

Warum haben unsere Sparer mehr von ihrem Geld?



Wer regelmäßig spart, kann sich etwas leisten. Unser Kundenberater zeigt Ihnen den sicheren Weg zum Sparerfolg:

Ratensparen mit 14 Prozent
Commerzbank-Bonus. Sprechen Sie doch einmal mit uns darüber.

Kommen auch Sie zur Commerzbank.



Commerzbank.
Die Bank an Ihrer Seite.

**BEI UNS
WIRD ZUVERLÄSSIGKEIT
UND LEISTUNGSFÄHIGKEIT
GROSS GESCHRIEBEN**



BP Heizöl EL
BP Kraftstoffe · BP Schmierstoffe
BP Industrieöle und Industriefette
BP Petroleum
Kohlen · Koks · Briquettes · Holzkohle
Kaminholz



Haus- und Grundbesitzverwaltung
· Mietwohnungen
· Eigentumswohnungen
· gewerbliche Grundstücke
· Handwerkerservice



Heizungsbau · Feuerungsanlagen
Installationen · Sanitäranlagen
Tank- und Kesselreinigung
Brennervartung · Notdienst

DIENSTLEISTUNGEN AUS EINER HAND
EINTRACHTSTRASSE 29-35 · 4000 DÜSSELDORF 1 · TEL. (0211) 775561



Strabag Bau-AG

NIEDERLASSUNG DÜSSELDORF
SCHIESS-STRASSE 45 · 4000 DÜSSELDORF

Hoch- und Ingenieurbau Straßen- und Tiefbau

Planung · Konstruktion · Ausführung

Industriebau
Verwaltungsbau
Wohnungsbau
Verkehrsbau
Sportstättenbau
schlüsselfertiges Bauen

Partner am Bau

liche Zeit. In Düsseldorf wurde 1825 der erste Prinz gekürt und ein Rosenmontagszug gestartet. Das war nur zwei Jahre später als in Köln und elf Jahre früher als in Mainz. Seitdem zieht der Zug alljährlich, und nur Kriegs- und Notzeiten konnten ihn stoppen. Als 1949 erstmals nach den schlimmen Jahren der Zug wieder durch die zertrümmerte Düsseldorfer Innenstadt zog, da war dies für sehr viele ein Zeichen für den ungebrochenen Lebenswillen der Rheinländer.

Nach dem bunten Treiben in den Sälen der ganzen Stadt sind die Narren dann eingestimmt für die letzte Phase des bunten Treibens, für die „tollen Tage“. Straßenkarneval hat auch in Düsseldorf beachtliche Bedeutung gewonnen. Es beginnt am Donnerstag vor Rosenmontag. Da haben die Möhnen, die alten Frauen, das Sagen. Sie stürmen das Rathaus, besetzen den Wochenmarkt auf dem Karlplatz. Die Männer haben nur noch wenig zu bestellen. Die „Übergriffe“ aber lassen sich ertragen, denn oft genug verbirgt sich hinter der häßlichen Maske eine attraktive Schönheit.

Am Karnevalssonntag ist dann Generalprobe auf der Königsallee. Den ganzen Tag über geben sich die Kostümierten ein Stelldichein. Ganze Familien, Kegelklubs oder Freundeskreise sind unterwegs, oft genug das Fäßchen Bier im zum Bagagewagen umfunktionierten Kinderwagen dabei. Von Jahr zu Jahr sind es mehr geworden, die diese Selbstdarstellung auf der Kö besorgen.

Alle Maßstäbe sind freilich vergessen, wenn „d'r Zog kütt“. Auf der Rheinuferstraße nimmt der närrische Lindwurm Aufstellung: 60 Wagen, meist phantasievoll geschmückt, Dutzende von Kapellen und Fußgruppen — das ist die Streitmacht der Narren. 2 500 Meter lang ist der Zug. Wenn

er sich durch die Altstadt windet, dann ist er doppelt so lang. Vier bis fünf Stunden dauert es, bis dieser Umzug zuende ist. 800 000 Menschen, oft eine Million, jubeln am Wege.

Weitere Superlative? An die 800 Polizisten sind längs des Zugweges im Einsatz. Allerdings unbewaffnet, betont leger. Über 600 Helfer der Sanitätsdienste säumen den Zugweg. Neben 150 Pferden, die meist zu Reitertruppen gehören, gibt es auch 7000 PS in Gestalt moderner Traktoren, die Wagen ziehen. Am Wegesrand bleibt viel zurück, wenn die Jecken vorbei sind, wenn 20 Tonnen Bonbons und viele Kilogramm Konfetti geworfen sind. 50, 60 Tonnen Abfall sind keine Seltenheit. Die städtische Straßenreinigung folgt dem Zug auf dem Fuße.

Am Aschermittwoch ist dann alles vorbei. Da trifft man sich zum Fischessen oder, im Freundeskreis, zur Verbrennung von Hoppeditz. Noch einmal wird gefeiert, doch nun schon verhaltener. Denn wenn Hoppeditz auf dem Scheiterhaufen sich windet, dann ist es unwiderruflich vorbei mit dem Karneval. Jedenfalls bis zum 11. im 11., wo alles wieder von vorn beginnt.

Ein Jong ist Prinz Karneval

Rudi II.: Gemüt mit viel Humor

Prinz, und das sei sprachlich, mit Verlaub, bemerkt, ist eigentlich der falsche Ausdruck, denn laut Duden ist ein Prinz der „nicht regierende Verwandte eines regierenden Für-



Prinz Rudi II. und seine Venetia Renate III. — das Bilderbuchprinzenpaar der Karnevalssession '85. Neben dem Jonges-Prinz ein weiterer Jong: Chefadjutant Günter Pagalies — im Gegensatz zur Wirklichkeit diesmal nicht voll im Bilde (Foto Ulrich Horn)

Rund um die Uhr in Düsseldorf: Postkurierdienst.



Wenn's drauf ankommt, der Postkurier ist immer auf dem Sprung für Sie: Anruf genügt. Der Postkurierdienst transportiert fast alles. Vom Magnetband bis zum Koffer. Das Ersatzteil genauso wie die dringend benötigte Akte. Verpacktes genauso wie Unverpacktes. Und auch Briefe, die andere nicht befördern dürfen. Und für alles gilt selbstverständlich das Postgeheimnis. Sie können den Postkurier übrigens auch regelmäßig — also z.B. an bestimmten Wochentagen — bestellen.

Zwei Kurierdienstleistungen stehen zu Ihrer Verfügung:

1. Der Eilkurier.

Er holt die Sendung ab und sie wird mit der nächsten Eilzustellung ausgeliefert. Und zwar rund um die Uhr — sogar am Wochenende.

2. Der Direktkurier.

Er fährt direkt von Haus zu Haus, und zwar auf dem schnellsten Wege. Montags bis freitags zwischen 8 und 19 Uhr und samstags zwischen 8 und 14 Uhr.

**Postkurierdienst,
wenn's drauf ankommt . . .**

Bitte senden an
Postamt 2 · Kundenberatung
Postfach 9822 · 4000 Düsseldorf 1
Ich möchte weitere Informationen zum Postkurierdienst.

Name

Firma

Straße/Postfach

PLZ/ORT

Telefon

sten“. Nicht regierend? Zum Lachen! Und damit wären wir beim Thema. Wir trösten und mit der Zusammensetzung des Wörtchens „Prinz“, was nichts anderes heißt als „primo caps“. Frei übersetzt: Der erste. der's kapiert. Und damit liegen wir bei Rudi Höhe genau richtig.

Als Rudi II. geht er 1985 in die Karnevalsgeschichte der Stadt Düsseldorf ein; jubelnd melden die Gazetten: „Ein Sonderplatz ist ihm schon jetzt sicher!“ Die Jonges können hochzufrieden sein, wie einer der Ihren das närrische Zeppter schwingt, nicht albernd-parlierend (auch das gab es schon), sondern eher gemütlich-humorig. Kommen lassen. Ein Mann ohne Profilneurose, der die Tatsache, daß er eine ebenso kecke wie fröhliche, redengewandte und charmante Venetia (Renate III.) zur Seite hat, nicht als Minderung der eigenen Rolle empfindet. Es ist mehr als das düsseldorfsche „Man muß auch gönne könne“, wenn er in schöner Selbstbescheidung sagt: „Was wollen die Männer denn sehen? Die Prinzessin! Und die Damen? Die Kleidung! Der Prinz ist völlig uninteressant!“

Na, na, lieber Rudi, ganz so schlimm ist es ja nicht, aber die Einstellung ehrt ihn. Ein guter Prinz „hebt“ die Prinzessin mit — und umgekehrt.

Kein Wunder, daß Jong Rudi Höhe einen so guten und typischen Prinzen abgibt: Er wurde an einem Karnevalssonntag in der Düsseldorfer Altstadt geboren — am 3. März 1985 jährt sich dieser Tag zum 50. Male. Der ausgebildete Industrie-Kaufmann ist seit 1980 Geschäftsführender Gesellschafter der RHD-Gußvertrieb GmbH, Schatzmeister der Großen Karnevalsgesellschaft 1890, die kleine, aber feine Gesellschaft unter den 68 Düsseldorfer Karnevalsvereinen, deren Mitgliederzahl im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Einfluß steht.

Auch international wirkt Rudi II. schon seit Jahren hinter den Kulissen: Er gehört mit zu jenem Dreierteam, das alljährlich den Karnevalsaustausch zwischen Düsseldorf und Teneriffa organisiert. Wenn bei uns der Karneval zu Ende ist, zieht Rudi II. mit seiner Venetia Renate III. und honorigem Gefolge aus Düsseldorf und Umgebung am Samstag nach Aschermittwoch hoch auf dem Wagen im Karnevalszug mit durch die Straßen von Puerto de la Cruz. Helau für Düsseldorf in Spanien, auch das macht Rudi möglich.

moreno

Düsseldorfer Originale von Anno dazumal

Werden Originale geboren oder vom Leben geformt? Hans Seyppel — Zahnmediziner und Eishockeyspieler — läßt die Frage unbeantwortet, weil er selbst von seinem Großvater und Vater — Originalen auf der Palette — soviel Einfallsreichtum geerbt hat, daß er damit zwei Bände füllen konnte. Auch Originale von Anno dazumal wachsen aussich heraus. In den obersten Rängen und auf den untersten Stufen. Entscheidend ist, wie einer das Leben meistert und seine Freunde hinter das Licht führt, oder seine kleine Welt ausfüllt, ohne sich allzusehr anzustrengen.

Tief und hintergründig hat Hans Seyppel seine Düsseldorfer Freunde gedeutet:

„Unsere Düsseldorfer Originale sind kaum jemals in Entsagung und Lethargie versunken. Kaum einer ist in den Jene Witts und den Düsselkes verkommen. Sie haben dem Leben ein Schnippen geschlagen und sie haben auf ihre Weise ein bißchen bunte Fröhlichkeit in den grauen Alltag gebracht.“

Lassen Siesich von Hans Seyppel mit der bunten Schar Düsseldorfer Originale bekanntmachen. Vielleicht entdecken Sie einen eigenen Charakterzug. Aber eins ist gewiß — Sie werden schmunneln, auch wenn Sie nicht zum Original bestimmt sind.

Professor Lägerwoosch

Das Ganze, die Portraitskizze vom Professor Lägerwoosch entstand so:

„Helene!?“

„Ja, Carl? Was ist?“ fragte meine Großmutter zurück. „Hör mal Früaken“, flüsterte mein Großvater bedeutungsvoll durch die Etagentür, „paß auf. Ich muß mal eben in die Altstadt, no'm Schlösler. Der Oskar Ehrhardt wartet da auf mich. Er meint, er hat wieder einen Interessenten für mein neues Bild, eigentlich ist es das alte von 1877. Du weißt ja, ‚Verlassen‘ ha'm wir es genannt. Die Dombaulotterie hat es damals gekauft, und es hat gut gefallen. Nun werd' ich es noch einmal malen müssen. Mir geht das schnell von der Hand und wir kriegen 'nen schönen Batzen Geld dafür. Fünfhundert Mark! Naa? Und wenn es heute Mittag was später wird, brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Es ist alles geschäftlich!“

Der Schlösler war wegen seines leckeren Bieres und wegen seiner Leberwurst in Mode. Traf man sich früher im „Rosenkränzchen“, so hatte Vater Schang im Haus nebenan langsam aber beharrlich diese Tradition vom Rosenkränzchen zu sich herübergezogen.

Mit kurzen schnellen Schritten eilte mein Großvater über das Sonnenbeschienene Kopfsteinpflaster der Adlerstraße, am Schloß Jägerhof vorüber der Altstadt zu. —

Als er die Tür zum Schankraum hinter sich hatte und im angenehmen Dämmern die Tische mit den blendendweißen Ahornplatten spähend überblickte, entdeckte er hinten, in einer stillen Ecke den Professor Lägerwoosch. Der saß da bei seinem „Frühstück“, dem Gläschen Düssel un enen anständigen Rimmel Lägerwoosch op em Teller. Als der Pro-

Hoffnungsfroh erfüllt

die lider gesenkt und im gebet
den schmalen weg zu gott bereitet ...
da siehst du auf und oben gleitet
ein wolkenzug und drinnen steht,
von morgendämmerung umhüllt,
ein schwarm von engeln, der zu schweben scheint.
posaunenschmetternd und zu gott im flug vereint.
du bleibst hienieden und bist hoffnungsfroh erfüllt.

hanns maria braun

ZUM VERGLEICH:

Mazda E 2000

3sitzer Schnelltransporter

Ein gewerblicher Transporter mit geschlossenem Kasten-
aufbau, durchgehendem niedrigen Laderaumboden, zwei
großen Schiebetüren und großer Heckklappe.

Technik: 2,0 l, 63 kW (86 PS), 5-Gang, Höchstgeschwindig-
keit 138 km/h. Gegen Aufpreis auch mit 2,2 l Dieselmotor
46 kW (63 PS) lieferbar.



Barpreis **DM 19.550,-**
incl. Überführungskosten

Finanzierung oder Leasing: Wir vermitteln Ihnen gerne
ein günstiges Angebot.

bleifrei

Feissel + Gottenbusch

Düsseldorf-Derendorf

Werkstatt - Glockenstraße 17 - Tel. 44 82 83

Verkauf - Glockenstraße 27 - Tel. 46 00 11

mazda

fessor meinen Großvater sah, winkte er ihm freudig mit dem Messer zu und zeigte auf den Stuhl neben seinem Platz. Offenbar war mein Großvater an der professoralen Tafel erwünscht und zugelassen.

Da Oskar Ehrhardt, der Bruder des aufstrebenden jungen Industriellen aus Sachsen, noch auf sich warten ließ, leistete Großvater dem Professor gern Gesellschaft, natürlich ebenfalls bei einem „Kaffee“, sprich: Düssel.



Professor Läwerwoosch

Weil nun das gedämpfte Licht gut war und Großvater immer ein kleines Skizzenbuch bei sich trug, skizzierte er den Professor, erst leicht hingeworfen, dann mit kraftvollen Strichen, charaktervoll und sprechend ähnlich.

Schön war er weiß Gott nicht, der Professor Läwerwoosch. Er galt außerdem als huddeligster Vertreter der Altstadt-Originale. Das ungekämmte und bestimmt ungewaschene Haar trug er fast schulterlang. Der malpropere, knüselige Kragen mit dem nachgemachten Schlips, die halbaufgekremelten Revers des professoralen Schoßrockes, kurzum der Aufzug jagte auch meinen Großvater immer aufs neue einen flöheahnenden Schauder nach dem andern über den Rücken. Es war einfach schrecklich!

Im „Schlösser“ hat er mühevoll kauend, halb Hochdeutsch, halb Düsseldorfer Platt geklagt:

„Hach Herr Möler, et es schlimm met mech. Mein Magen, der tut so weh. Ech kann et jar nit saare wie schlemm, dat dat es. Wovon mag dat bloß komme?“

„Ja“, erklärte der Maler ungerührt, ohne das Zeichnen zu unterbrechen, „wars de denn wohl schon mal bei ene Doctor, hm?“

„Wat, ech bei ene Doctor? Äh, dat senn doch alles Allopathie. Dat es nix för mech. Ech ben nit för de Allopathie, Herr Möler, ech ben för de Wasserpathie vom Pfarrer Kneipp. Da halte ich was von!“

„Ja öm Joddes Wille! Wenn das kalte Wasser so gut ist, wie du sagst, was hast de denn dann noch Buckping?“ fragte mein Großvater pffiffig.

„Woröm? Hrrmmm. Eja, wissen Se, ech hab das noch jar nich ausprobiert.“

„Wars du denn mit deinen Schmerzen überhaupt mal beim Doctor?“

„Iiich? Enää! Ech sach et doch. Hier in Düsseldorf sin die Herren Doctors all für die Allopathie, un ech, ech ben för de Wasserpathie!! Ech jonn nit bei ene Doctor, dafür hann ech doch ja kee Jeld, ech arme Stadtrentenempfänger.“

Listig schmunzelte mein Großvater:

„Äh, Professor. Dahinten am dritten Tisch, da sitzt doch der Doctor Zeck von der Bolkerstraße. Die Zecks sind doch ene Doctors-Dynastie. Der eine Anton, Chirurg auf der Liefergasse, der andere Anton, Wundarzt auf der Ratinger Straße und der Wilhelm, Wundarzt auf der Bolkerstraße. Mindestens den von der Ratinger Straße kennst du doch. Alle machen sie die Wasserkur, die du ja unbedingt haben willst. Also geh hin. Und weil die Zecks all in deiner Gegend wohnen, darum weißt du bestimmt, daß du ‚vom Zeck‘ auch umsonst behandelt wirst, wenn de ene arme Deuvel bes. Dat wor so on dat bliff! Und nu?“

„Ja“, kühmte der Professor, „ech wees et jo all. Äwwer jank du emol no'm Doctor. Enää! Die Angst. Kinn zehn Pähd kreeje mech dohin, bei so ene Kähl. Ech hann Angst.“

„Nu aber Schluß“, donnerte mein Großvater, „entweder du gehst zum Doctor und bist deine Schmerzen los, oder hältst de Schmerzen aus. Mit so einem Magen wie du ihn hast, kannst du doch gar nichts richtiges essen. Der Mensch brauch auch mal was Kräftiges zwischen de Zähne.“

„Ach Herr Möler“, kühmte der Professor weiter, „Zäng! Ech hann doch eentlich ja kinn Zäng en de Mull. He kickt selvers noh. Oben der eine Eckzahn und unten das Schneidezähnen. Wat soll mer dann dormet käue?!“

„Warum gehst du denn nicht mal zum Zahnarzt mit deinem Schandmaul?!“

„Öm Joddes“, schrie der Professor entsetzt, „ooch noch bei ene Zahnarzt!!! Hör sech eene dat aan. No'm Zahnarzt. Enää, bei die Kähls kritt mech kinne Menschhin. Nit met Gewalt on met klooke Spröch. Mann. Bei ene Zahnarzt.“ ...

„Gut'n Morchen“, das war unverkennbar der Sachse Oskar Ehrhardt an der Tür, „nü heeren se giedicht. Is'n nich där Maler Seyppel anwäsend. Ach da sah'chn ja schon.“

„'n Morgen Herr Ehrhardt“, begrüßte mein Großvater den Ankömmling, „das ist aber wirklich schön, daß Sie wieder einen neuen Interessenten für mein Bild haben. Na ja, gut ist es. Die Dombaulotterie Köln hat es ja auch gekauft.“

„Ja, ja“, schmetterte Oskar Ehrhardt, „s is schon gut, mein Gudester. Aber's wichtigste. Se trinke doch noch e Gläsch mit mir? Kellener! Drei Bier, biddescheen.“

„Bier? Dat hant mer hee nit“, knurrte der Köbes, „hee jött et bloß Düssel. Wollt Ihr dat?“

Oskar Ehrhardt war etwas bestürzt, aber er fing sich, um weiter zu fragen:

„Nü jo meine Herren, worüm gäht's denn eegentlich?“

Mein Großvater erklärte ihm, daß der Professor absolut nicht zum Arzt, geschweige zum Zahnarzt wolle, nicht mal zum „Rauhe“.

„Nu hären Se mol, Herr Brofesser“, legte Oskar Ehrhardt los, „jetz muß 'ch direkt Preuss'sch sprechen. Der Herr Zahnarzt Rauhe, des is Sie eener. Där is sogar bei uns in Sachsen begannt. D's is Sie een guder Zahnarzt. Där hat sogar eene Fabrik für zahnärztliche Instrumente. Die hat er sich selbst ausgedacht. Da gibt's ooch so een Dinge das heeßt mer Sauger, un das is für e dodales Obergebüß, damit's nicht runnerfallen duut. Mea-Sauger heeßt dies Dinge un ise Badent vom Zahnarzt Rauhe! Außerdem is der Herr en werk-



Stadtnachrichten Anno Tobak:
der Schutzmann als amtliches
„Tageblatt“. Im Düsseldorfer
Karneval närrisch dargestellt von
Günter Hecker.

RP-Leser können mehr erwarten:
Umfassende Berichte und fundierte
Kommentare zu allen wesentlichen
Belangen unserer Stadt und ihrer
Menschen. Alle Tage wieder.

RHEINISCHE POST

Düsseldorfs größte Zeitung

lich dicht'cher Zahnarzt. Da gehn Se mal scheen hin. Was, teuer wär där? Gind Goddes. Där nimmt doch nüscht von enem armen Mann, där nicht wie alle anderen Ärzte ooch.“ „Was ich die ganze Zeit sage“, erklärte mein Großvater mit Nachdruck. „Der Professor will einfach nicht, der hat Angst!“

„Ech, Angst?“ protestierte der Professor. „Ech will nit! Dä!!“ Der Köbes hatte inzwischen drei Düssel gebracht und die zuständige Portion Leberwurst für den Professor.

Mein Großvater stichelte noch mal:

„Nu sag doch nur, Professor, willst du denn ewig und drei Tage nix essen wie bloß Leberwurst, met dinne zwei Zäng? Du Pennes! Dat höht mech jetz op! Ich nehm dich beim Schla-wipp und bring dech zum Rauhe!“

„Enää, nää“, zeterte der Professor. „Ech jon nit. Do bliff ech lever bei min Läwerwoosch. So oder so kapott. On von Läwerwoosch es noch kinne kapottjehangel!“

Ja, so war es. Die zwei Zähne waren der Grund für sein Hauptnahrungsmittel: Die Leberwurst.

Ob er früher mal etwas in der Gesellschaft dargestellt hat? Keiner weiß das. Sicher ist nur, daß er über ein weitgestreutes Wissen verfügte. Ob das fundiert war, oder ob es nur zum Glänzen vor irgendeiner Zuhörerschaft erworben war? Auch das kann niemand sagen. Niemandem ist bekannt, wann er gestorben und wo er begraben ist. Einige wissen noch, daß der Professor Läwerwoosch mit seinem professoralen Gehabe — und trotz seiner Schmutteligkeit, eine Persönlichkeit der Altstadt gewesen ist. Wir sollte ihn nicht vergessen.

Der Muggel

Der pffiffige, mit Mutterwitz begnadete Wilddieb hieß gut bürgerlich Johann Muckel. Dem Düsseldorfer Adreßkalender von 1847 zufolge wohnte er in den Flingergeistern, von den Altstädtern „op 'm Jeesterberch“ genannt. Die Jagd war eine große Passion, und weil er keinen Jagdschein besaß und keine Jagd, mußte er eben wildern. Das tat er mit Andacht und Ausdauer. Still und waidgerecht schlich er mit seiner Büchse durch die Wälder, um ein Stück Wild zu erlegen. Vorsichtig mußte er sein. Aber der kleine Kerl mit der unteretzten Figur und den ganz kurzen Beinen sprang notfalls wie ein Hase durch die frischgepflügten Ackerfurchen. Kaum ein Jagdaufseher vermochte den flüchtigen Muggel einzuholen. So weidwerkte er still und heimlich ein Leben lang.

„Ech kann nit insenn“, so philosophierte er, „dat all die Häskes un Rehkes bloß för die Heere dosenn solle. Dä Herrjott hät die Dierkes en sinn Wälder on Felder för alle Minsche groß wehde losse, un wenn och dausend Jesetzparajraphe komme on saare, dat wör nit eso, denn kann mech dat noch lang nit verirretiere. Ech knall die leeve Dierkes aff, wo ech se ze packe krieg. Äh, hört ens. Wenn Ihr emol ene döchtije Has oder ene Rehbock nödich hat, denn sacht mech dat. Ech donn Öch dat versorje.“ Das schlug er einmal meinem Großvater vor.

Um seine Kundschaft zu versorgen, wilderte der Muggel emsig und unentwegt in den umliegenden Jagden der Grafen Spee und der Grafen Hatzfeld. Die Folge war, daß er immer wieder mal im Gefängnis saß. Freudestrahlend hielt er eines Tages meinen Großvater auf der Lindenallee an und berichtete:

„Hütt kann ech e Jubeläum fiere. Jrad hant se mech et achtzigste Mol en Jefängnisstroof ob der Lief jehängt. On wenn ech widder uus dem Stroofhotel eruuskomm, denn hol ech mech derektemang ene kapitale Boock. Ech hann em als lang op em Korn, un dat wehd denn minne Jubeläumsboock!“

Das mit den achtzig Malen Gefängnis war übrigens gar nicht so furchtbar schwer für den Muggel. Er hatte nämlich schon als junger Mann mit dem Wildern angefangen. Als er dabei einmal von einem Förster verfolgt und gestellt wurde, hat der Muggel den Beamten „zum Krüppel geschlagen“. Dafür bekam er seine erste Gefängnisstrafe. Während der Strafverbüßung verwandte sich Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, derzeit Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, „auf dem Jägerhof residierend“ persönlich bei Seiner Majestät dem König von Preußen, und erwirkte die Begnadigung des passionierten Wilddiebes.

Einmal hatte der Muggel wieder eine Gefängnisstrafe verbüßt. Vor der Entlassung wurde er zum Pastor Jääsch geführt, dem „Spetzboovepastor“. Der Seelsorger redete dem Muggel ernsthaft ins Gewissen. Nebenbei, mit seinen Kunden vom „Stroofhotel“ sprach der Pastor ausschließlich Düsseldorfer Platt.

„Johann“, rädeten dä Pastor em em Jewisse, „do kömms widder emol eruus. Jetz es et de allerhöchste Ziel, dat do Ömkehr halde dees. Dat lasterhafte Läwe, domet es et jetz Schluß. Dat mots de afschöddele wie dä Honk de Flüh! Süch ens, do be doch jetz ener erwachsene Kähl, häs en brave Frau on orntlije Kenger. Die ärm Dierkes hant die janze Ziet nix ze esse on ze drinke jehatt. Es dat dann en Ordnung?! Bloß weils do för dech on di eejen Pläsier op Jagd mots on weldere. On denn denk ooch eemol doran, wie dat es, wenn de Frau eruus jeht on de Lütt zeije met Fingere ob et, on saare, dohenge kütt dat Minsch von dem Zuchthäusler. Denk dat doch emol! On die ärm Penz, wie jeht et denne en de Scholl? Die angere Kenger setze sech von din Puhte weg, on wenn dä Lehrer froore deet, woröm dat, denn mösse die angere Kenger saare: Ze Huus hant se mech verbode never dem Zuchthäusler Muggel sin Kenger ze sitze. Muggel, denk emol, die ärm Stömpkes! Muggel, Muggel, ech sach et dech, do bes ene Spetzboov on et nemmt noch e janz schleiht Eng met dech. Et Herz drieh sech eenem em Liev eröm, weil se so 'ne Vatter on Mann hant. Se mösse sech schäme, onger de Lütt ze jonn. Leeve Johann, do Drecksack do! Em Grund bes de jar so övel nit, on do häs e jolden Herz. Äwwer emmer widder jehs de för dinne eejene Spaß on Pläsier op Jagd, op et Weldere wollt ech jesaht hann, on denn kömms de bei mech em Kaschott. Denk doch ee eenzisch Mol an all dat Elend, wat de aanricthe dees. Honger hant din Penz on Doosch bes onger de Ärm, bloß weils do, dä eentlich för se opzekomme hätt, hee bei mech em Kaschott sitz. Do sähs, do künt's dat Weldere nit losse. Wat bes de denn eintlich? Bes de öberhaupt ene Mann? Do onöselich Jedöhns, wat de bes. Besser dech entlech, dennkanns de dech överall kike losse, on Abaitt kriese de ooch. Ech selver well mech för dech ömsenn.“ Bei dieser eindringlichen Rede liefen dem Muggel die Tränen nur so die Backen herunter. Vor Rührung keines Wortes fähig, drückte der arme Sünder dem Pastor die Hand und schlich nach der Entlassung kleinlaut nach Hause. Noch am gleichen Tag aber, ziemlich spät in der Nacht, schellte es beim Pastor Jääsch. Die Haushälterin öffnete die Tür und eilte dann zum „Studier“, wo der Pastor saß. Sie japste: „Herr Pastor, Herr Pastor. Da draußen is en Mann. Der will sie unbedingt jetzt noch sprechen. Der Muggel.“

WOLF

Herrenmoden

Die Versuchung für den Herren mit Anspruch, in unserem
kleinen Modeladen

Internationaler Chic mit Creationen und Accessoires von



Hortensienstraße 19
4000 Düsseldorf-Stockum
Tel 02 11/4331 39
2 Minuten von der Messe

Am Bärenkamp 12
4000 Düsseldorf-Himmelgeist
Tel. 02 11/7 90 00 55
2 Minuten von der Uni

Geöffnet: Mo. bis Fr. 9.30–18.30 Uhr
Samstag 9.00–14.00 Uhr

Verkaufsoffener Samstag
9.00–18.00 Uhr

oder nach telefonischer Terminabsprache
während der Geschäftszeiten

„No“, sagte der Pastor, „wenn es dem so eilt, dann bring ein mal rein.“ Die Haushälterin holte den Mann herein, und da stand denn der Muggel im „Studier“.

Der Herr Pastor sah von seinem Schreibtisch auf und staunte: „Ja, Muggel?! Dat freut mech äwwer, dat de mech besöks. Wat häs de dann op em Herz?“

„Hach, leeve Herr Pastor. Ihr hat hütt Morjen so schön mit mech jesproche, dat et mech ganz wärm jewohde es on et well mech nit uus em Kopp eruus. Ech moss Öch zeije, wie dankbar dat ech ben.“ Damit langte der Muggel unter seine Weste und zog aus dem Hosenbund einen prächtigen Hasen.



Der Muggel

„Herr Pastor, ech ben mer ene ärme Deuvel on kann Öch nix angeres schenke. Hee, Herr Pastor, dat eeschte Häske, dat ech jeströppt hann, dat es för Öch, Herr Pastor. Beste Dank och för die schöne Red von hütt Morjen.“

Auf so viel biedere Treuherzigkeit war selbst der Pastor Jääsch nicht vorbereitet. Er holte Luft für eine Strafpredigt, sah aber dann das arglose, nun erleichterte Gesicht seines Besuchers und mußte herzlich lachen. Dann aber nahm er sich den Muggel noch einmal vor:

„So, Muggel. Dat wor äwwer et letzte Mol, Jönke. Nix mieh met dem verdammde Weldere. Ech hann als jesorcht för dech, do Deuvelskähl. Morjen ganz fröh, so öm Uhr oder neun, do jehs de beim Jraf Hatzfeld. Dä Herr Jraf well dech en senne Deenst nähme. Nu jank dohin on maak die Sach perfekt!“

Muggel ging anderntags zum Schloß und wurde zum Grafen geführt. „Na, Muggel“, fragte der, „wollen Sie treu und redlich die Waldhüterstelle bei mir verwalten? Ich stelle Sie dann auf Lebenszeit ein, und zwar mit gutem Gehalt und der Berechtigung, die Büchse zu führen.“ Der Muggel blieb stumm und drehte unruhig seinen Hut in den Händen. „Na, Muggel, wie ist es? Was sagen Sie zu meinem Angebot? Hat es Ihnen die Sprache verschlagen?“

Da sprudelte der Muggel heraus: „Herr Jraf. Ech ben ene

ehrlige Mann un Wilddieb. Un wat ech saare dunn, dat jilt Dodrop es Verlaß. Ja, on dodröm mott ech saare, Herr Jraf, dat ech die Stell nit annehme kann on därf. Seht Ihr, Herr Jraf, wenn ech eso Stöck Wild senn, denn kribbelt et mech en de Fingere, on ech kann nix wie drophalde on scheeße. Herr Jraf, ech danken ooch schön für die Freundschaft on die joo-de Meinung. Äwwer ech kann et nit on därf et nit.“

Damit verließ der Muggel kurzerhand das Gemach und ganz, ganz schnell das Schloß.

Zum Jagen und zum Wildern muß man ein Gewehr haben. Muggels Gewehr war um ein Monstrum! Er hatte sich die Flint aus verschiedenen alten Gewehren zusammengebastelt. Mit diesem Schießseisen ging der Muggel zum Wildern. Aber er schoß mit absoluter Treffsicherheit. Die vorsintflutliche Schießmaschine war in drei Teile zerlegbar. Die einzelnen Teile versteckte der Muggel in verschiedenen hohlen Bäumen seines Reviers. Erst beim Pirschgang wurden die Teile eingesammelt und zusammengesetzt. Zu Hause hatte der Muggel niemals etwas von seiner „Jagdwaffe“ aufbewahrt. So kam es, daß auch niemals etwas in dieser Art gefunden worden wäre, trotz gelegentlicher Hausdurchsuchungen.

Kein Wunder also, daß sich der Muggel ausgiebig mit Weidmannsheil segnete. Viel schwieriger, als das Erlegen war denn auch das Einschwärzen der ansehnlichen Wildmengen in die Stadt. Am Ratinger und am Flinger Tor nämlich waren Zollwachen etabliert, die achtgaben, daß auch alles ordentlich verzollt wurde. Es war aber nicht der Zoll, den der Muggel fürchtete. Hätte man ihn kontrolliert, dann wäre er als Wilderer reingefallen. Der Muggel mußte also zusehen, daß er unkontrolliert die Zollwache passierte. So war er regelrecht zum Schmuggeln gezwungen. Schwierig war das. Aber mit Pfiffigkeit und stets neuen Kniffen schaffte er seine Beute sicher nach Düsseldorf hinein und an seine Kundschaft. Ein Kniff funktionierte ziemlich oft.

Zunächst erkundete der Muggel eine auswärtige Beerdi-gung, die von einem Düsseldorfer Beerdi-gungsinstitut ausgerichtet wurde. Kehrt der schwarze Wagen dann leer zurück, lag der Muggel bereits mit einem erlegten Stück Wild auf der Lauer.

Von hinten machte er sich an den Wagen heran und schob unbemerkt seinen Bock hinter die dunklen Gardinen des Wagens. Danach schritt er gravitatisch als Leidtragender hinter dem Wagen her und passierte auf diese Weise unbehelligt die Zollwache. Gewitzt überlegte er sich aber, daß sein allzu häufiges Leidtragen bei den Zöllnern einen Verdacht wecken könnte. Deshalb praktizierte er gelegentlich zunächst sein Stück Wild auf den Wagen und beobachtete. Fuhr der Wagen zum Ratinger Tor, dann witschte der Muggel so rasch er konnte zum Flinger Tor und paßte „seinen“ Wagen innerhalb der Stadtmauern ab. Irgendwo in der Altstadt holte er sich dann seine rechtmäßig gewilderte Beute vom Wagen, um in einem der Hinterhöfe zu verschwinden. Es wär jammerschade gewesen, wenn man ihm zu schlechter Letzt sein schönes Wildbret abgejagt hätte. Das ist jedoch niemals passiert. An verschwiegenem Ort wurde jeder Bock ausgeweidet, um am Stück oder portionsweise an die Kundschaft zu gehen. Ein anderer Kniff fiel dem Muggel ein, als er seinen Bock ausgeweidet und wohlverblendet im Ratinger Busch hängen hatte, und nun am Waldrand überlegte, wie er das Stück heute in die Stadt schmuggeln könnte. Ihm fiel was ein.

Der Muggel sprang auf, schlich zum Schwarzen Bruch, mit ten im Wald, und lockte den Hofspitz zu sich. Er packte ihn



Mit mehr Sicherheit für morgen sorgen: §-Versicherungssparen.

§-Versicherungssparen – unser Angebot für Ihre finanzielle Vorsorge.

Wollen Sie zu irgendeinem Zeitpunkt
einen größeren Geldbetrag zur Verfügung
haben?

Sei es für

- die Ausbildung der Kinder
- die Zeit Ihres Ruhestandes
- größere Anschaffungen.

Dafür empfehlen wir Ihnen

§-Versicherungssparen.

Bei dieser Sparform sparen Sie mit
monatlich gleichbleibenden Beträgen und
mit einer von Ihnen festgelegten Vertrags-
dauer, die zwischen 8 und 25 Jahren
liegt.

Für Ihr angespartes Kapital erhalten Sie
attraktive Zinsen und am Vertragsende
eine einmalige §-Prämie.

Ihr gewähltes Sparziel können Sie durch
eine Risiko-Lebensversicherung absichern.

Das ist ein doppelter Vorteil für Sie:
Versicherungsschutz und Sparen.

Kommen Sie gleich zu uns.

Wir informieren Sie ausführlich über das
§-Versicherungssparen.

Coupon

Ich bin am

§-Versicherungssparen

interessiert. Vereinbaren Sie mit mir einen
Beratungstermin.

Name _____

Vorname _____

Telefon _____

Anschrift _____



STADT-SPARKASSE
DÜSSELDORF

steckte ihn in einen herumliegenden Sack und band den mit einem Stück Kordel zu. Dann machte er sich mit seinem eingepackten Hund aus dem Staub. Über die Ratinger Landstraße marschierte er fröhlich auf Düsseldorf zu. Am Ratinger Tor saßen die Zöllner bequem auf einer Bank in der Sonne vor ihrer Dienststube. Der Muggel mit seinem prall gefüllten Sack wurde herangewinkt und inquiriert:

„Äh Muggel, wat häs do dann en dem Sack dren, hä?“

„Eech? Wat hann ech? Ach so. Wat ech en dem Sack he hann. Jo, ihr Heere, do hann ech ene Honk dren. Dem hann ech mech en Rotinge jekoof.“

„Wat Muggel? Do häs ene Honk jekoof? Dat jlöövst de jo selver nit. Komm, maak ens dä Sack op. Loss ons doch emol dat Hönge kieke.“

„Wahrhaftij Joddes, ihr Heere. Jlövtet mech doch bloß. Et es ene Honk. Ech hann em en Rotinge jekoof, on hann em bes heehin jedrare, wejen, dä wör sons fottjeloop. Nu jlövt et doch, Jösses Marja'n Jonep hülp!“

Die Zollbeamten ließen nicht locker: „Komm, Muggel, maak de Sack op on loss dinne Honk an kicke, dä wo janz jewise ene Rehbock es. Do häs dat Dier em Rotinger Bosch jeschosse, Hallonk dä de bes! Los, maak op.“

Wie der Muggel vorausgesehen hatte, mußte er den Sack öffnen. Umständlich fummelte er die Kordel vom Sack, hielt ihn den Zöllnern weit offen hin, half wohl auch mit dem Knie ein bißchen nach, und heraus sprang der Spitz. Mit eingekniffenem Schwanz sauste er im Schweinsgalopp die Chaussee runter auf Ratingen zu. Nur weg! Da aber der Muggel:

„Ihr fuule Köpp, Ihr. Ene arme Mann drangsaleere on em nit jlöve. Dat es en Onjerechtigkeit! Dat hät noch e Nohspell!“

Blos weil ihr ene Zabel an de Uniform hat on en Dienstmötz op em Kopp, do minnt ihr, met so'ne arme Mann kann mer dat make. Verduht öch bloß nit. Dat jeht wieder bes no'm Börjermeister. Dat wör jo jelacht, ihr Äschemmer! On wie kriegen ech jetzt minne Honk widder? Ech mott no Rotinge zeröck, mott minne Honk sööke, on wenn ech em jefonge hann, denn kan ech met minne Honk dä ganze Wech noch emol loope. All dat bloß, weil ihr Drecksäck denkt, met mech arme Kähl künnst ihr dat make. Ihr Sausäck! Noch eemol so'n Fiskesmiere on ech ben bei onser Börjermeister.

Verdunt öch nit en mech. — Spetzköpp!“ Der Muggel sprach's, drehte sich um und humpelte mit müden, mitleiderregenden Schritten ob Rotinge an, den Sack mit hängenden Kordelenden in der Hand. Im Ratinger Busch packte er gemächlich den Bock in den Sack, ruhte noch ein Weilchen aus und machte sich dann ruhigen Gemüts auf den Weg nach Düsseldorf zum Ratinger Tor. An der Zollwache angekommen stiefelte er herausfordernd auf die Beamten los, hielt ihnen den wieder prall gefüllten Sack unter die Nase und raunzte: „Na, ihr Schnarchsäck? Wollt ihr de Honk noch ens kicke? Wenn dä äwwer widder fottlöppt, denn holt ihr em mech widder on nit ech!“

Mit saurer Miene ließen die Zöllner den Muggel mit dem „Hund“ im Sack passieren. Diesmal ohne Kontrolle.

Wie dies fröhliche Leben zu Ende gegangen ist, weiß niemand. Aus den Aufzeichnungen meines Großvaters geht aber hervor, daß der Muggel seine Frau verloren hat. Nach ihrem Tod ist der Haushalt völlig verkommen, auch die Kinder.

Mein Großvater suchte ein Kindermodell. Der Muggel schickte ihn zum „Jeesterberch“. Da sollte er sich eins seiner Kinder aussuchen. Mein Großvater fand dort eine primitive Holzhütte mit zerbrochenen Fenstern vor. Die „Haustür“

war mit einem Strick zugebunden. Als mein Großvater den gelöst hatte und den einzigen Raum betrat, huschten die Kinder wie die Kaninchen über den Lehmfußboden. Sie verschwanden in höhlenartigen Verstecken und waren nicht mehr zu sehen.

Ob das fröhliche, ehrliche Widererleben in diesem Wust untergegangen ist? Nirgendwo ist das überliefert. Kein Mensch hat etwas davon erfahren.

Nachzutragen ist, daß Pitter Muggel, der Penner von den Oberkasseler Rheinwiesen, nichts mit dem Muggel von Jeesterberch zu tun hat. Vielleicht war er ein kümmerlicher Nachfahre des piffigen, mit allen Wassern gewaschenen Düsseldorfer Wilddiebes.

Der Mehlbüdel

Mein Großvater, der Kunstmaler C. M. Seyppel, war ein glücklicher Mann. Gretchen Weiser, das hübscheste Modell im Düsseldorf der 1880er bis 1890er Jahre, hatte er sich verpflichten können. Mein Großvater war aber auch ein unglücklicher Mann. Gretchen kannte seine Vorzüge genau und war infolgedessen kapriziös, und kam nur, wenn es ihr paßte.

Einmal hatte das Mädchen meinen Großvater wieder einmal warten lassen. Vergessen, was weiß ich. Jedenfalls störte mein Großvater verärgert in den Altstadtgassen herum, ohne sein Modell zu finden.

Weil der Himmel so blau und mit seinen weißen Wolken schiffchen so lustig war, wandte sich der junge Maler dem Rheinufer am Zolltor zu und schlenderte am sonnenüberstrahlten Rhein entlang. Dann dachte er aber doch an sein Atelier und wanderte über den Burgplatz, den Rathausmarkt zur Flingergasse.

Dort sah er nicht das Gretchen. Statt dessen knickstiebelte ihm der Mehlbüdel auf kurzen, krummen Beinen an seinem Stock entgegen. Der junge Maler rief mal eben über die Straße: „n Morgen. Na wie ist es denn? Hast Du vielleicht et Gretchen gesehen?“

„Enää“, tat der Mehlbüdel kund, „die hann ech nit jesenn Soll se jet?“

Damit war er auch schon bei meinem Großvater, mit dem er sich immer gern unterhielt, und der genoß den Vorzug, den Mehlbüdel mit seinem Spitznamen anreden zu dürfen.

„Na, Mehlbüdel“, fragte er „hast du wieder in der Mittelstraße beim van Werden in der Backstube geschlafen?“

Entrüstet kam es zurück:

„Ech en de Backstoov? Bei Öch klingelt et wohl, Herr Möler Die Bäcker, die aabide doch vüll ze vüll. Die stonnt doch als öm zwei Uhr oder drei op on öm vier Uhr sin die als en de Backstoov am fuhrwerke. Dobe kritt doch ene christliche Minsch kinne Schloof. Enää. Do jonn ech doch lieber en et Brauhuus vom alde Werden. An eso ene Sudkessel do es et emmer schön wärm. Äwwer wat soll dat ganze öberhaupts?! Ech schloof doch nit an en Aabitsstell.“

„Nein? Wo schläfst du denn, Mehlbüdel? Hast Du überhaupt eine Wohnung oder wenigstens ein Zimmer?“

„Komm, Jöngke. Dat sach ich Öch nit. Dat kritt kinne mech eruus. Äwwer janz jet andersch. Wat ech saare wullt. jetzt hat Ihr wohl kee Modell, wat? Et Jretche es jo nit do. Saacht ens, wollt Ihr mech nit moole? Ech hann jrad e beske

Rank Xerox legt ein scharfes Tempo vor.

Bei Rank Xerox geht es rasant voran. Denn mit den Marathon-Kopierern hat Rank Xerox Kopiersysteme entwickelt, die unglaublich zuverlässig, langlebig und ausdauernd sind. Und das bei einer Kopien-Qualität, die besticht.

Was es sonst noch von Rank Xerox gibt?

- Elektronische Speicher-Schreibmaschinen
- Informationsverarbeitungs-Systeme
- Netzwerk-Systeme
- Drucksysteme
- Papier und Zubehör.

Und da soll es tatsächlich noch Leute geben, die denken, daß Rank Xerox nur Kopierer anbietet.

RANK XEROX®

Ziet?“ Mein Großvater stutzte. Dann besah er sich den Mehlbüdel mit Maleraugen. Auf seinen etwas linkisch eingehängten kurzen Beinen stand der Mehlbüdel vor ihm. Die Schuhe ausgetreten, trug er wie immer zwei Hosen übereinander, ebenso wie er über einem Hemd und zwei Westen immer eine Jacke und einen Schoßrock trug. Der Aufbewahrungsort seiner Schnapsflasche in der linken Brusttasche war nicht zu verkennen. Einen leichten Schiefhals scheint er auch gehabt zu haben. Der geneigte Kopf und die halb schwermütigen, halb pfiffigen Augen unter der hohen Stirn, die Hakennase und der schiefe, spöttische Mund prägten die Persönlichkeit; denn eine solche war der Mehlbüdel.



Der Mehlbüdel

Haben Sie mal das Bild eines Sozialisten aus dem vergangenen Jahrhundert gesehen? Nein? Dann sehen Sie sich den Mehlbüdel an. Die ganze Figur mit der Ballonmütze darf man getrost als Urbild bezeichnen. Nebenbei trug der Mehlbüdel im Knopfloch seiner äußeren Weste eine dicke Uhrkette der Reputation wegen.

Die Inspektion war erfolgreich erledigt.

„Ist gut“, bestimmte mein Großvater, „komm mit ins Atelier. Wir malen.“

„Äwwer Herr Möler“, bettelte der Mehlbüdel, „echmet min kozze Been, ech ärm Kröpelche, ech kann dochnit bes en de

Adlerstroß loope. Solle mer nit en Equipaasch nehmen?“ Mein Großvater grielte sich eins über die durchtriebene Art, mit der er drangekriegt werden sollte, nahm aber den Mehlbüdel mit zum Droschkenstand und dann fuhren die beiden Herren hochnobel zur Adlerstraße.

Unterwegs fragte er den Mehlbüdel dann aber doch mal aus: „Das ist gar nicht so unüblich, daß Du mir Modell stehen willst. Aber mußst Du denn jetzt nicht zum Bergisch-Märkischen Bahnhof? Da kommt doch um diese Zeit ein Zug an, und Du willst doch sicher ein paar Koffer tragen?“

„Ech, Herr Möler? Wat kannech ärme Deuvel mit die krumme Fööss un ene Stock en Hank, wat kann ech wohl draare? Jelegentlich jonn ech jo no'm Berjisch-Märkische. Äwwer schwere Koffere, die kann ech doch nit draare. Jo, wenn so're Madämmke kütt met en janze klene Täsche eene, on se kickt eröm, wä wohl dat Täsche no de Equipaasch bringe well, do jonn ech ewens eröbber on schnapp mech de Täsche. Ene Jrosche för ene Jennewitt, da fällt emmer dobei aff. Äwwer Koffere? Enää. Dat es jo Aabitt, on vüll ze schwer för mech. Ech ben äwens ene janze ärme, kröpelije Krumm. On vüll aabidde dat es nix för mech.“

„Ja Mehlbüdel, dann sag mir aber mal, mit was verdienst Du Dir denn Deinen Lebensunterhalt?“

„Och, wat dat aanjeht, do bruecht Ihr Öch kinn Sorch för ze maake. Hauptsach he die Fläsch“, und dabei klopfte er genüsslich auf die vielversprechend ausgebuchtete linke Brustseite seines Schoßrockes, „die Fläschhee es emmer voll. Jetz meut Ihr jään wesse, wie ech die ohne 'ne Penning Jeld voll krie. Paßt op.

Ech ben doch bei jede Beerdigung dobei, on ech jonn emmer för et Beileid en dat Trauerhuus erenn, wenn dä Verstorwene noch en die jote Stov em Sarch litt. Denn dunn ech mech met die Aanjehörije ongerhalde, wat datföer ene jooden Mann jewäse es, on dat'e vüll zu fröh fott hät gemoßt — wat mer so säht. Dobei kritt mer e Schabäuke enjeschött, oder zwei. Ja, on denn sorch ech emmer doför, dat ech en de Näh von die Fläsch bliev; denn wenn ene angere widder ene Schabau kritt, denn halt ech dat Jläske ooch dohen. On wat soll ech Öch saare? Et wöhd emmer nochemol volljeschött.

Wenn denn dä Herr Jevatter kütt on allemole mösse se eruus, en dem Momang schnapp ech mech die Fläsch, on en e stillEckske, do dunnech mech janze vorsichtichmie Fläschke opfölle. Noh die Beerdigung, wenn et jet ze picke jött, denn holl ech mech ooch noch e Bütterke oder e Stöck Fleisch. On dat hält denn.“

„Ja, ja, Mehlbüdel. Das Leben ist schwer, schwerer, als manche sich das vorstellen. Aber jetzt ist keine Beerdigung und hier sind wir an meinem Atelier. Komm rauf und steh Modell. Drei Mark fünfzig für Dich. Ist das ein Wort?“

„Drei Mark fuffzig? — Mann, dat es e Jeschäft. Herr Möler, dat es jemaht.“

Nach einer Stunde war die Bleistiftzeichnung fertig. Von all seinen Hosen, Westen, Jacken und Überrocken maßlos in die Breite getrieben sah der pfiffige kleine Kerl aus wie ein prallgefüllter Mehlsack. Diese Herausforderung ließ sich kein Altstädter entgehen. Der Spitzname war schnellstens da. Der kleine Mann mit der unglücklichen Figur, aber den uralten, weisen Augen, hieß ein Leben lang der Mehlbüdel. Gern hörte er seinen Spitznamen nicht, jedoch er fügte sich drein, wenn es mit der Hänselei nicht zu schlimm kam. Ein Philosoph des Lebens, das ihm maßgerecht, so wie er es wollte, zugeschnitten wurde. Er hat das gehabt, was er für sich erstrebte.

Wo Risiken herrschen, dienen wir Ihnen mit Sicherheit.

Daß die ARAG Ihnen zur Seite steht, wenn Ihr Recht in Gefahr ist, wissen Sie sicher schon lange. Aber vielleicht wissen Sie noch nicht, daß die ARAG auch dann für Sie gerade steht, falls anderswo etwas schief geht. Ob Rechtsschutz, Hausratsschutz, Haftpflichtschutz oder Unfallschutz – überall da, wo Sie kein Risiko eingehen wollen, können Sie sich auf die Dienste der ARAG verlassen. Mit Sicherheit.



**Wir schützen
Ihr Recht und alles,
was Ihnen lieb
und teuer ist.**

ARAG
Allgemeine
Rechtsschutz-
Versicherungs-AG.
Brehmstraße 110
4000 Düsseldorf 30
Telefon 0211/621201

ARAG Allgemeine
Versicherungs-AG.
Heinrichstraße 155
4000 Düsseldorf 30
Telefon 0211/621202

Dä schääle Ludewig

Anno dazumal, das heißt vor etwa hundert Jahren, war der schääle Ludewig in Düsseldorf wohlbekannt, und als mein Großvater Carl Maria Seyppel eine Portraitskizze von ihm machen wollte, da wußte er auch gleich, wo er sein Modell finden konnte. Er ging ganz einfach morgens schon um halb neun zum „Uerigen“, und als er am Baas, dem uerije Willem, vorbeiging, sah er schon von der Tür her den schäälen Ludewig im Kreise ehrfürchtig lauschender Bierbrüder am weiß-gescheuerten Ahorn Tisch bei seinem Glas „Uerich“.

Überlegen lächelnd schwadronierte der schääle Ludewig. Sein blasser, nach oben aufgetriebener Kopf mit den wenigen Haaren und den schief abstehenden, großen Ohren leuchtete durch die bläulichen leichten Schwaden von Pfeifen- und Zigarrenqualm. Wer gewürdigt war den Offenbarungen vom schääle Ludewig zuzuhören, der rauchte nämlich zur Feier auch mal 'ne Zigarre. — Seine eng neben der imposanten Nase schielenden Augen kniff der schääle Ludewig listig zusammen. Der kleine Mund mit den genuß-süchtigen Lippen war meist schief zu einem anzüglichen Griemeln verzogen.

Mein Großvater suchte sich einen unauffälligen Platz in der Nähe des Schwadroneurs, packte sein Skizzenbuch aus und fing an zu zeichnen. Dabei hörte er schmunzelnd der Kannegießerei zu:

„Saach emol Ludewig, wat es dat met die liberale Partei, um met dem Hoff? Dä soll doch jester jesprochehann unnu saare die eene dat wör joot jewäse, wat dä Hoff gesaacht hät, und die angere saare et wör janz schleiht jewäse. Wat es dann do eentlich?“ „Dä Herr Hoff“, erklärte der schääle Ludewighoheitsvoll, „dä Herr Hoff, das is en janz, janz feiner Mann, jroßartijer Redner. Der weiß was er will, un die Liberale ooch. Es is auch alles jut, wat däso erkläre deht, un wat dära-de deht. Bloß meine Herren, die angere küne ooch råde, un wennmer die dann höre deht, dann sieht dat all wieder janz anders aus. Ja ja, meine Herren, so ist das in der hohen Poletik, wenn mer se råde hört, dann hant se allemole recht. Un wenn man sich all dat Jehöhe ze Huus noch emol dörch der Kopp jonn löss, denn sieht alles schon wieder mal janz, janz anders aus. Gesehen und genehmigt. Moritz Cohn. Passen Se doch mal auf, meine Herren. Wie war dat denn met die jroße Debatte öbber der Heeresetat em Reichstag. Dä Bismarck wollt em erhöhe. Wenn op so'n Aat und Wies uns Knöpfkes, die 39er, e beßke mieh Fleesch en de Kartoffelzupp kreihte, denn wör dat jo ooch schön. Äwwer dem Herr Windthorst, dem war das nich noh die Noos, der war dajen. Und was macht der Herr? Ich frage Sie, meine Herren, was macht der Herr Windthorst? Er redet und redet, die janze Zeit. Eine Stunde, zwei Stunden oder drei. Dem kommtes da jar nich drauf an. Der will bloß de Ziet vertrödele, dafür daß die anderen keinen Beschluß fassen können. No ja, meine Herren, wir wissen das alle. Der Herr Windthorst kann das ja, der is ene jelernte Jurist. Wie se das Königreich Hannover opjölöst hant, do war dä Herr Windthorst doch Vertreter von die Hannoveraner. Meine Herren, ob so was richtig is für unser Deutsches Vaterland? Mech es dat verdächtigt! Gesehen und genehmigt, Moritz Cohn.

Äwwer dä Herr von Bismarck, meine Herren, dä es ooch nit so ohne. Wie die Sozialiste me'm Herr Bebel an die selbije Debatte jefroocht hant:

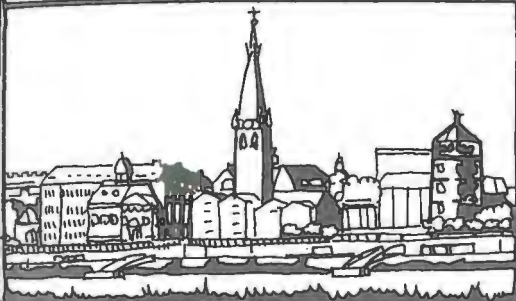
„Herr Reichskanzler, gestern haben Sie uns aber das genaue Gegenteil von dem gesagt, was Sie jetzt erklären. Wie stehen Sie denn dazu?“ Do säht der Herr Bismarck janz neben-sächlich: „Meine Herren. Was geht mich mein dummes Geschwätz von gestern an?“ Also anää. Eso jet is ooch kin Aat. Bloß dä Bismarck, dä sorcht für ons Knöpfkes, und dat die mieh Fleesch en de Zupp kreeje. Und das meine Herren, das is jenuch für ons Düsseldorf. Gesehen und genehmigt, Moritz Cohn!



Dä schääle Ludewig

Also, wie dä Bismarck sich für ons Knöpfkes insetze deht, un dat se mieh Fleesch en de Zupp kreeje, dat es jo joot un schön. Bloß die Aat wie're dat jemaht hät, dat es nit schön. Woröm? Der Herr Bismarck wollt durch seine schnelle Antwort die anderen perplex machen und sie aus dem Konzept bringen. Dat es em jo ooch joot jelunge. Allerhand Achtung für dem Herr Bismarck. Un dem Aujust Bebel, dem häte janz schön op de Futt jesetz, janz Mönkes Mooss. Nix jejen dem Herr Bebel, wenn'e ooch mehr wie oft em Kaschott war. Schließlich hätt'e für sin Öbberzeujung jesesse. Äwwer wie dä Bismarck dat jemaht hät, dat wor nit schön. Et wor joot un so richtig jekonnt. Äwwer so es dat en de hohe Poletik. Et es dreckelich Jeschäft. Wenn eene von ons sech eso opführe dunn wollt, Mann, dä wör schneller im Jefängnis wie ene Fooz en de Bux! Äwwer en dat Jeschäft, do moss dat eso sinn. Gesehen und genehmigt. Moritz Cohn.

Äwwer jetz make mer eesch ens Schluß. Do dä Herr Möler, dä es fähdisch met sin Mölerei. Dä hät mech affjeemoolt, und dat well ech sinn. „Dä schääle Ludewig ging an den Tisch meines Großvaters, nahm das Skizzenbuch hoch und besah was da zu sehen war, sehr kritisch. Er wiegte den Kopf hin und her, hielt das Blatt nahe an die Augen, hielt es ein bißchen weiter weg, dann schüttelte er den dicken Kopf: „Saacht ens Herr Möler, wie es dat. Ech hann jo nit mieh vüll Zäng. Äwwer künt Ihr mech nit noch eene eenzije Zang do vöret en de Mitz, künt Ihr däm nit dobei setze, wenn'e ooch nit do es?“



Die Provinzial gehört in Düsseldorf zum gewohnten Bild wie die Sparkasse oder die Post. Mit mehr als 40 Versicherungs-Fachgeschäften und -Büros ist sie auch hier eine der bekanntesten Versicherungen. Fragen Sie in allen Versicherungs-Angelegenheiten den Provinzial-Fachmann in Ihrer Nähe.

PROVINZIAL

VERSICHERUNGSANSTALTEN
DÜSSELDORF

BENRATHER HOF

Inhaber Bert und Ria Rudolph
Königsallee · Ecke Steinstr. 1 · Tel. 32 52 18

Täglich
vorm. ab 8 Uhr
geöffnet



Große
Frühstücks-
karte

Spezialitäten:

Schinken-Eisbein, knusprige Schweinshaxen,
delikate hausgemachte Salate.
Täglich frischer Fisch
Reibekuchen, Pfannkuchen



P

E

L

Z

individuell

Karl Buchheim

Kürschnermeister
Meisterwerkstätten für feine
Kürschnerarbeit
Seit 1794 in Familienbesitz
Neuanfertigungen
Umarbeitungen, Reparatur-
und Pelzpflegearbeiten

Düsseldorf, Bilker Allee 211, Telefon 345632

1879



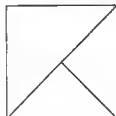
1984

Seit mehr als 100 Jahren haben
sich Grundeigentümer zur
Wahrung ihrer Interessen erfolg-
reich mitgliederschäftlich organisiert.

Ihr Berater in Düsseldorf

Verein Düsseldorfer Haus-, Wohnungs-
und Grundeigentümer e. V.
Haus und Grund GmbH
— Grundbesitzverwaltung —

Oststraße 162 · 4000 Düsseldorf 1
Telefon 02 11 / 36 08 93-97



Städtische Kunsthalle Düsseldorf
Grabbeplatz 4
Telefon (02 11) 899 62 40

Öffnungszeiten: Dienstag — Sonntag 10 — 18 Uhr
Montag geschlossen

8. 2. — 8. 4.

**Am Anfang: Das Junge
Rheinland**

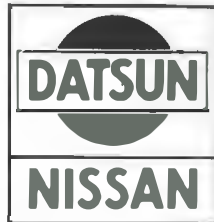
Zur Kunst und Zeitgeschichte
einer Region 1918—1945.

Liebe Autofreunde,

die Erfüllung Ihrer Autowünsche ist unser ganz persönliches Anliegen. Ob es sich um ein Auto aus unseren vielen Neuwagen-Programmen handelt, einen Gebrauchtwagen, um den besten Eintauschpreis für Ihren alten Wagen, um individuelle Finanzierung, um Reparatur und Service, oder nur um eine Besichtigung der interessantesten Autoschau der Welt — Wir stehen Ihnen jederzeit mit allen Abteilungen unseres Hauses zur Verfügung.

AUTO BECKER

Suitbertusstraße 150 · 4000 Düsseldorf · Tel. 02 11/3380-1



Wir machen Zuverlässigkeit.
Weltweit.

„Na ja“, sagte mein Großvater, „ein Maler muß alles so zeichnen, wie er es sieht. Da darf nichts fehlen und auch nichts dazu gemacht werden. Aber weil Du es bist. Ich mach Dir noch 'nen Zahn dazu. Aber weil Du nun gar keinen hast, dann muß ich dir den dazugemachten Zahn wenigstens ein bißchen abgefault zeichnen. So, ist das nun gut?“

Dä schääle Ludewig nahm das Blatt und sah sich sein Konterfei wieder an. Es gefiel ihm, und er erklärte:

„Jjaa. So es dat joot. Mer moss doch op de Properteh halde, oder? Gesehen und genehmigt, Moritz Cohn.“ Das steht auf dem Blatt.

Jetzt muß etwas gesagt werden, worauf Sie sicher gewartet haben. Warum sagt der schääle Ludewig immer mal wieder: Gesehen und genehmigt, Moritz Cohn?

Nun, erstens hieß der Herr gut bürgerlich Moritz Cohn. Wo in der Altstadt er gewohnt hat, ob er überhaupt eine regelmäßige Unterkunft hatte, das wissen wir nicht.

Woher sein Spitznamen kommt dagegen, das wissen wir genau. Der schääle Ludewig war wirklich schääle, er schielte, oder er hatte einen Silberblick. Und Ludewig? Nun, eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Bourbonenkönig Ludwig XVI., dem geköpften Bürger Capet, kann man wohl zugehen. Diese Ähnlichkeit jedenfalls hat dem Moritz seinen Spitznamen eingetragen und auf diese königliche, hochadelige Zuordnung hat der schääle Ludewig wohl auch Wert gelegt. Er hielt sich für seine Verhältnisse wirklich königlich. Er trug stets einen, zwar saloppen, aber einen ganzen Anzug. Sein Hemd war nicht immer sehr sauber, aber es hatte einen „Stehumlegekragen“. Und die Krawatte fehlte ebenso wenig wie die dazugehörige Krawattennadel. Er trat eben einfach königlich, allwissend auf. — Sein besonderes Revier war der Markt auf dem Burgplatz. Da ließ er sein Licht leuchten.

Waren die Bauern und Händler schon um fünf Uhr auf dem Platz, dann kam der Ludewig vom Uerigen her so um neun oder zehn Uhr auf den Markt. Da liefen dann die feinen Madams mit den aufgeplusterten Jambon-Ärmeln und dem so hochmodernen Cul de Paris, der einen ordentlichen Hintern vortauschen sollte, sie liefen um die Wette mit den Köchinnen und den Hausmädchen von Stand zu Stand, um irgendwo ein Schnäppchen zu machen. Beratend trat dann der schääle Ludewig hinzu.

„Ja nu saacht ens bloß, wat wollen Sie denn mit dem Schaffu he. Wollt Ihr de Herrschafte bedröje? Zeicht em mech doch ens her.“ Der schääle Ludewig nahm den Wirsing an sich, brachte unbemerkt ein faules Wirsingblatt, das er gerade vom Abfallhaufen aufgehoben hatte, dazu und zeigte den Wirsing vor: „Nu kiek em Öch doch selvs aan. Dä Schaffu, dä es jo fuull!“ Haben Sie schon einmal eine Marktfrau schimpfen gehört? Nein? Nun, da ist allerhand gefällig und in damaliger Zeit war das noch ursprünglicher:

„Du dreckelije Deuwel, Du Seiwerkopp“, schimpfte die Bäuerin hinter ihrem Stand, „ech weed Dich helfe mech de Kundschaft he ze versaue. Du alde Schwaatschnüß, ech soll he an minne Stand ene fuule Schaffu verkoofe, ene fuule Kopp Schaffu? Du bes jo selve ene fuule Kopp. Und date ene sach ech, dat fuule Blatt an minne Schaffu, dat häs Du dorann jefummelt. He Madam, Ihr könnt et selver sinn, dat fuule Blatt es jaa nit aanjewachse. Du Saulapp! Du bes dat jewäse, dä dat do dran jemaacht hät. Waacht bloß, dat ech Dech eene vör die Huddele hau, Du Saumaare.“

„Öm Joddes enä. Komm Mädche halt die Schnüss. Es joot, es joot. Ech hann dat fuule Blatt dozwesche jefummelt“, jrie-

melte dä schääle Ludewig. „Ech maak et Dech jo als widder joot. He Madämke, de dä Schaffu dä es bestimmt extra joot. Föhl em Öch bloß ens an. Hart un knappich. Eso jet kann mer eso nit alle Dag finden. Kooft dem un Ihr sitt nit bedroore. Gesehen und genehmigt. Moritz Cohn.“

Damit ging der Experte weiter. Am nächsten Stand beim Wienand Trülls aus Kappes-Hamm blieb er stehen und fragte: „Äh Wienand, dat Zoppehohn hee, wat soll dat denn koste?“

„Wofür wells Du dat denn wesse, Du söss Heu? Du köfst et jo doch nit.“

„Jetzt nit mieh, Du unöselige Buur, dä De bes. Ech wollt et Kooft, äwwer wenn Du eso bes, dann nit. Un überhaupts. Ech rat Dir das Tierchen nicht zu verkaufen. Du kriegs Schwierigkeiten. Woröm? Wenn ene Buur e Hohn verköft, dann es et entweder dat Hohn krank oder dä Buur. Un Du, Wienand, Du bes doch jesond wie ene Fisch em Wasser, oder. Hihihi, Du Fiesnickel. Gesehen und genehmigt. Moritz Cohn.“

Damit war der schääle Ludewig weg vom Wienand seinem Stand. Das war aber auch nötig. Der Wienand hatte schon eine Runkelrübe „für der Hoste“ in der Hand, um sie dem Ludewig an den Kopf zu schmeißen. Der schääle Ludewig hatte aber bereits den nächsten Gemüsestand ins Auge gefaßt. Dahinter stand seine Freundin, dat Angnes Schmitz, und davor stand so eine richtige feine Dame mit Eau de Cologne und mit Cul de Paris. Mit spitzen Fingern befühlte sie vornehm einen Weißkohlkopf und feilschte um den Preis. Der schääle Ludewig trat dazu und fragte: „Na Madam, was wollt Ihr denn mit dem Kappeskopp hier machen?“ „Aus diesem Kohlkopf, der natürlich viel zu teuer ist, wollte ich heute Mittag einen richtig leckeren Krautsalat machen. Mein Mann, der mag den Krautsalat so gern, mit ausgelassenem Speck und auch ein bißchen Kümmel. Aber warum? Was geht Sie das eigentlich an, wie komm ich überhaupt dazu, mich mit Ihnen zu unterhalten, Sie...“

„Ene Krautsalat? Hm. Enää meine jnädichste Madam. Ene Krautsalat, dat es nix. Do hann ech ene bessere Rot för Öch. För der Herr Jemahl? Dat es et. Zellerie-Schlot, dat mößt Ihr mache. Zellerie-Schlot es joot för de Manneskraft vom Herr Jemahl.“

„Das ist doch die Höhe“, fuhr die Madam herum, „ob mein Mann Sellarialat braucht oder nicht, das geht Sie überhaupt nichts an. Was mischen Sie sich überhaupt in meine Angelegenheiten, Sie frecher Kerl!“

„Nu rejen Se sich doch nit eso auf Madam, et wor jo bloß ene joot jemeinte Root...“

„So jetzt hälts De äwwer Din Sawwelschnüss, Ludewig. Bloß wenn mer et sich eso berode deht, denn hät dä Ludewig so unrecht ooch widder nit, un he dä Zellerie, dä es wahrhaftigen Joddes janz extra schön. Soll ech em enpacke, Madam?“

„Na süst De“, gab sich der schääle Ludewig wieder dran. „Madam. Ooch dat Angnes hät dat jesinn. Der Zellerie ist wie jemacht für der Herr Jemahl...“

„Nu maak äwwer dat De janz rasch fottkütts, Du Lappes! Wat kanns de mech denn die vörnehme Madam eso verirrtere. Äwwer recht hät dä Mann. He dä Zellerie es wirklich sehr zu empfehle, wie ekpreeh för Öch jemaacht. Äh Du krumm Jedöhns. Bes De dann noch nit fott? Waacht ech maak Dech Been. Un immer met die unanständije Andeutunge. Fott hann ech jesaacht!“

„Wat säähs De do?“ wurde nun der schääle Ludewig wild. „Unanständig? Du hellije Futangenes. Waacht ech verzäll

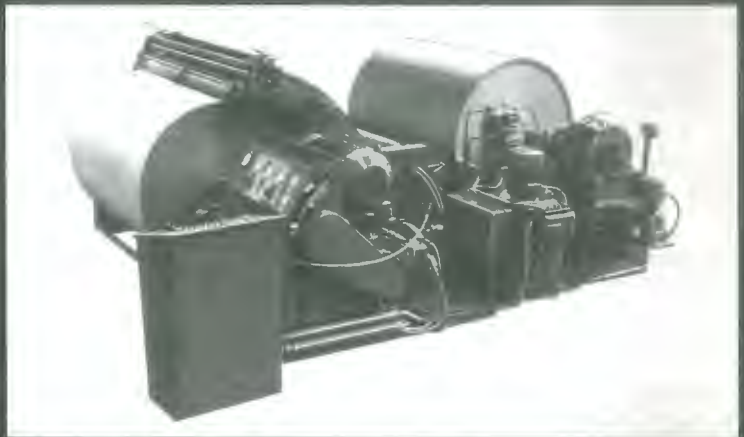


-Rollenschneide- und Wickelmaschinen

zum Schneiden
von Pappe, Papier
und Karton
von 20-650 g/qm

Arbeitsbreiten:
1230 mm und 1600 mm

max. Arbeitsgeschwindigkeit:
550 m/min



**Guschky
Tönnemann**



PAPIERVERARBEITUNGSMASCHINEN
HENKELSTRASSE 243 · 4000 DÜSSELDORF 13
Telefon: (02 11) 74 20 51 · Telex: 858 2985 · Postfach 130 348

Feine Uhren.
Edler Schmuck.
Diamanten.
Silber.

Seit 1853

**JUWELIER
KRISCHER**

Flinger Straße 3 – Düsseldorf
Telefon 1319 04

Brauereiausschank Schlösser

Inh. Heinz Weidmann

Rheinische Spezialitäten

Veranstaltungsräume für 10 bis 700 Personen,
großer Parkplatz am Hause, Vereinsheim der
„Düsseldorfer Jonges“ und vieler bekannter
Vereine des Düsseldorfer Sommer- und Winter-
brauchtums.

4000 Düsseldorf 1, Altstadt 5

Tel. (02 11) 32 59 83

Wemex Schwelm GmbH

WERKZEUGMASCHINEN



IHR PARTNER

FÜR WERKZEUGMASCHINEN

DER SPANLOSEN UND SPANGEBENDEN FORMUNG

Höherweg 236

4000 Düsseldorf 1

Telefon (0211) 7335244

emol, wie ech Dech jesenn hann op de Fleh henger'm Je-bösch..“

„Reskier Dech“, fuhr die Angnes auf, „reskier Dech und De krihs Knuze vom Franz, wie De se Di Levjodtsdaach noch nit jekritt häs. Du alde Sabbelschnüss.“

„Aha“, sagte dä schääle Ludewig, „Aha denn es doch jet dran. Wenn eso ene Bohei ömt jet jemaacht weed, dann es jet fuul em Staate Dänemark. Ech jonn mech jetz e Jläske Düssel drinke. Råde määh Doosch. Gesehen und genehmigt. Moritz Cohn.“

Damit schob der schääle Ludewig ab in Richtung Altstadt-kneipen zu seinen Bierbankpolitikern.

Der Sänger vom Rhein

Auch Peter Steprath war ein Original. Aber wer ist denn eigentlich ein Original? Im Lexikon steht Original = kauziger Mensch.

Wie und warum aber diese Menschen kauzig wurden, weshalb sie sich so und nicht anders benahmen und benehmen, davon steht nichts im Lexikon. Kann ja auch gar nicht. Da muß alles über einen groben Kamm geschoren werden.

Es geht uns hier aber schließlich und endlich um Menschen, und zwar um Altstadtmenschen. Ihr Wesen interessiert und und ihr Werdegang. Der von Peter Steprath ist von einer ernsthaften Tragik überweht, was landläufig gar nicht zu einem Original paßt. Man verbindet mit dem Begriff Original unbewußt ein bißchen Fröhlichkeit und Heiterkeit.

Bei Peter Steprath war das anders. Er besaß ursprünglich als zünftiger Schreinermeister eine gutgehende Schreinerei. Ein Handwerker solider, bürgerlicher Reputation, der abends gewiß auch sein Glas Düssel trank. Eine Besonderheit war allenfalls sein strahlender Tenor, wenn er mal ausnahmsweise sang.

Drei Söhne halfen ihm als Gesellen in seiner Schreinerei, und alle drei waren gut eingeschlagen.

Da kam 1914 der Krieg.

Die drei Söhne wurden dem Meister von der Hobelbank weg eingezogen. Alle drei fielen an der Westfront in Frankreich. Ihr Vater hat das nie verwunden. Er suchte und fand Vergessen und Trost, erst im Gläschen Bier, zuletzt im Schnaps.

Als nämlich 1923 die Franzosen in Düsseldorf einmarschierten, war es um des Schreiners Fassung geschehen. Man denke! Franzosen, die seine Söhne erschossen hatten, in Düsseldorf? Nein! Und abermals nein! Das durfte nicht sein!

Der Schreiner ließ seine Werkstatt sein, genehmigte sich schon am frühen Morgen ein Gläschen — und noch eins — und spionierte dann hinter den Franzosen her. Steifbeinig stolzierte der schlanke, große Mann im gelben, knielangen Mantel an den Schulen vorbei, in denen seine Feinde einquartiert waren. Und immer wieder landete er vor dem Französischen Offizierskasino in der Tonhalle (jetzt Karstadt) an der Schadowstraße. Grimmig fraß er seine Wut in sich hinein.

Eines Tages übermannte ihn der Zorn. Er hatte wohl auch einen mehr genommen.

Breitbeinig stellte er sich vor das Eingangsportale der Tonhalle. Sein schütterer rotgrauer Schopf wehte im Wind, und

dann schmetterte er mit strahlendem Tenor zu einer im Augenblick erfundenen Melodie herrliche Schimpftiraden gegen die Besitzer:

„Wat hant die Bajuffe am Rhiiiiing zu dunn?“

Stolzes Umherblicken aus schmalen, stahlblauen Augen, und dann weiter, nur noch lauter:

„Schmiess se eruuuuuuuus!“

Bald hatte der Schreiner seine feste Singstunden vor bestimmten Kasernen der Franzosen. Am liebsten sang er vor der Tonhalle, nachdem er sich in der Altstadt gestärkt hatte.

Die Düsseldorfer alle waren ein dankbares Publikum. Alle freuten sich, daß einer den Mut hatte, „es denen mal jehörich ze singe.“ Und ganz schnell hatte der Schreiner auch seinen Namen: „Der Sänger vom Rhein“.



Der Sänger vom Rhein

Wieviel Kummer und Leid den so fröhlich akzeptierten Sänger aber in seine volkstümliche Rolle gedrängt hatte, davon sprach niemand. Davon wußte schon damals kaum jemand und heute mal gar nicht. Die Tragik bleibt.

Bedeutsam ist die Achtung und die Liebe, mit der die gesamte Bürgerschaft den Sänger vom Rhein wie mit einem schützenden Wall vor verständnisloser Unbill schützte und gegen jede Willkür sicherte. Schen Sie, gerade das ist es:

Verständnisvolle Achtung und augenzwinkerndes Mitmachen verbindet uns alle mit den kauzigen, eigenbrötlerischen Sonderlingen unserer bürgerlichen Gesellschaft. Solch gemütvoll Zugehörigkeit verbindet uns mit unseren Originalen, und alle, ob Lebende oder Tote, alle gehören zu uns. Ihre Humorigkeit ist zeitlos. Nur muß von Zeit zu Zeit doch daran erinnert werden, damit diese „Kleinigkeit“ über den angebliehen „Wichtigkeiten“ des Alltags nicht in Vergessenheit gerät.

Ob nun durch liebenswürdige Naivität oder durch lebensverachtende Überlegenheit, unsere Altstadt-Originale haben es verstanden, dem Alltag ein Schnippchen zu schlagen. Wir alle danken ihnen dafür.

re

Lichtpausen

Fotokopien

Großkopien

Fototechnik

Mikrofilm

Vervielfältigung

Schnelldruck

Kleinoffsetdruck

u. v. a.
was möglich
und
unmöglich ist.



GEORG KÜHN GM BH

Lichtpausanstalt

Reprografischer Betrieb

Seit
Jahrzehnten
im Dienste
der
Reprografie

Charlottenstraße 14 - Ecke Stresemannstraße - 4000 Düsseldorf 1 - Telefon (0211) * 3604 14

Ihre **Immobilien**-Angelegenheiten verdienen es, einer **Spitzenmannschaft** anvertraut zu werden:

In der

Aengevelt-Immobilien KG

Seit 1910



arbeiten erfolgreiche Fachabteilungen für die Vermittlung von:

- Kapitalanlagen und Mehrfamilienhäusern,
- Ein- bis Dreifamilienhäusern,
- bebauten Gewerbe- und Industrieobjekten,
- gewerblichen Vermietungen,
- Eigentumswohnungen und Bauträgermaßnahmen,
- unbebautem Grundbesitz für den privaten Bedarf, für Bauträger, Handel und Industrie.
- Wir führen Erschließungsmaßnahmen, Bewertungen und immobilienwirtschaftliche Beratungen und Analysen durch.

Heinrich-Heine-Allee 35, 4000 Düsseldorf 1, Postf. 200165, Tel. (0211) 8391-0, Tx 08582168

Charlottenstraße 14 - Ecke Stresemannstraße - 4000 Düsseldorf 1 - Telefon (0211) * 3604 14

Seit
Jahrzehnten
im Dienste
der
Reprografie

Lichtpausanstalt

GEORG KÜHN GM BH



u. v. a.
was möglich
und
unmöglich ist.

Kleinoffsetdruck

Schnelldruck

Vervielfältigung

Mikrofilm

Fototechnik

Großkopien

Fotokopien

Lichtpausen

re

Dä Pulverkopp

Herr Prampus war Düsseldorfer Stadtpolizist. Nicht sehr groß, dafür aber breit und korpulent. So schritt er würdevoll durch die Düsseldorfer Straßen. Eng und hoch klemmte der rote Kragen seinen fetten Hals und sperrte ihm die Luft ab, so daß sein dickbackiges Gesicht rot wie eine reife Tomate unter dem blitzenden Helm glühte. So war es kein Wunder, wenn Herr Prampus schnell seinen Namen dä Pulverkopp bekam. Noch schneller hatten die Penz en de Altstadt heraus, daß der Kopp vom Herrn Prampus anschwell und direkt noch roter wurde, wenn er in Wut geriet, und das pasierte ihm sehr leicht. Prampus war eben ein Choleriker. Er war die wandernde Gewitterwolke der Altstadtstraße und genoß zutiefst die ängstlichen Blicke der weniger Selbstbewußten, die scheu an ihm vorbeiwitschten. Er fühlte sich bestätigt!

Weniger ängstlich waren die Altstadt-Penz. Sie nutzten gnadenlos Herrn Prampus schwache Stelle aus. Wo er sich sehen ließ, schrie irgendwo ein Quälgeist aus gehöriger Ferne: „Äh Pulverkopp, Pulverkopp! Kriech mech!“

Und der Pulverkopp war meist von einer Welle gerechten Zorns derart überschwemmt, daß ihn die Vernunft verließ und er wie ein wildgewordener Stier hinter dem Rabau herlief, um ihn zu fangen und der gerechten Strafe zuzuführen, ihm ein Protokoll zu machen. Es ist nicht überliefert, daß der Pulverkopp mit solchen Unternehmungen jemals Erfolg gehabt hätte. Er war einfach zu dick, als daß er so einen Rabau eingeholt hätte. Wendig und gewitzt schlug so ein schmales Bürschken seine Haken, nicht ohne aus sicherer Ferne immer wieder zu kreischen:

„Pulverkopp! Pulverkopp! Dinne dicke rode Kopp jeht kapott. Dä platz!“

Das spornte Herrn Prampus zu immer neuen Verfolgungen an, bis er das Vergebliche seiner Bemühungen einsah und schnaufend stehen blieb, um sich platzend vor Wut mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn zu putzen. Dies war um so mühevoller, als er wegen der dienstlichen Reputation niemals seinen ärarischen Helm vom Kopf nahm. Schwitzend und dampfend vor gerechter Wut setzte er schließlich seinen Dienstweg fort und versetzte weiterhin reputerliche Bürger in Angst und Schrecken. Wenig befriedigend von solchen schweißtreibenden Dienstunternehmungen spähte der Pulverkopp nach Möglichkeiten, irgendwo ein Protokoll zu schreiben. Schnaufend und mit in ohnmächtiger Wut gesträubtem Kaiserschurrbart verließ er den Ort seiner Niederlage, äußerlich unangefochten von den krakehlenden Rabauen.

Er hatte kein Protokoll schreiben können, wo doch Protokolle den Inhalt seines Lebens ausmachten. Einmal war der Pulverkopp unerwartet früh nach Hause gekommen. Seine Frau hatte die Betten ausgelegt und sie unerlaubter Weise noch im Fenster liegen. Pulverkopps Protokoll-Instinkt erwachte. Schon wieder platzend vor solcher Widerspenstigkeit seiner Frau stampfte der Pulverkopp die drei Treppen zu seiner Wohnung Friedrichstraße — Ecke Oberbiller Allee hinauf. In der Etage fauchte er seine Frau an:

„Hier liegen Betten im Fenster. Das verstößt gegen die Polizeiverordnung!“

„Entschuldigung, Mann. Ich wußte ja nicht...“

„Papperlapapp! Ich wußte ja nicht? Verboten ist verboten! Überhaupt Mann? Ich bin im Dienst!“

Damit fummelte der Pulverkopp sein Protokoll-Buch aus der dienstlichen Brusttasche und schrieb ein Protokoll für Prampus aus, wegen Auslegung von Bettzeug.

Seine Frau verfügte aber kaum über ausreichendes Haushaltgeld. So nahm sie gefaßt ihr Protokoll an sich und ihr Ehemann, der Pulverkopp, fischte sein Portemonnaie aus der hinteren Buxentaschen und bezahlte vier Mark für das Protokoll, das er sich selbst ausgeschrieben hatte.

Ein andermal badeten Altstadttungen fröhlich in der Düssel, so sie der Herrgott erschaffen hatte. Der Pulverkopp erwischte sie, nahm das vorgeschriebene Ärgernis und versuchte die quickelebendige Bande aus dem kühlen Wasser zu krakeelen. Keiner gehorchte. Die Rotzigen wateten rasch zum anderen Ufer zu ihren Kleidern. Über die nahegelegene Brücke rannte der Pulverkopp ebenfalls dorthin. Inzwischen war aber der Haufe Erfrischungsbedürftiger, den Püngel Kledaasch auf dem Kopf, wieder ans jenseitige Ufer gewatet. Wütend rotem Tomatenkopf zappelte der Pulverkopp am leeren Ufer herum, um brüllend die Bande zu sich an sein Ufer zu beordern. Keiner der Rotzigen dachte auch nur daran, den schallenden Befehlen zu gehorchen. Nur sammelte sich mehr und mehr Publikum an, um den polizeilichen Bemühungen aufmerksam zu folgen.

„Pulverkopp! Äh Pulverkopp! Kommeröver. Hol Dech die Pluthe un maak mech e Protokoll!“

Wegen der ständig wachsenden Zuschauermenge um so wütender, schäumend vor gerechtem Zorn mußte auch hier, unter den Augen der Schaulustigen, die Polizeiaktion abgebrochen werden. Unter schrillum Geschrei und aufreizendem Gelächter blieb dem Pulverkopp auch hier nur der mehr oder weniger ehrenvolle Rückzug:

„Waaht blos, Ihr Saujonges! Ech krie öch doch noch emol.“

Damit schritt er wutentbrannt von hinnen. Privat hielt der polizeiliche Ehrenmann seine liebe Frau gehörig in der Furcht des Herrn. Sie mußte pflichtgemäß kochen. Aber nie geruhte der Herr Stadtpolizist mit ihr zusammen zu essen. Für ihn wurde im „guten Zimmer“ gedeckt. Die untertänige Frau aß in der Küche! Je mehr der Pulverkopp seine Hausehre unter der Fuchtel hielt, desto mehr war er der übrigen Damenwelt zugetan, und oft stieß er auf Gegenliebe. So hofierte und poussierte er die ihm geneigten Damen — nicht ohne natürlichen Erfolg —, so sagte man.

Dä ewije Fröhling

Franziska, so hieß sie mit Vornamen, war ein nicht alltägliches altes Mädchen. Ob Schnee oder Regen, Sonne oder Sturm, allabendlich wanderte Franziska mit weiten Röcken und beflügeltem Schritt zielbewußt in die Altstadt. Dort steuerte sie unverdrossen, wie ein Überseedampfer den Hafen, zunächst ihre Altstadtkneipe an.

An der Tür blieb sie stehen und hatte im Augenblick den Tisch erspäht, an dem Herren ihres Geschmacks saßen. Sie rauschte dahin und nahm ohne Jedöns den Platz, der ihr gern eingeräumt wurde.

Kaum hatte sie sich mit strahlendem Lächeln niedergelassen, da kam auch schon der Zappes und brachte dem Mädchen den üblichen Korn und das dazugehörige Düssel. Mit lebhaften Blicken hatte Franziska auch bald die Unterhalt-

Man
kauft gut
bei

Peek & Cloppenburg

Düsseldorf, Schadowstr. 27-33

ip20 inbauteile

Mit **ip20** läßt sich allerbestens leben. Zuhause und am Arbeitsplatz – überall. Aus **ip20** inbauteile werden im Nu Regale, Schränke, Tische und vieles mehr – immer anbau- und veränderbar. **ip20** ist funktionelle, kreative Einrichtung in jedem Raum, in jeder Größe nach Maß – und jedem Wunsch entsprechend.

JAHA Mobile
Einrichtungssysteme GmbH
ip20 industrie
Kieshecker Weg 114
4000 Düsseldorf 30
Telefon (02 11) 42 45 15/42 75 23

Ältester Installations- und Heizungsbaubetrieb
im Raum Düsseldorf

JEAN KELS

Gegründet 1857 seit über 125 Jahren

37 85 52

Elektro - Sanitär - Heizung

Inh. H. J. Kels

Kronprinzenstr. 66 · 4000 Düsseldorf 1

Wir übernehmen kurzfristig Reparaturen und Umbauarbeiten. Wir reparieren und warten Elektro- und Gasgeräte

G. Schmitz



Leiter- und Stahlgerüstbau
Leiternhandel

Hansastraße 11 - 4018 LANGENFELD
Telefon 02173/12381 und 22138

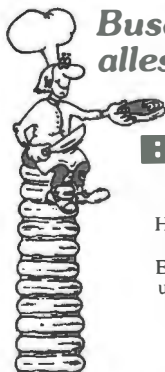
HAUSVERWALTUNGEN

korrekt · zuverlässig · fachkundig

HERBERT BUKOFZER

Haus- und Grundbesitzverwaltung
Vermögensverwaltung · Gutachten

Geibelstraße 74, 4000 Düsseldorf 1
Telefon (02 11) 67 20 54/55



**Buschmann backt
alles selbst.**

Seit 1846.

Buschmann

Altstadt: Flinger Straße 54/56
Hafenstraße 13 / Ecke Berger Straße,
☎ 32 5187

Eller: Gumbertstraße 160, ☎ 221308
und in Oberkassel Konditorei-Café-
Confiserie, Cheruserstraße 109
am Belsenplatz, ☎ 53118

Der von Haus zu Haus

tung am Tisch übernommen, und die Herren taten gern mit. Nach zwei, drei Körnchen und ihren Düsselchen brach Franziska auf und wechselte das Lokal und die Herrengesellschaft. Dabei hatte sie eigentlich nichts Unrechtes im Sinn. Gesellschaft wollte sie, und zwar Herrengesellschaft. Wo sie gewohnt hat, weiß und wußte niemand. Den ganzen Tag über war sie aber allein in ihrer Wohnung und suchte abends ihrer Einsamkeit zu entkommen. Man erzählte sich, Franziska sei wohlhabend gewesen, habe auch an Herrengesellschaft und Heiratsmöglichkeiten keinen Mangel gehabt. Eine unglückliche Liebe konnte Franziska jedoch nicht vergessen. Sie blieb einsam und suchte ihren Kummer in der Altstadt beim Körnchen und beim Düssel zu überspielen, in Herrengesellschaft.

Um den Herren der Schöpfung begehrenswert zu erscheinen — am Biertisch angenehm und willkommen zu sein, mußte sie begehrenswert erscheinen. Nun ja. In jungen Jahren hatte es damit keine Not. Franziska war hübsch und spritzig, und man freute sich, wenn sie an den Tisch kam.



Dä ewige Fröhling

Aus solchen Altstadtbekanntschaften ist dann aber nie etwas Ernstes geworden. So wurde Franziska älter und älter. Ihr Näschen wurde rot und roter und ihre Spritzigkeit wurde mit den Fältchen etwas mühsam. Das versuchte Franziska dadurch zu überspielen, daß sie sich immer nach der neuesten Mode kleidete, nur etwas zu jugendlich. Ebenso jugendlich war auch ihr Benehmen. So ist Franziska zu ihrem Namen „der ewige Fröhling“ gekommen. Keiner wußte von ihrem Tod.

Aber ihr jugendliches Gehabe und ihr armes Lächeln fehlte in der gemütvollen Altstadt.

Der Hausierer und Straßenhändler der Altstadt war anzudazumal der „Von Haus zu Haus“. Ein merkwürdiger Mann. Hier sträubt sich etwas in mir, so schlicht und einfach „Mann“ zu schreiben; denn früher einmal hatte der „Von Haus zu Haus“ sehr viel bessere Tage gesehen. Wegen seiner anerkannten Position war er hochangesehenes Mitglied der sogenannten guten Gesellschaft.

Wie er mit bürgerlichem Namen hieß, wußte und weiß niemand. Was ihm dann den Hals gebrochen hat und wie er unter die Räder gekommen ist, darüber wurde gemunkelt und getuschelt.

Früher gehörte der „Von Haus zu Haus“ einfach dazu. Er wurde zu Festlichkeiten gebeten, und jedermann rechnet, es sich zur Ehre an, mit diesem Herrn gesehen zu werden. Das hielt so lange an, bis er mit den Gesetzen in Konflikt geriet. Es war ein anrühiger Paragraph und sein Vergehen dagegen war ein moralischer Defekt. Zuchthaus! Er war erledigt.

Nach verbüßter Strafe mußte der Zuchthäusler irgendeine Existenz aufbauen. Bewerbungen bei Behörden waren per se aussichtslos. Firmen, die ihren guten Namen nicht auf Spiel setzen durften, wiesen den zweifellos gebildeten und intelligenten Menschen immer wieder ab. Ja, es war sogar schwer für ihn, auch nur ein Zimmer zu bekommen.

In dieser verzweifelten Lage beschloß der zwar Entwurzelte, aber keineswegs auf den Kopf Gefallene in die Rolle des Originals zu schlüpfen und im ambulanten Gewerbe als Straßenhändler seinen kärglichen Lebensunterhalt zu verdienen. Ganz sicher war er zu stolz, der „Armenverwaltung“ zur Last zu fallen.

So investierte der gescheiterte Mann sein letztes Geld in die Ausstaffierung als Original. Er kaufte schwere, haltbare Arbeitsschuhe, eine strapazierfähige Hose und mindestens zwei Hemden; denn zeit seines Lebens hat er peinlich genau auf saubere Wäsche gehalten. Er trug eine Künstlerjacke aus geripptem Sammet. Darunter eine gestrickte Weste. So war er für Wind und Wetter gekleidet.

Die brillenbewährten, kurzsichtigen Gelehrtenaugen lugten unter einem grobgeflochtenen Strohhut in Homburgform hervor — klein, wachsam und unendlich zerquält. Der ausdrucksvolle Mund war zwischen dem zwar selbstgestutzten aber dennoch gepflegten Schnurrbart und Vollbart kaum zu sehen. Originell trug er sein Haar. Er ließ es, vielleicht nur aus Geldmangel, für damalige Zeiten völlig diskutabel, schulterlang wachsen.

Diese Anschaffungen hatten die Geldmittel des frischgebackenen Geschäftsmannes so völlig erschöpft, daß er das Straßenhändler-Geschäft ohne Anfangskapital beginnen mußte. Ware zum Verkaufen mußte er aber auch haben. Also durchforschte er jeden Abfallhaufen, jeden erreichbaren Mülleimer und alle Gossen nach irgendetwas Verkaufbarem. Er fand immer was.

Die derart „angeschafften“ Waren verpackte er an Ort und Stelle in Kisten, Kartönchen und Schachteln. Besonders Gegenstände trug er unverpackt an einem Schnürchen, oder er verstaute sie in einem besonders verschnürten Bündel. Mein Großvater hat den von Haus zu Haus gezeichnet und nach der Zeichnung Stahlstiche herstellen lassen. Diese Stiche verkaufte der von Haus zu Haus. Es ist ein schwunghafter Handel geworden.



Herzlich willkommen im

café stockwim
NOUVELE

Kasernenstr. 1 · 4000 Düsseldorf · Tel. 320686/87

F  H **Das Restaurant**
SÜLLO-STUBEN  H

zwischen Messe und Airport

IM GEMÜTLICHEN
„HOTEL FAIRPORT“

Wo Gesellschaften feiern . . .
Bis zu 80 Personen

Düsseldorf-Lohausen
Niederrheinstraße 162 · Telefon 45 09 56-8
Telex 8 584 033

ÜBER 70 JAHRE IN DER ALTSTADT

breitenbach

UHRMACHERMEISTER UND JUWELIER
FLINGER STRASSE 58 · TELEFON 37 5397



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

4000 Düsseldorf 1, Kirchfeld-
str. 112 (am Fürstenplatz)
Ruf 38 27 90

ernst monreal g
m
b
h

werkstatt für moderne grabmale

stein- und bildhauerei

Geschäftsführer: Kuno Lommen
Steinmetz- und Bildhauermeister

Bittweg 23 – Telefon 34 2978
Geschäftszeit: 8–18 Uhr, samstags 9–14 Uhr

Opernhaus Düsseldorf

Deutsche
Oper
am
Rhein

Vorverkauf

Jeweils ab Sonntag für alle Vorstel-
lungen bis einschl. Montag der fol-
genden Woche von 11–13 Uhr.

Kassenstunden

samstags, sonntags und an Feiertagen
11–13 Uhr,
montags bis freitags 11–13 Uhr und
17–18.30 Uhr.

Vorbestellungen (37 0981/2) ab Montag bis einschließ-
lich Montag der folgenden Woche. Reservierungen bis
12.30 Uhr am Vorstellungstag.

Coca-Cola

SCHUTZMARKE
koffeinhaltig

FAKO-Getränke GmbH · 4000 Düsseldorf 1 · Sternwartstr. 40

Nie ist der skurrile Mann mit dem gepflegten Bart und dem nicht gebügelten Anzug gehänselt worden. Mitleidig nannte man ihn einfach den „Von Haus zu Haus“.

Ob er hier in Düsseldorf in Frack und weißer Weste seine gesellschaftlich große Zeit erlebte, ob er von irgendwoher gezogen ist, um in einer fremden Stadt unterzutauchen und neu zu beginnen? Niemand weiß das, niemand kennt auch seinen bürgerlichen Namen, auch nicht seine Wohnung.



Der von Haus zu Haus

Still und geschlagen ist er durch die Altstadt gewandert, ermüdetlich von Haus zu Haus, bis er irgendwann einmal gestorben und im Armengrab endlich zur Ruhe gekommen ist. In seiner stillen, verschlossenen Art hat der nie Ruhende damals das Bild der Altstadt auf seine unaufdringliche Weise eindringlich geprägt. Vergessen wir den äußeren Anlaß, denken wir an sein unendliches Leid und sagen wir ihm Dank für seine Originalität.

Dä hölzerne Deuvel

Mein Großvater, en de Altstadt ze Huus, eesch op de Ridderstroß, später op de Lindenallee, hat eigentlich nur vom Hölzerne „Deuvel“, nie vom „Düvel“ erzählt. Abber solle mer doch die Frooch ob „Düvel“ oder „Deuvel“ lieber losse.

Sons jöt et noch en neue, schreckliche Mundartschlacht, on dat es nit dä Sinn. Miehr wolle e Verzällche. Also: Vor einigen hundertdreißig Jahren stromerte ein schmächtiger Knirps durch die Altstadt. Natürlich war der nicht der einzige. Aber gerade dieser einzige hatte seine besondere Eigenart: Er war ein Kommißkopp, bereits mit seinen blühenden sieben Jahren. Ja, da staunt Ihr, wat? Aber das gab's! Wo der nur konnte oder irgendwie Zeit erübrigte, trieb er sich vor der Wache irgendeines Düsseldorf'ser Kasernements herum.

Einmal passierte etwas Gräßliches! Gräßlich für der Knirps. Vor allem aber für die Düsseldorf'ser Mädchen. Es war welterschütternd. Es war 1905.

Krefeld hatte keine Garnison. Die Krefelder Damen aber hatten sich mehr und mehr von der Tüchtigkeit der Husaren, namentlich beim Tanzen, immer wieder überzeugt. Also legten sich die Krefelderinnen ihren Vätern, Großvätern, Onkeln und Großonkeln und was es sonst an einflußreichen Persönlichkeiten in Krefeld gab, in die Ohren. Die Damen bettelten, schmolten oder lagen mit Migräne so lange im Krankenbett, bis eine Demarche an die oberste Heeresleitung abgefaßt wurde. In Form einer submissen Bitte wurde an höchster Stelle der Wunsch vorgetragen, die 11. Husaren von Düsseldorf nach Krefeld zu verlegen. Die Krefelderinnen ließen alle ihre diplomatischen Verbindungen spielen, so daß auch bei den hochwohlgeborenen Damen der obersten Heeresleitung Schmolkrankheiten und Migräne ausbrachen. Über Nacht aber gesundeten die Krefelderinnen und die Damen der obersten Heeresleitung, als der Befehl zur Verlegung der 11. Husaren von Düsseldorf nach Krefeld zum Tanzen abgefertigt wurde und hinausgegangen war. Trauer in Düsseldorf, und überschäumender Jubel in Krefeld, das war das Resultat. Von Stund an hieß die 11. Husaren nur noch die „Tanzhusaren“. Sie haben als gute Düsseldorf'ser aber auch in Krefeld ihre Pflicht getan. Ja, so hat weibliche List und Diplomatie selbst die Preußische Armee, die mit dem bekannten „Kadavergehorsam“, überwunden. Quel delicatessen!

Die absolute Einigkeit der Krefelder Damenwelt hat damals selbst die „selbtherrliche“ oberste Heeresleitung zu einer militärischen Umdisponierung gezwungen. So chevaleresk und wahrhaftmenschlich waren die Preußen!

Am schwersten trauerte unser Düsseldorf'ser Militaristen-Knirps! Dat Jöngke, der kleine Altstadt-Patriot. Aber ihm blieben ja die beiden Regimenter, die 39er und die 5. Ulanen. Überall, wo der Knirps den strammen Gleichschritt einer marschierenden Kolonne auch nur ahnte, überall, wo Pferdegeatappel eine ausreitende Kavallerieeinheit verriet, und gar, wenn Marschmusik durch die Straßen dröhnte, immer dann war der Altstadtknirps zur Stelle. Irgendwo wuselte er durch die Menge errötender Mädchen, mütterlich strahlender Frauen und plötzlich gestrafft einherschreitender Herren. Gerade diese nahmen in Erinnerung an längst vergangene Militärzeiten den Bauch herein, drückten die Knie durch und schulterten den Spazierstock, um mit vorge-drückter Brust kriegerisch geradeauszustarren. Unser Bürschken immer mitten drunter. Mit strahlenden Augen im glühenden Gesicht, lachte der Rotzije seine Soldaten begeistert an. Sie, im bunten Ehrenkleid des Kaisers, hatten es ihm angetan. Er war einfach nicht zu halten.

Und wenn dann gar die Ulanen mit eingelegter Lanze einmal mehr die angenommene Infanterielinie durchbrachen, wenn sie durchparierten, die Pferde herumwarfen und

"Der Herr"

Das Spezialhaus für modische Herrenkleidung
Düsseldorf-Altstadt, Bolkerstr. 57, Tel. 131662

Wir machen exklusive Wünsche realisierbar in Marmor und Granit

Fassadenverkleidungen · Kamin- und Wandverkleidungen
Treppen- Boden- und Terrassenbeläge
Bäderausstattungen · Grabdenkmäler.

Wir verarbeiten ausgesuchten Marmor und Granit aus 10 Ländern.
Ausführung durch Fachmonteure.



**Albert Wessel
MARMORWERK**

Karlsruher Straße 32 4000 Düsseldorf-Eller
Telefon (0211) 2110 03-04



Obergärige
Brauerei

Im
Füchschen

Tel. 84062

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

ÜBER
60
JAHRE

Mie. Reuter

SCHNEIDER
FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE
HERRENAUSSTATTER
AGENT FOR BURBERRYS

STRESEMANNSTR. 2
AN DER BERLINER ALLEE
4000 DÜSSELDORF 1
TEL. 0211/80264

GESCHÄFTSZEIT
MO – FR 9 – 18.30 UHR
SA 9 – 14 UHR
LANGER SA 9 – 18 UHR

FLASBECK

Achsvermessung
Bremsen- und
Stoßdämpferdienst



Heerdter Landstraße 245 · Telefon 50 11 91

Stempel · Schilder · Gravuren

Buchstaben · Klischees · Pokale + Abzeichen



Seit 1910

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.
Gravieranstalt · Schilderfabrik

Steinstr. 17 a. d. Kö. - 4 Düsseldorf - Tel. 8 43 11

Probst

● Glas, Porzellan
● Bestecke

● Kristall, Metallwaren
● Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel.-Sa.-Nr. 37 07 18

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung
in Glas, Porzellan und Bestecken

Farbige Overheadfolien

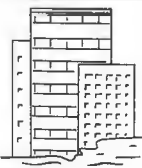
von Fotos, Dias, Zeichnungen, Drucken sind kein Problem.
Die fotografische Abbildungsqualität erhöht die Aufmerksam-
keit Ihres Vortrages. Alle Ihre farbigen Vorlagen können
wir verkleinern bzw. vergrößern.



FAFALTER

Farbepro GmbH.

Telefon (02 11) 44 63 73, Blücherstr. 26, 4000 Düsseldorf 30

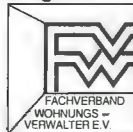


TONNE + BECKMANN GMBH

GRUNDBESITZVERWALTUNGEN

Uerdinger Straße 16 · 4000 Düsseldorf 30 · Telefon 02 11/45 2022

Mitglied im:



FACHVERBAND
WOHNUNGS-
VERWALTER E.V.

nochmals zur Attacke vorpreschten, dann jagte sein begeistertes Herz in der schmalen Brust und das Bürschken schrie: „Victoria!“ Immer begleitete der Knirps seine Soldaten zur Kaserne zurück, und wenn dann gar unterwegs die Regimentsmusik mit klingendem Spiel voranzog, dann reihete sich der kleine Mann hinter der letzten Gruppe in die Kolonne ein, nur darauf achtend, daß er korrekten Abstand hielt und nicht aus dem Gleichschritt fiel.

Wenn sein eigener Gleichschritt und sein Abstandhalten nicht klappen wollten, dann schnauzte er sich selbst an, wie der abgebrühteste Korporal. Alle die herrlichen Exerzierplatz-Blüten, die er im Laufe seiner Kasernenhof-Praxis erworben hatte, gingen ihm von den Jungenslippen, wie Hognigseim: „Anschluß halten, du Kackstibbel! Faules Schwein! Willst Du Dich ranhalten!? Ich werd Dir helfen, Du Sausack! Vordermann, Du krüppeliges Rindvieh. Nachher werden wir das mal üben, bis Dir das Wasser im Arsch kocht, Du Saumagen!“

1876



Dä hölzerne Deuvel

So kames, daß unser Altstadtbürschken zu einem schmalen, aber zähen Burschen heranwuchs und das große Einmal-eins des Kommjßbetriebes bereits beherrschte. wie kaum ein Alter. Nur, durch all seine Soldatenlauferei und all die Schulwege bis in die Golzheimer Heide war der Junge bei seinen Lehrern schlecht angeschrieben. Zweimal sitzengelieben war er auch schon!

Als er nun mit seinen sechzehn Jahren von der Schule kam, blieb noch ein Jahr bis zur Musterung und Einberufung offen. Die Familie beschloß: „Dä Jong jeht no'm Bur van der Kamp op de angere Sitt. Bureabbit an de fresche Loft on dat defteje Futter, dat mäkt ons Fippke stark för der Kommiß. Un donoh zwölf Johren Deenst bei de Preußen. Denn dä Zivilversorjungsschein. Domet kann ons Jöngke alles wäähde. Landschandarm, bei de Post, Bahnhofsvörsteher oder sojar Biamte. So'n Zukunft es jesechert. Do bruche mehr ons kenn Sorich ze maake. Ons Fipp mäckt sinne Wech!“ Ja, und dann kam das große Aber. Der Junge kam auf's Land zum Bauer van der Kamp. Wie es dann im einzelnen gegang-

gen ist, weiß niemand. Darüber wurde nicht gesprochen. Jedenfalls fuhr unserem Altstadt-Fippke eine schwere Mistkarre über das Bein. Das mußte abgenommen werden.

Der Junge haderte mit seinem Schicksal. Eine blödsinnige Mistkarre hatte seine hochfliegenden Zukunftsträume zunichte gemacht und ihm die Ehre genommen. Was sollte er ohne seinen Kommiß überhaupt noch mit seinem Leben anfangen? Verzweifelt verließ er die Altstadt. Zur Musterung hatte er noch einmal zu erscheinen, um das vernichtende Urteil: Untauglich! entgegenzunehmen. Für Jahre war er dann verschwunden. Ob er einen Beruf erlernt oder den sogar ausgeübt hat, blieb unbekannt. Der Unglückliche verschwand jedenfalls und kehrte schließlich mit seinen eben dreißig Jahren in die Garnison Düsseldorf heim, trotz Holzbein immer noch soldatenbegeistert. Invalide mit Holzbein! Hatte er einen angemessenen Schluck aus der Pulle binnen, dann erwachten Erinnerungen an seine alten, so weit zurückliegenden „Militärzeiten“. Der alte „Krieger“ humpelte los, in die Altstadt. Und hatte er dann noch einen Schluck aus der Pulle drinnen, dann fielen ihm seine schönen alten Soldatenlieder ein.

Er sang begeistert, und durch seinen rauhen Soldatengesang lockte er stets eine neugierige Menge um sich. War es soweit, dann erzählte er beschwingt von seinen militärischen Heldentaten:

„Jaaa, wie'n ech noch beide Neunendreibijer wor, dat wor jet! Bei Spichern, do hann ech mitjestürmt! Michr Neunendreibijer hatte dat schlimmste Stöck Aabitt: Dä rode Berch. Ech bruch Öch wohl nix mich saare. Michr hantemjestürmt! Jung dar woch Dech jet. Owe sooße die Franzose un hant sich Schötzejräbe jeschüppt. Do kunn kinn Artillerie dran. Flöck hant die Bajuffe de Köpp injezore, wenn eso ene Koffer von de Artillerie koom. Un kaum, dat die Salve einjeschlagen hatte, do wore die Piuhs ooch widder do on am schieße. Op uns! Eesch hann ech dat jar nit verstange, Ech hann jerofo: „Ääh! Sidd Ihr verröckt jewoohe? Künnt Ihr nit sinn, dat he Lütt stont?“ Äwwer wie die sech am schieße dranhelte, do wor mech dat denn ze domm aff. Eesch hann ech widderjeschosse und denn han ech de rösije Wut jekritt. Ech ben opjestange on hann jestürmt. emmer erop op dä Berch. Äwwer do hant die Scheissbajuffe ooch noch Artillerie eranjeholt, op der Rode Berg. On Schuß op Schuß jingjäge mech. Dat wor denne Kamerade denn doch ze domm aff. Se sind opjespronge on hant metjestürmt. Et wor äwwer e Jedöhns met dene Bajuffe. Die hant doch dat Lefauchaux-Jewehr jehatt. Dormet un met die verdammidje Artillerie hant die en ons Sturmkolonne erenjehalte. Die kunnte jo doppelt eso schnell schieße wie mieh! Jemeinheit! Et wor schlemm för ons on die Jonges sinnjefalle wie die Häskes bei en Treibjagd. Es do e Bloot jeflosse! Äwwer emmer wieder jing et dä steile Berch erop. Ech emmer dorzweche. Der Helm hant se mech vom Kopp jeschosse on en ganze Partie Hoor dorbei.

Op cemol, do jing dat öbberhaupt nit mieh wieder. on die Bajuffe wullte jrad zo ene Jäjestoß aansetze. Do sprung ene näver mech. Ech hann jrad ens eröverjekickt. Jeneralsepollette? Ene rode Schroom an den Botz. Ene richtije echte Jeneral bei mech, on Bloot hätt'e em Jeseech. Jong denk ech, dat es ene ganze hohe eene. on do koom et ooch als: „Gut so Füsilier, weitermachen so. Wir schmeißen die Deuwels schon noch da raus oder ich kenn meinen Neunendreibijer nicht! Wir zwei sind jetz die Gruppe François! Du hörst auf mein Kommando! On denn:

DOUM FINANZ

PRIVATBANK- KREDITE

sowie

Finanzierung und Beleihung von
Immobilien, Vor- und Zwischen-
finanzierungen,
Hypothekenumschuldungen

Realisierung Ihrer

Finanzierungswünsche
für eine gesicherte Zukunft

H.-J. DOUM

Finanzmakler
Baufinanzierung

Neustr. 16, 4000 Düsseldorf
02 11 / 32 88 56 / 58

Repräsentanz der



DEUTSCHE HYPOTHEKENBANK
(ACTIEN-GESELLSCHAFT)
Hannover — Berlin



ADAM KREKEL

**BAU
UND FLIESEN**

Verlegung von: Wand-, Boden- und säurefesten Fliesen
Ausbesserung aller Bauarbeiten

Quadenhofstraße 66 4 DÜSSELDORF-GERRESHEIM
Telefon 28 72 65



Heinrich Mai & Sohn
Koppersstraße 21
Postfach 110740
4000 Düsseldorf 11
Telefon 0211/507018

Ungeziefer — Mäuse — Ratten
„ein tolles Ding!“

rufen Sie:

**SCHÄDL-BEK-MEISTER
KEMMERLING**
Schwerinstraße 52
Ruf 493226 + 499432



Tresore

Ob Sie 1000,- DM oder 200.000,- DM in
Geld- oder Wertsachen gegen Feuer
und Einbruch sichern wollen, wir liefern
Ihnen vom Wandgeldschrank bis zum
Panzergeldschrank die richtige Sicher-
heitsstufe. Und das zu vernünftigen
Preisen.

W. Neunzig GmbH Gelbelstr. 71 4000 Düsseldorf Tel. 0211/682041



**MICHEL & DEMMER
RELIEFDRUCK GMBH**

*Herstellung von anspruchsvollen Firmenbriefbogen
Geschäfts- und Visitenkarten · Privatbriefausstattungen
Einladungskarten etc. in Relief- oder Buchdruck*

4 Düsseldorf 1 · Hammer Dorfstraße 39 · Tel. 30 44 66

Innenausbau
Ladenbau



Piniestraße 25 · 4000 Düsseldorf 1 ☎ (02 11) 7 33 48 80

Elektro-
technik
(02129)
7038



Installations-Betrieb · Ingenieur-Büro VDI/VDE
Fachgeschäft für Haus und Hobby
Alleestraße 22 · 5657 Haan 1

Jruppe François macht einen jeschlossenen Sprung — Achtung — Sprung auf, marsch, marsch! Mit dem wore mieh zwei ooch als hoch. On drei Sprünge loore mieh äwwer als widder. Die blaue Bohne wore ze dicht am fleeje. Dä François, et wor, wahrhaftijen Joddes dä Jeneral, dä hät Loft jempomt on widder:

„Sprung auf marsch ...“

Dat letzte Wort es em en de Kehl verstickt. Uus de Oorewinkel hann ech et jesenn. Dä Jeneral looch on Rögge on wor am jaape. Äwwer met sin letzte Kraft hät e noch jesaagt: „Füsilier“, hat e jesaagt, „ich kann nicht mehr. Mit mir ist das vorbei. Jetzt sind Sie allein noch die Jruppe François. Stürmen Sie die Höhe. Der Rode Berch, dä mott onser wäähde! Janz rasch. Sprung auf!“

On denn kom kie eenzech Woot mic uus dem Jeneral sinne Mund. Dä Kopp looch op de Sitt. Ech kunnt mech nit mieh dröm kömmere. Ech hat doch jrad dä Befehl jekritt. On do ben ech alleen wiederjespronge. Emol, so zweschedörch, do hann ech ene Schlach vör dat Been jekritt, hann äwwer nix dövör jeyove. blos emmer jelade, jeschosse, on jestörmt, bes dat ech owe op'm Berch wor.

En die französische Schötzenjravens loore vüll dode Poalüs. On noch mieh wore fottjeloope. Do hann ech et jemerkt. Mieh hant jeseecht! Victoria! Dä Rode Berches ons! Opeemol hann ech noh mieh Been jekickt. Dat wor zem Deuvel. Min Botz on ene janz dönne Hautfade, die hant dat Been noch jehalde! Wie'n ech dat jesenn hann, do woohd ech mech fleu. Ech hann der Tummeleut jeschlaare on wo ohnmächtig.

Wie'n ech widder wach wood, do wor mie Been fott. Affjeschnede hant de et mech. Fott wor et on ech wor ene ärme Kriechsinfallit.“

„Ääh Ihr Heere“, kreischten mit schrillen Stimmen auf einmal die Jöngkesstimmen der Altstadttrabauen dazwischen. „höht Ihr Heere! Höht niht op dä Mann do. Dä es janit dorbei jewäse. Dat es ene Schwadronör! Dä wor bei ene Buur. En Messkahr hät dem dat Been affjefahre! So hät dä dat verlore, on dat wor als vor dem Kreech. Dat Holzbeen do? Dat hät e von en Messkahr on nit von en französische Jranat! Ha-buuhh!“

Aber dann ging es los! All das, was der hölzerne Deuvel an Korporalskrakeel und an deren Schimpfereien schon als kleiner Jung am Kasernenhof gelernt hatte, das ließ er nun auf den Schreier herunterprasseln:

„Do Saujong, Do Aaschloch! Noch nit drüch henger de Rotzlöföle on denn ene verdeente Krieger aanscheiße wolle. Dat hant mer jään. Ech weed Dech helpe. Drecksack, wat De bes! Öbberhaupts, nehmen Sie mal erst die Knochen zusammen, eh Sie mit einem Vorjesetzten sprechen, un sojar ene verdeente Kriechsinfallid, Saulapp! Dat ech Dech en Dinne Aapeasch tret Do stinkich Rindvich! Jank Do eesch emol henger dem Bosch, wo ech als lang jedrisse hann. Do Knickstibbel. Komm mech blos nit ze nah, sons kris De eene henge die Fummele, dat Dech de Zäng zwesche de Rebbe ruuskicke, Do en de Luft jefoozt Eichhörne! Met de Wiewwe'eröm make, so als Witwentrost em Hengerland dat ünn Dech passe. On wenn et am Feind jeht, denn bes De am Aasch, blos nit do wo jeschosse weed. Komm Do mech en de Fengere! Esch schieß Dech zu, do nohjemaachte Pavean, dä De bes. Kammeradeverröder!“

Alle Mann brüllten vor Lachen über die hilflose Wut des frisch Getauften. Mit einer wahren Schimpfkanonade versuchte der Invalide mit seinen Korporalsallüren den Krach

zu überbrüllen. Die hatte er sich angeeignet und machte bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Gebrauch davon, um von seinem Körperschaden abzulenken. Und jetzt hatte er „seinen“ Korporalsstand öffentlich bloßgestellt, ihn und die gesamte Deutsche Kaiserliche Armee. Unverzeihlich!

Mein Großvater, der gerade vorbeikam, sprang rasch dazu und nahm ihn mit zum „Uerije“. Dort tröstete er den Hölzerne Deuvel mit en paar Jaas Uerich und schon war der gerettete „Kriegsinvalide“ wieder obenauf.

Juppemann Vogel

Wenn man einen soliden Anzug haben wollte, konnte man den gelernten Schneider bei Voets im Bouillonhaus zwischen Burgplatz und Rathausmarkt beauftragen. Joseph Vogel war ein guter und zuverlässiger Schneider für deftige Kleidung, aber mit „Fasson“.

Beim Maßnehmen traktierte er seine Kundschaft mit sozialistischer Politik. Als solchen „Politikus“ hat mein Großvater ihn gemalt, und zwar öfter. Hatte Vogel sein Tagewerk hinter sich, dann erwachte der Spaßvogel, dessen größtes Vergnügen es war, die Gäste der Altstadtknepen zu unterhalten. Manches Düssel und mancher Jennewitt fielen dabei, vom Wirt liebendgern spendiert, für den munteren Schneider ab.

Nach Feierabend zog Jupp Vogel aus in die Lokale. Ob er verheiratet war, und ob seine Frau die täglichen Vergnügungen gebilligt hat?



Juppemann Vogel

Der Schneidermeister setzte allabendlich den Zylinderhut auf den Kopf und entschwand in den dämmernden Abend. In seinen Altstadtlokalen verschaffte er sich mit einer gebieterischen Armbewegung Ruhe, um dann Mäuzkes uus dem Stegreif ze verzälle un sin Leib- un Maarenleedche ze senge:

Ech jengen emol spazeere
 Em dun'le promeniere.
 E Mädche met nubbele Maneere,
 Dat soohs janz allen op ener Bank!
 Ech deeht mech zo em jessele
 Do feng aan ze verzälle,
 Et määh't ene Knicks un et sääh't:
 Mein Herr, ech heissen Judela on ben uus Kölle am Rhing.
 Hach, saah't ech, Zuckerjudela! Hach wör Di Häzz doch min.
 Do sääh't dat Zuckerjudela: Mi Häzz, dat künn't Ihr hann.
 Hach Judela! Hach Judela, ech Stockfesch, dä bess an.
 On wie mer so'n zwei Stond jessele
 Do sääh't et voller Blässe:
 Ech jläuben mr künn'te jet esse,
 Ech hann so'ne große Appetit.
 Miehr söökte no Restoratione.
 Min Kass deht et nit schone.
 Mer setzte ons on et bestell't.
 Drei Böffstöcks froß dat Judela, dat Kleid woohd em ze eng.
 Hach, sääh't ech, Zuckerjudela, war häss De starke Zäng!
 Doch heimlich dacht ech: Judela, Do fress mech beddelärm
 Hach Judela! Hach Judela, wat häss De starke Därm
 Denn hät et dä Ober jeroofe,
 On sääh't jetz wollt et schloofe.
 Et wollt sech ooch jar nix mieh koofe,
 Et sääh't einfachjetz wör et mööd.
 Ech hedd'n och jehörich jet drenne,
 On fing jich an ze penne. —
 Am Morje do hann ech jesinn:
 Zum Deuwel wor dat Judela met Uhr on Kett on Jeld.
 Zum Deuwel wor dat Judela, wor fott en alle Welt. —

Do schrieh'n ech: Zuckerjudela, sinn ech Dech noch eemol,
 Denn kriss do Zuckerjudela, dä Aasch vonmech versohlt. —
 ja, deftig war der Juppemann Vogel, aber eigentlich nie un-
 angenehm. Er hat mit seinen Mäuzkes und seinen Liedchen
 sich selbst und vielen anderen nur Freud gemacht und ma-
 chen wollen.

Die ahl Frau Euen

Herzlich und gemütvoll war der Name, und das sollte er ja
 auch sein, so voller Vertrauen und Anhänglichkeit. Wie sie
 an den Namen kam? Sie verstand es zuzuhören, und dann
 sagte sie ihre Meinung, deftig und klug. So war sie, die ahl
 Frau Euen.

Der richtige Name lautete Oyen, und noch heute leben in
 unsrer Stadt hochangesehene Mitglieder der Familie, be-
 kannt wegen ihrer Leistung und wegen ihrer verständnisvol-
 len Einstellung zu ihren Betriebsangehörigen.

Opa und Oma Oyen betrieben auf der Neutorstraße 5, in
 der Altstadt, ein Geschäft, in dem sie alles verkauften, was
 zum Leben notwendig war. Ganz früher hieß so ein Geschäft
 „ene Winkelslade“, und der Geschäftsinhaber war ein „Win-
 kelkeller“. Später, zu Omas Zeiten, wurde aus dem Winkel-
 lade, dem Ansehen und der Macht des Deutschen Kaiser-
 reichesentsprechend, ein Colonialwarengeschäft. Der neue
 Namen kam. Der Winkelladen blieb, und der Warenbe-
 stand. Viel später mußte auch diese Bezeichnung geändert
 werden, wegen außenpolitischer Rücksichten. Die ehemali-

Einbanddecken

Der in Ganzleinen gebundene Jahrgang
 unserer Heimatzeitschrift

DAS TOR

ist für den Leser ein Nachschlagewerk
 von höchstem Informationswert und
 bietet umfangreiche Lektüre.

Auch in diesem Jahr liefern wir deshalb
 Mitgliedern des Heimatvereins Düsseldorfer
 Jonges und Abonnenten wieder die preiswerte
 und geschmackvolle Einbanddecke zum
 Preis von DM 12,00 (einschl. MWSt.) zuzüglich
 Versandkosten.

Bitte, bestellen Sie direkt beim Verlag:

Triltch Druck und Verlag
Vertrieb DAS TOR
Herzogstraße 53
4000 Düsseldorf 1

Abonnement- Bestellschein

Bitte ausfüllen und
 einsenden an

Triltch Druck und Verlag
Vertrieb DAS TOR
Herzogstraße 53
4000 Düsseldorf 1

Ich/wir bestelle(n) ab sofort bis auf Widerruf ein Abonnement
 DAS TOR gemäß untenstehenden Liefer- und Zahlungsbe-
 dingungen zum Jahresbezugspreis von DM 28,00 einschl.
 Zustellgebühr und MWSt. (Inland).

als Geschenk zur Lieferung an

Name: _____

Straße: _____

PLZ + Ort: _____

Name: _____

Tätigkeit: _____

Straße: _____

PLZ + Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift _____

Liefer- und Zahlungsbedingungen: Die Zeitschrift DAS TOR erscheint
 monatlich einmal. Bestellungen können jederzeit aufgegeben werden. Das
 Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr. Abbestellungen sind nach
 einer Mindestbezugszeit von einem Jahr mit zweimonatiger Kündigungsfrist
 zum Ende eines Bezugsjahres möglich. Abonnements werden ganzjährig im
 voraus berechnet. Zahlungen sind innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt der Rech-
 nung ohne Abzug fällig. ACHTUNG! Wir informieren Sie darüber, daß Sie Ihre
 Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen können bei Triltch
 Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 4000 Düsseldorf 1.

gen Colonial-Länder empfanden in ihrer neuen Selbstständigkeit den Colonialwarenladen als ehrenrührig. Ihn löste das Lebensmittelgeschäft ab.

Im Winkelsladen jedenfalls kaufte man Eier, Butter, Speck, Käse, Druckknöpfe, Hosenträger, Essig und Rüböl für den Salat. Man bekam auch das wichtige Steinöl, das Petroleum für die Petroleumlampe. In Schubkästen verwahrte der Händler wohlortiert Erbsen, Bohnen, Graupen, Mehl, Zucker, Salz und was es für den Haushalt alles gab. Dazu Bleichsoda und Persil von Henkel, Hoffmanns Stärke, Grießmehl, Sago, Karlsbader Kaffeextrakt, Grünkern für die Suppe, Reis und Bruchreis.



Die ahl Frau Euen

Auf der Theke stand die imposante Waage mit der großmächtigen Messingschepp und den schwarzen Gewichtsteilen, daneben die Glasvitrine mit ein paar Tafeln Schokolade, extrafeinen Bonbons, Kakao und Bohnenkaffee. Auf der blanken Theke lagen zur Auswahl Schuhwische, Bonilla-Scheuerpulver für den fortschrittlichen Haushalt und die große Butterwelle. Man fand da auch 'nen Stapel von „die-jedrückte Schüzzele“. Im niedrigen Ladenraum, von dessen Balkendecke die braunen Streifen der Fliegenfänger herunterhingen, waren all die Gerüche zusammengesperrt. Bereichert wurde die Geruchspalette vom Duft der Heringstonn vor der Theke. Daneben duftete unaufdringlich das Faß mit Schmierseife und verlockend, wenn auch ohne Duft, das Faß mit Möhrenkraut. Es gab kein Kind, das nicht verstohlen im unbemerkten Augenblick den Zeigefinger durch das klebrige so herrlich süße Kraut gezogen hätte. Vor allem aber steuerte die Kartoffelkiste ihren erdigen Geruch zum allgemeinen dicken Ladenduft bei. Denkt man dabei auch noch an den Mainzer Käse und den Romadur oder Tilsiter Käse, dann ist das Aroma der dicken Luft im Winkelsladen komplett. Aber es war sauber, die Inhaber waren freundlich, und man wurde gut bedient. So etwas spricht sich herum, ebenso wie nachmals Oyens Geschäft mit der nächtlichen Tasse Kaffee.

Wie es dazu gekommen ist, weiß niemand mehr zu sagen. Aber einer der strapazierten Nachtschwärmer muß wohl mit seinem quälenden Nachdurst früh am Morgen bemerkt haben, daß bei Oyens noch jemand im Laden war. Mildes Licht der Petroleumlampe fiel durch die kleinen Schaufenster auf die Neustraße. Der hoffende Wandersmann mag durch die Scheiben gespäht haben. Dabei hat er sicherlich die ahl Frau im Halbdunkel beim Aufräumen entdeckt. Sicher hat der schier Verdurstende so lange an der Ladentür geklopft, bis die ahl Frau Euen auch noch so früh morgens mit ihrem großmächtigen Schlüssel herankam und die Tür aufschloß. Sie fragte den späten Wandersmann: „Wat wollt Ihr dann so spät en de Nacht, oder so fröh am Morjen? Vom Lambätes wehde als de kleene Stonde jeschlare!“

„Ech hann Doosch, ene ganz große Doosch hann ech. Beste Madam, hat Ihr nix ze drinke för ene ärme, öwerichjebleevene Mann?“ „Ze drinke? Jetz? Ijaa. Dat hann ech. Äwwer kinne Droppe Schabau on kee Jläske Düssel kriit Ihr von mech! E Tässke Kaffee, dat künnt Ihr kreeje, wenn et dat sinn soll?“ „Hach leewe beste Madam. Ihr errettet mech vom Tode der Verdurstung.“

„Na es joot. Denn kommt ens eren, leewe Mann. Dä Kaffeepott steht op em Herd.“

Der beschwingte Nachtwanderer ging durch den Laden ins Hinterstübchen und trank eine Tasse von dem Tag und Nacht am Feuer stehenden Kaffee. Die unerwartete Labung auf dem Heimweg, so lang nach der Polizeistunde, hatte eine ihm unbekanntere ermunternde Wirkung. Er strebte beschwingten Schrittes, erfrischt zwar, aber doch noch immer leicht angeheitert, den heimatlichen Penaten und dem ehelichen Schlafgemach zu.

Seine Frau war hellwach. Sie hatte ja, geschmückt mit ihrer Nachthaube, im Bett auf den Herren und Gebieter gewartet. Aber oh Staunen! Statt des redlich angeheiterten Ehegemahls stand ein fröhlicher, frischer, ganz normaler Ehemann in der Stube. Dafiel die übliche Gardinenpredigt bloß halb so schlimm aus wie sonst. Im Gegenteil. Es gab sogar fast freundliche Worte, und das war durchaus verständlich. Denn anstatt eines schnaps- und bierdunstigen Hausherrn, der „op ronde Fööss no Huus koom“, legte ein zwar angeheiteter, aber fideler und klar redender Spätheimkehrer seine Joppe auf die Stuhllehne. Das ehrfürchtige Schweigen seiner Hausehre erstaunte nun wiederum den Spätheimkehrer. Dann aber wußte er: Aha! Soo es dat. Alles blos von e eenzich Tässke Kaffee. Dat künnt ech äwwer als lang hann! Von Stund an wanderte dieser Kluge jedesmal nach dem letzten Düssel zielstrebig „no die ahl Frau Euen“, um sich den strafmildernden Kaffee einzuverleiben. Solch kluges, tugendhaftes Handeln bürgerte sich ein, und zwar derart, daß sich mehr und mehr Spätheimkehrer nach Schluß der Düsselsitzungen bei der ahl Frau Euen zum friedenspendenden Kaffee einfanden; denn die Mähr von der wohltuenden Wirkung ihres Kaffees sprach sich in Schluckerkreisen schnellstens herum. So kam es, daß die ahl Frau Euen zum Wohl aller alkoholisierten Nachtwanderer in ihrem Winkelsladen jeden Morgen, wenn „dä Lambätes als die kleene Stunde am schlaare wor“, eine muntere Runde Kaffeebedürftiger begrüßen konnte. Sie tat das mit selbstverständlicher Eleganz zwischen den Tonnen mit Möhrenkraut, Schmierseife und Heringen.

Unangenehmes hat sich im Laden der ahl Frau Euen nie ereignet, konnte es aber auch gar nicht. Kam nämlich ein

Schwerangetrunkener in den wohligh duftenden Winkelsladen, dann wurde die milde ahl Frau Euen rabiat:

„Äh, Du Volljesuffski. Du kanns jöbele, wo de wells, äwwer nit bei mech en minne Lade! Schluß für dech! Do es de Dör! Un jetzt eruus, äwwer janz schnell, Lappes dä de bes!“

Berühmtester Gast in der „Kaffestube“ war der letzte deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm. Zu einer Weinbebauche im „Rodensteiner“ war der hohe Herr als Zivilist mit den Herren Offizieren der 11. Husaren ausgegangen. Am Ende der solennen Feier, nach der letzten Pulle, flüsterte man bedeutungsvoll blinzeln in der Runde herum. Keiner der Herren wußte zu sagen, ob der Besuch Seiner Kaiserlichen Hoheit im Winkelsladen nach der Heeresdienstvorschrift für die Kavallerie zulässig war. Endlich wurde schlicht und laut gefragt:

„Wir sehen uns doch gleich noch auf einen Kaffee bei der ahl Frau Euen?“ Der Kronprinz horchte auf und kam selbstverständlich freudestrahlend und neugierig mit.

Als die lautredende Corona den Winkelsladen der ahl Frau Euen betrat, fragte ein Herr der Cortege:

„n Abend, Frau Oyen. Sagen Sie mal, was halten Sie denn von unserm Gast, dem Neuen da?“

„Herr Rittmeester! Do mößt ech löje. Eso e jörrich Knochejerebbels wie dä do? Dä hät jo noch nit emol Platz für Buckping en sinne lange Liev! Äh Sie junge Mann do, Sie suffe jo vill ze vill un Sie esse nit jenoeh! Dat mößt Ihr ändere. Paßt ens op, ech hann noch ene Rämmel Brot em Kaste on de es ooch noch e Stöck Holländer onger de Jlock. Ech jonn rasch dohenger em Stöcke on maak Öch e lecker Schnittche ‚Englisch‘ met ornlech Mostert fählich. Waahrt ene Momang.“ Damit rauschte sie schnell durch die Tür zum Allerheiligsten, um dann aber ganz rasch wiederzukommen:

„Hee Jöngke! Ess dat emol. Dat deht ene Mann joot, wenn de Motter en de Woche litt, on jrad jetzt, öm diss Ziet deht dat joot. Ess!“ Unter dem Jubel seiner Offiziere geruhte Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz bei der ahl Frau Euen ein Schnittchen Englisch zu verspeisen.

Als nach diesem Schmaus der ahl Frau Euen bedeutet wurde, wer der lässige Zivilist war, geriet sie keineswegs in Verlegenheit, was damals föglich hätte sein müssen. Neel! Gemütlich erklärte sie: „Wat soll dat dann? Ene Kronprinz hät et Esse jenuu eso nödisch wie Ihr on ech, on op der Hoff moss dä ooch! Stellt öch doch nit eso aan! Äwwer alles was recht es. Ihr jefallt mech, Herr Kronprinz! So einfach on natürlich möß ene ‚Liebling des Volkes‘ sein. So! On nu doot Öch noch e Köppke Kaffee. Dat es wejen de Düsseldorfser Bejeisterung für ons Monarchie!“

Herr Pastor Jääsch

Es ist nicht ganz einfach über Herrn Pastor Gerst zu berichten. Wer ausschließlich die originelle, handfeste Seite seines Wesens sieht, erfaßt nur den einen Teil seiner Persönlichkeit, es ist etwa ein Drittel. Wer nur den Ernst und die priesterliche Weihe sieht, erfaßt nur den anderen Teil seines Wesens. Das sind dann etwa zwei Drittel, wenn man so etwas überhaupt in Zahlen ausdrücken soll. Ganz besonders bei

Herrn Pastor Jääsch kann und darf man die beiden Wesenszüge keinesfalls gegeneinander abwägen. Man muß sie zusammen sehen. Erst dann offenbart sich die großartige seelsorgerische Persönlichkeit.

Friedrich Gerst, als Sohn eines Stadtfuhrmanns in der Altstadt geboren und aufgewachsen, sprach völlig selbstverständlich seine Muttersprache, das Düsseldorfer Platt. Wenn heute im ganzen Vaterland Organisationen zur Pflege der Mundart erforderlich sind, so sprach Herr Pastor Gerst, ohne sich weiter was dabei zu denken, eben sein Düsseldorfer Platt. Natürlich beherrschte er auch die Hochdeutsche Ausdrucksweise. Aber das Platt mit dem gemütvollen Klang war ihm lieber.

Als sich der Tischlergeselle Gerst mit zwanzig Jahren entschloß Theologie zu studieren und zunächst mal die Sextabank zu drücken, mag ihm das Platt neben seinem Alter den Hohn der Klassenkameraden eingetragen haben. Später im Amt eröffnete ihm gerade dies Platt die Herzen von „sin Kundschaft“ im Gefängnis; denn auf Platt läßt sich all das sagen, was man Hochdeutsch nicht ausdrücken kann. Ging es gar um Dinge, die Herz und Gemüt berührten, und zumal wenn es galt zu helfen und ein niedergebrochenes Gemüt menschlich anzusprechen und aufzubauen, dann sprach dä Pastor Jääsch sein gelassenes Düsseldorfer Platt. Es ging von Mensch zu Mensch, unbefangen, einfach und selbstverständlich. So war er, der Pastor Jääsch, so sprach er, so fühlte er und hinter seinen Worten stand die ganze Persönlichkeit, der ganze Mensch. Die Häftlinge im „Königlichen Arresthaus und Korrektionsanstalt“ haben dies sicher gefühlt und ihren Arresthaus-Seelsorger begriffen ohne darüber nachdenken zu müssen. Sie haben ihm vertraut und er war für sie nur „onsere Herr Pastor Jääsch“. Herr Pastor Gerst war ganz einfach Seelsorger aus innerster Überzeugung und Notwendigkeit.

Der ehrwürdige Herr war dazu ein ausgezeichnete Kanzelredner. Dies wurde dann deutlich, wenn er vertretungsweise den Gottesdienst in Sankt Max oder in Sankt Lambertus übernommen hatte. Er packte jedes heiße Eisen an, ohne Zaudern, und nannte jedes Ding bei seinem Namen, angenehm oder nicht. Niemals war Herr Pastor Jääsch schüchtern. Und ganz selbstverständlich redete er auch von der Kanzel sein Düsseldorfer Platt. Das war Sensation. Man stelle sich vor: Düsseldorfer Platt im geweihten Raum einer Kirche. Unvorstellbar! Aber gerade deshalb kamen die Menschen, wenigstens zunächst nur deshalb. Des Unvorstellbaren wegen und wegen der Sensation füllten sie die Kirche. Viele von diesen kamen aber dann wieder, besuchten sogar regelmäßig den Gottesdienst, immer wenn Pastor Jääsch predigte. Sie hatten rasch gemerkt: Hier gib't nicht nur einfach Sensation. Nein. Hier spricht einer, der sagt, was er meint, und er trifft den Nagel auf den Kopf. Mancher merkte auch, daß er höchstselbst angesprochen war. Herr Pastor Jääsch predigte nämlich ohne Konzept und es kam ihm gar nicht darauf an, etwas in seinen Text aufzunehmen, was ihm gerade in der Gemeinde zu seinen Füßen auffiel. Der Betroffene spürte aber auch ebenso schnell, daß in solcher Situation ein Vorwurf besser verständlich und verdaubar war, wenn einem auf Platt verpaßt wurde. Hochdeutsch wäre manches eine schwer erträgliche Beleidigung gewesen. Auf Platt war es nichts als ein kräftiger Rippenstoß. Akzeptiert und kapiert.

Der ehrwürdige Herr trank gern ein gutes Glas Wein, es mußte aber schon ein guter Tropfen sein; denn der Herr Pa-

stor verstand was davon. Ganz besonders gern saß er abends im „Malkasten“ mit jüngeren und älteren Malern zusammen

beim guten Gespräch. Auch hier wurde bevorzugt Düsseldorf Platt geredet und ein gutes Glas Wein stand stets auf dem Tisch. Es gab nichts, worüber man nicht hätte sprechen können, klugbesonnen oder hochliegend und überschäumend.

Überflüssig, zu erwähnen, daß es bei solchen Sitzungen nie grob oder sogar rüde zugegangen wäre. Niemals und zu keiner Zeit war Herr Pastor Jääsch in diesem Kreis genötigt an seine Reputation zu erinnern. Er war schlicht Priester aus innerer Berufung, und er trat stets mit der selbstverständlichen Würde des geistlichen Herren auf. Wer das nicht verstanden hätte, schloß sich selbst aus diesem Kreis aus. Hier hätte Herr Pastor Jääsch bestimmt gesagt:

„Hür ens. Wat för e Jedöhns för en Selbstverständlichkeit. Entweder mer hät et oder mer hät et nit. Hät mer et nit, denn soll mer de Fengersch davon losse.“

Aber schon damals gab es Menschen, die Herrn Pastor Jääsch nicht verstanden. Die nahmen dann Veranlassung „Berichte“ an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Cöln oder an seine Eminenz persönlich zu schreiben. Auch sie haben nicht geahnt, daß sie sich mit ihren „besorgten Gedanken“ jedesmal selbst richteten. Am Erzbischöflichen Stuhl in Cöln wußte man nur zu gut, was man an Herrn Pastor Jääsch hatte und schätzte sich glücklich ihn in der Erzdiözese im Amt zu haben.

Die meisten solcher Briefe wurden kurzerhand am Schreibtisch erledigt. Manchmal war aber doch eine Vorladung erforderlich. Einmal nun war es wieder so weit. Seine Eminenz, der Erzbischof hatte den Düsseldorfer Gefängnis-Seelsorger zu sich persönlich beordert.

Mit der Vorladung in der Tasche hat sich denn auch Pastor Jääsch schon frühzeitig auf die Reise nach Cöln gemacht. (Damals schrieb man den Städtenamen Cöln noch mit C.) Der Pastor traf viel zu früh in Cöln ein und anstatt sich im Hauptbahnhof zu langweilen, sah er sich etwas in den Straßen um. Im Fenster eines Devotionaliengeschäftes waren Breviere ausgestellt.

„Dat es ene Wenk vom Hemmel“, sagte sich Pastor Jääsch. „Dat Brevier enmin Täsch es alt on verschlesse, on fleckesch eset ooch. Wäh weess woför et jootes. Koof dech e neu Brevier, Jääsch.“

Gesagt, getan. Aber danach blieb immer noch viel Zeit bis zur Audienz. So setzte sich Pastor Jääsch vom klugen Kauf hochbefriedigt in die danebenliegende Weinstube. Bei dem Glas sinnierte er über die ärgerliche Denunziantenwelt und trank sich dabei ein gutes Schöppchen Roten, und danach noch eins. Über den weiteren Verlauf der Audienz hat er später meinem Großvater erzählt:

„Wie et denn so langsam Ziet wood för der Erzbischof, do ben ech no'm Palais eröver on hann ooch Jlöck jehat. Ech kom derektemang an de Reih. Ech jengen eren en dat Studier, hann joode Daach jesaht on dä Erzbischöfliche Ring jeköbt. So met en Handbejnung no ene Stohl hin säät denn de Eminenz freundlich för mech:

„Ja, Konfrater. Da sind mal wieder so ärgerliche Klagen über Ste und über Ihren Lebenswandel eingegangen. Da soll es beispielsweise mit dem Brevierlesen bei Ihnen etwas im argen sein. Was ist denn da wohl dran? Ach, ganz einfach. Zeigen Sie mir doch mal Ihr Brevier.“

Wat wor ech Jlöcklech, dt ech dat neue Book en de Täsch

hatt! Dat konnt ech jetrost zeijen, dat, on nit dat alde speckij Brevier. Dat kunt ech jetz fein en min Täsch halde.

„Hee Emenenz“, hann ech jesaht, „hee es et.“ Domet hiehl ech dem Erzbischof dat feine neue Book för de Noos. Wat wor dat joot, dat ech dat Papier als affjeweckelt hadden! De Emenenz noohm dat neue Brevier on deht es so me'm Duume mißtrauisch affblädere. Dobei wore äwwer noch vüll Sidde zesamme am klebe, on dat wor et, wodran ech nit dran jedacht hatt.

„Ja“, bleckten de Emenenz op, „die Brevier-Beschwerde schein ja nun einigermaßen berechtigt. Wie tadellos ist doch Ihr Brevier, Herr Konfrater. Sehen Sie sich dagegen mal meins an! Hier ist es! Sehen Sie? Abgestoßene Ecken, abgegriffene Blätter, auch Fettflecken sind drin. Was sagen Sie denn wohl dazu, Konfrater?“

Eesch wor ech jo e besske perplex. Äwwer dennhann ech jesaht:

„Eja, Emenenz“, hann ech jesaht, „Säu sinn Säu. Ech halt minn Sache reen!“

E besske hät dä Erzbischof jeknurt. Denn moßt'e sech de Noos putze. On denn deht wieder froore:

„Und mit dem Trinken, Konfrater? Wie steht es denn damit? Mir ist zu Ohren gekommen, Sie täten da einiges zuviel dran. Stimmt das?!“ Dobei kickten de Emenenz mech e besske kritisch an. On denn op eemol kikten'e op mie Laberdönche. Ech ooch dohin de Oore verdrieht, kunnt äwwer nix sinn. Do säät de Emenenz:

„Aber da haben wir ja den Beweis! Herr Konfrater, sehen Sie doch mal. Auf Ihrem Hemd, da sind ja jetzt schon am frühen Vormittag Rotweinflecken. Das kommt doch vom Trinken?“

Ech hann eech emol no dat Laberdönche jesenn. Tatsächlich, die Flecke wore do. Wat sollt ech maake, wat sollt ech saare? „Emenenz“, hann ech jesaht, „jetz dörf Ihr Öch nit verdunn. Dat Wingfleckeske op em Hemd, dat kömmt nit vom Drinke, dat kömmt vom Schlabbere.“

De Emenenz hät e besske me'm Kopp geschöddelt, on denn wor ech enlosse, mißlieblich, äwwer rehabilitiert. Strooffrei on vollkommen unscholdech kunnt ech dat Studier von de Emenenz verlooosse.

Wie ech nu am fottjonn wor uus dat Erzbischöfliche Palais, do koom ech öwer der Hoff. Vör die Kellere do loore en paar große Fässer. Wingfässer wore dat! Ech hann me'm Fenger draanjekloppt. Dat eeschte leer. Am zweede hann ech jekloppt on et Öhrke an dat Faß jeläht. Hohl on leer. Dat dredde on dat anger genau eso. Ech hann mech ömjedriht on zufällig no dat Finster von de Emenenz erop jeluurt. De Emenenz stung do on hät en der Hoff eronger jekickt. Do hann ech me'm Fenger op die leckere Fäißkes jezeichnet on hann eroproofoe:

„Äh, Emenenz. Dat hee hant äwwer ooch de Mösche nit uusesoffe, oder?“

Domet ben ech affjejange dörch dat Portal vom Hoff. On ech saach bloß, ech wor froh wie dat ech eruus wor uus dat Palais!“ —

Herrn Pastor Jääch's deftige Urwüchsigkeit im Pastorat un in der Kanzel haben gewiß sonderbar angemutet, vielleicht originell. Seine Menschenliebe aber und seine lebendige Überlegenheit haben die außerordentliche Persönlichkeit des geistlichen Herren geprägt. Für ihn ist die Bezeichnung Original sicher nicht ganz angemessen.

Andererseits hat aber Herr Pastor Jääsch auf seine Weise

wenn's um Geld geht...



**KREISSPARKASSE
DÜSSELDORF**

Kasernenstraße 69
Telefon 873 - 0

Der Weinmann Tscharke

Unsere Liebe gehört dem Wein

Ein Begriff
für jeden
Wein-Kenner



Düsseldorfs führender
Fachhandel, 800 Sorten
Weine ständig vorrätig.
Fachliche Beratung und
Problemmöglichkeit.
Wein in Fässern -
Präsentdienst

Kaiserswerther Straße 150-152 · ☎ 02 11 - 45 09 11
Parkplatz vorhanden

Gut gekauft
bei **hettlage**

DÜSSELDORF · INNMERMANNSTR. 12

Kleidung für Menschen von heute

Schlüsseldienst Nord

Sicherheitstechnik
Inh. Utecht und Rafalsky

Tür- und Geldschranköffnungen!
Alarmanlagen!

Anfertigung von Schlüsseln aller Art.

Münsterstr. 149 · Tel. 48 04 54



FAHNEN - FLAGGEN

Hand- u. Maschinenstickereien - Abzeichen

POKALE - UNIFORM-EFFEKTEN - ORDEN

Vereinsbedarf - Urkunden - Ehrenpreise

GEBRÜDER CLASEN SEIT 1902

Friedrich-Ebert-Str. 35 - 4000 Düsseldorf 1 - Tel. 0211/35 96 42

Sicherheits-Center

Boshammer

Sicherheit aus einer Hand

Schlösser - Türen

Fenster - Gitter - Tresore

Beratung · Planung · Montage · Service
im Fachgeschäft für Sicherheitstechnik und Tresore

Kaiserstraße 24 · Telefon 49 26 26

ARTHUR BRÜGGEMANN



Vertreter der Daimler-Benz AG

DÜSSELDORF

Linienstr. 64/70

Tel. (0211) 7 8120

METTMANN

Seibelstr. 30

Tel. (02104) 24051

HILDEN

Niederstr. 137

Tel. (02103) 53071



**Verkauf
Kundendienst
Ersatzteile**

Ihr Partner für individuellen Service

der Altstadt Gesicht gegeben. Und deshalb ist er nicht wegzudenken aus dem Kreis all der sonderbaren, unbekümmerten und eigenständigen Menschen unsrer Altstadt. Jahrzehnte sind seit den gedankenvollen Erinnerungen der beiden alten Herren vergangen. Die Altstadt blieb, und sie blieb jung. Anders ist sie geworden. Aber sie blieb jung mit den jungen Menschen.

Anders ist das mit der Erinnerung an Herrn Pastor Jääsch. Das Bild seiner Persönlichkeit verblaßte. Als Glanzpunkt blieb nicht die Erinnerung an den Seelsorger. Es blieb allenfalls die Erinnerung an den Platt redenden Pastor und an seine treffende Witzigkeit. Gewiß ist die Erinnerung an seinen feinen Humor und seine entwaffnende Ursprünglichkeit zu begrüßen. In ihrer Ausschließlichkeit ist sie aber irreführend. Dennoch folgen zunächst ein paar komische Verzäliches vom Pastor Jääsch.

Schon während Herrn Pastor Jääschs Kaplanzeit im Bergischen hat es Schwierigkeiten gegeben. Bereits damals war mal wieder eine Beschwerde an den Erzbischöflichen Stuhl in Cöln gegangen. Die Gemeinde beschwerte sich, Herr Kaplan Gerst habe schon zum fünften Mal die gleiche Predigt gehalten.

Eine Visitation wurde angeordnet und die Klage im Beisein des Kirchenvorstandes untersucht.

Kaplan Gerst verteidigte sich auf ungewöhnliche, aber durchschlagende Art, schon damals ohne die geringste Scheu vor der hohen Kommission.

Der Klagebrief wurde verlesen und Herr Kaplan Gerst zur Stellungnahme aufgefordert. Er rechtfertigte sich ganz einfach nicht, sondern fragte jedes einzelne Mitglied des versammelten, beschwerdeführenden Kirchenvorstands nach dem Inhalt der Predigt vom letzten Sonntag. Und siehe da: Nicht ein einziger der gewichtigen Gemeindeherren konnte sich auch nur eines Wortes der Predigt erinnern.

Mit diesem Ergebnis wandte sich Herr Kaplan Gerst an die Kommission: „Hochverehrte Heere. Wat Ihr hee vör Öch seehet, dat sinn die Erwählte der Jemeinde. Se sinn also janz jewiß de allerbeste Jemeindemitglieder. Wenn nu sogar die ooch no dem fönfte Mol nix bejriffe hant, vor dem, wat ech jesaht hann, dann predije ech der nächste Sonndaach över datselwije Thema. Dat es wohl nödich, wenn ech Erfolg hann well!“

Die Visitatoren schmunzelten und empfahlen dem Kirchenvorstand, doch in Zukunft den Predigten von Herrn Kaplan Gerst wacher zu folgen.

Das war im Bergischen. Sicher keine schlechte Vorbereitung für Herrn Pastor Jääsch, den Seelsorger im „Königlichen Arresthaus und Korrekationsanstalt“ zu Düsseldorf. Es war sozusagen die Art und der Ton, sich an seine „Kundschaft em Stroofohotel“ heranzuarbeiten, erst mal bei der Predigt. Sein Küster Theodor Groll hat viele getreulich aufgeschrieben, und eine davon ging etwa so:

„En Jott jeliubte Jemeinde on Hallonke! Weßt Ihr dann eentlech, wat dat es, Jemeinde? Enää sach ech för öch. Enää! — Dates nämlich jarnix, watmet ‚jemein‘ ze dunn hät, wat ihr jo allemole sidd. Enää — Jemeinde, dat heeßt, dat mier hee allemole Freunde sinn. Freut öch, dat ech öere Freund sinn well, ihr Spetzboove. Äwwer redt mech bloß nit met ‚Freund‘ aan, dat kann ech öch bloß roode. Ja, geliebte Jemeinde! Onsere Herjott em Hemmel, dä es eso jnädich! En all sinn Liebe on Jnade för öch hät dä Herrjott on alle Heilije sech för öch ömjelck, wie dat’e wohl hülpe künt, dat jedereen bejrepe deht: Dat Wörsche ‚Jemeinde‘.

Onsere Herr Jesus, dä hät et jefonge:

Als domols, wie’re noch op de Äähnd weile deet. Dä Nikodemus, dä wor ene Pharisäer. Äwwer onsere Herr Jesus, dä hät et em aanjedonn. De Nikedemus es em noohjetrocke on hät all die Predichte von onsere Herr Jesus aanjehöht.

Opeemol, medde en de Nacht, onsere Herr Jesus wor als am schloofe, do kloppt et an die Schloofzemmerdöör. De Herr Jesus sääh: „Herein.“ On do stung als dä Nikedemus vör dem Bett. Onsere Herr Jesus, freundlich on jütich, wie’re emmer jewäse es, froocht dem Nikedemus, wat dann loss wör. Do hät de Nikedemus jesäht:

„Herr, Ihr seid der Meister, der König. Ich bin Euch gefolget, noch und noch. Ich war Pharisäer, aber jetzt hänge ich Euch an, Ihr hab mich überzeugt.“ On denn säähden’e:

„Wie soll ech et äwwer aanfange, dat ech e richtich Mitglied von Din Jemeinde weehd?“



Herr Pastor Jääsch

„Nikedemus‘, sääh do onsere Herr Jesus, ‚wenns de dat ehrlich wäade wells, denn mots de widder jeboore weehde.‘

„Wat‘, sääh dä Nikedemus, ‚widder jeboore? Ech hann jeliert, dat ene jede Mensch bloß eemol jeboore weehd. Wie soll dat dann jonn met dem zwedde Mol. Herr, sag mir das bitte.‘

„Paß op, Nikedemus‘, sääh do Jott Sohn, ‚du mot’s dat mit eso wörtlich nehme. Ech well et dech met e Jleichnis saare. Paß op: Dinne Rock es alt. So alt, dat’s de dech ene neue anschaffe mots. On dat deehs de jetz.

Jenau eso wie met dem Rock, so es dat met din Bekehrung. Verstehs de mech?‘ Dä Nikedemus wor jo nit dumm, als jewäsene Pharisäer. He hät dat derektemang kapiert, wat onsere Herr Jesus wollt, on he es ene joodde Christ jewoohe. Ech fahren fort en minne Text. Leeve Jemeinde. So wie dat domols wor met dem Nikedemus, so es dat ooch noch hütt, on jrad met öch, ihr Spetzboove! Ihr hat ooch e Kamisol, dat es voll Löcher on Fettflecke. Die Täsche halde nix mieh on ihr steht bald blank do vör de Menschheit. On nuk ömmt Jott Vater, on well öch e neu Kamisol schenke. Schenke saaren ech! Nehmt ehr et aan oder sidd ihr dumm? Ihr Spetzboove on schlecht Volk, dat ihr sidd. Amen.“ —



AEG-Kundendienst
für alle Elektrowerkzeuge
H. G. HESSLER

Querstraße 10 · Telefon 725311
4000 Düsseldorf-Oberbilk



FRANZ MENKE KG

MALEREI und ANSTRICH
Restaurierungsarbeiten
Beton-Sanierung
PVC- und Textilbodenbeläge

Kronenstr. 47 · Düsseldorf · Tel. 34 55 10

75 Jahre



Franz Busch KG.

Autoplanen
Abdeckplanen
Mietplanen
Markisen

Mindener Straße 30
Telefon 77 30 61/62

ROLF HEINZEN



- Elektrische Licht- und Kraftanlagen
- Nachtstrom - Wärmespeicher
- Fußbodenheizung

Euskirchener Str. 52 · 4000 Düsseldorf 11
Tel. 573450

GEBR. WEGEWITZ · BAUUNTERNEHMEN
GMBH & CO. KG

SPORTANLAGEN
KÄNDEL- UND STRASSENBAU

Auf der Lausward 33
4000 Düsseldorf 1
Telefon 0211 / 394064

SAFE ALARM

Gesellschaft für Sicherheitstechnik m - b - H

Zu Ihrer Sicherheit liefern, montieren und warten wir:

- ALARM-ANLAGEN
- BRANDMELDE-ANLAGEN
- VIDEO-TECHNIK

4000 Düsseldorf 30, Münsterstraße 275,
Tel. 02 11 / 62 60 09

engberding
haustechnik

heizung
lüftung
klima
sanitär
schwimmbadtechnik
altbau-modernisierung

bernd engberding
konkordiastraße 61
4000 düsseldorf 1
fernruf
(02 11) 39 40 14



Elektro-Installationen

Stiftsplatz 10

Telefon 3297 26

4000 Düsseldorf 1

Unsere Neuaufnahmen am 8. Januar 1985

- Ackermann, Rolf, Prof. Dr.
Am Steinbrück 83, 4000 Düsseldorf 13
- Bänsch, Dr. Manfred, Präsident der OPD
Sohnstr. 45, 4000 Düsseldorf 1
- Baum, Hans, Pensionär
Löricker Str. 55, 4000 Düsseldorf 11
- Beumer, Norbert, Karosseriebaumeister
Clausiusweg 9a, 4000 Düsseldorf 13
- Buschmann, Wolfgang, Elektromeister
Bahlenstr. 151, 4000 Düsseldorf 13
- Christochowitz, Peter, Kfz-Elektriker
Fährstr. 185, 4000 Düsseldorf 1
- Dennemann, Dr. Wolfgang, Neurologe
Malkastenstr. 5, 4000 Düsseldorf 1
- Detert, Willy, Rentner
Wetzeltgasse 12, 4000 Düsseldorf 11
- Döring, Paul, Bankkaufmann
Auf dem Rheindamm 4a, 4000 Düsseldorf 1
- Esser, Wilhelm, Sparkassendirektor
Fleher Str. 135, 4000 Düsseldorf 1
- Funk, Hans, Rektor
Am Gentenberg 7, 4000 Düsseldorf 30
- Haferung, Heinz, Drucktechniker
Altenbrückstr. 53, 4000 Düsseldorf 13
- Hornfleck, Josef Peter, Dipl.-Ing.
Giemesstr. 3d, 4044 Kaarst 1
- Anton Kastinger, Dipl.-Braumeister, Kaufmann
Marschallstr. 43, 4000 Düsseldorf 30
- Kessler, Hagen, Kaufmann
Venloer Str. 20, 4000 Düsseldorf 30
- Kreutzer, Peter, Fleischermeister u. Gastronom
Goethestr. 86, 4000 Düsseldorf 1
- Lorenz, Dr. Sönke, Historiker
Eulenberg 15, 7300 Esslingen/Neckar
- Maar, Dr. med. Klaus, Privatdozent
Beethovenstr. 50, 4010 Hilden
- Maus, Peter, Bankangestellter
Fährstr. 221, 4000 Düsseldorf 1
- Neef, Josef, Kaufmann
Klever Str. 46, 4000 Düsseldorf 30
- Philipp, Manfred, Generalmajor
Lenastr. 29, 4000 Düsseldorf 30
- Rasten, Günter, Unternehmensberater
Kaarster Str. 127, 4040 Neuss
- Riepe, Werner, Kaufmann
Auf der Reide 90, 4000 Düsseldorf 30
- Rudolph, Heinz, Prof. Dr.
Ernst-Poensgen-Allee 5, 4000 Düsseldorf 12
- Rüdel, Heiner W., Exportkaufmann
Am Neuenhof 29, 4000 Düsseldorf 12
- Schaffrath, Dr. Joseph, Verlagskaufmann
Bismarckweg 10, 4000 Düsseldorf 12
- Scheibe, Willfried, Betriebswirt
Gottfried-Keller-Str. 22, 4000 Düsseldorf 30
- Scheuten, Ulli, Modellschlosser
Am Schein 19, 4000 Düsseldorf 30
- Schmortte, Herbert, Bauingenieur
Bruchhausenstr. 67, 4000 Düsseldorf 13
- Seuthe, Heinz, Rentner
Stückerstr. 4, 4000 Düsseldorf 1
- Spicker, Thomas, Handelsreferent
Reichswalder Allee 47a, 4000 Düsseldorf 30
- Stahl, Franz, Großhandelskaufmann
Geibelstr. 12, 4000 Düsseldorf 1
- Stehlich, Eberhard, Beamter im Landesdienst
4005 Meerbusch-Büderich
- Vogel, Dr. Wolfgang, Notar
Benrather Str. 4, 4000 Düsseldorf 1
- Wellenberg, Richard, Polizeibeamter
Eythstr. 21, 4000 Düsseldorf 1
- Wienhöwer, Dr. med. Reiner
An der Kalvey 17, 4000 Düsseldorf 31
- Zoedler, Dietmar, Prof. Dr.
Klausingstr. 24, 4000 Düsseldorf 30

Tor-Serie über die Tischgemeinschaften

Unsere Tischgemeinschaften führen ein reges Eigenleben, sie sind die Basis für viele freundschaftliche Kontakte zwischen den Jonges-Mitgliedern. Sie sind oftmals so etwas wie Vereine im Verein – mit nicht immer durchlässigen Grenzen zum Nachbarn.

Die Tor-Redaktion wird Anfang 1985 mit einer Serie beginnen, die dieses Eigenleben der Tischge-

meinschaften beschreibt und in lockerer Form versucht, hinter die Geheimnisse der jeweiligen Struktur dieser Gemeinschaften zu kommen.

Wir bitten die Tischgemeinschaften sehr herzlich, dem Autor der Serie, Jonges-Mitglied Horst Morgenbrod, jeweils Gastrecht zu gewähren; er hat die Absicht, sich durch „Ortstermine“ entsprechende Eindrücke zu verschaffen – und diese dann im „Tor“ zu beschreiben.

Natürlich gilt diese Bitte nur für jene Tischgemeinschaften, die nichts gegen die öffentliche Beschreibung ihres Eigenlebens haben.

Die Redaktion

Die Düsseldorfer Presse über unsere Heimatabende

Westdeutsche Zeitung

Erschienen am 29. November 1984

Die Kosaken des Zaren standen vor Heerdt

Linksrheinische Historie für „Jonges“

„Die linksrheinischen Teile von Düsseldorf waren dank des römischen Einflusses den rechten Stadtteilen lange Zeit überlegen; die größten Siedlungen entstanden ebenfalls am linken Rheinufer.“ Für seinen Dia-Vortrag vor den Düsseldorfer Jonges hatte sich der Heimatschriftsteller Dr. Karl Vossen noch einmal gründlich in den Annalen der Stadtumgesehen. Das Resultat präsentierte der Studienrat i.R. nun nachträglich zur 75jährigen Eingemeindung der linken Rheinseite.

Vossen, Vorsitzender des Oberkasseler Verschönerungsvereins, der in diesem Jahr seinen 80jährigen Geburtstag feiert: „Heerdt galt lange Zeit als kirchlicher und administrativer Mittelpunkt.“ Bis zur französischen Revolution blieb die Gegend über 400 Jahre lang „kurkölnisch“. Den Unmut des Kölner Kurfürsten weckte seinerzeit die auf dessen Terrain errichtete „Düsselburg“ im heutigen Oberkassel.

1794 begann mit den Revolutionstruppen ein zwanzigjähriges Intermezzo französischer Verwaltung, bevor 1814 im Gefolge von Zar Alexander Kosaken bis zum Heerdt Busch vordrangen. Der Russen Zar, aus der französischen Metropole kommend, lieferte auch den Namen für die Pariser Straße. Zweieinhalb Jahrzehnte später hielten schließlich die Preußen Einzug. Weniger Epochenmachendes tat sich 1894 in Oberkassel: der erste „Lawn Tennis Platz“ entstand noch vor dem großen Bruder „Rochus“.

Relativ glimpflich ging der 2. Weltkrieg mit Oberkassel um: die Jugendstilbauten blieben weitgehend verschont. Endgültig vertrieben wurden die letzten Zeugen der alten Zeit, als in den 50er Jahren im Zuge des Kniebrückenbaus auch die letzte Kuh von den Rheinwiesen weichen mußte.

Wolfgang Schmitz

RHEINISCHE POST

Erschienen am 20. Dezember 1984

Mundartliche Weihnachtsfeier bei den „Jonges“

Dat Chreskengk lachte

Von unserem Redaktionsmitglied Horst Morgenbrod

Wie ein Nikolaus hob der Baas der Mundartfreunde, Engelbert Oxenfort, strafend den Finger: „In den Satzungen der

Heimatsfreunde steht zwar etwas von ‚Platt sprechen‘, aber man merkt wenig davon...“. Nun, diese Negativ-Regel wurde von einer weihnachtlichen Ausnahme durchbrochen: Was die Mundartfreunde auf Einladung der Düsseldorfer Jonges zur Weihnachtsfeier im Schloßer-Saal vor etwa 600 Jonges und Ehrengäste als „mundartliche Weihnachtsfeier“ auf die Bühne brachten, war eine Premiere, eindrucksvoll und hörens Wert. Heidi Rosenbaum führte mit Humor durchs Programm, souverän meisterte sie die Tatsache der reinen Männer-Herrschaft im Saal. Die Inbrunst, mit der die klassischen Weihnachtslieder aus 600 Männerkehlen erklangen, stilisierte sie gar zu „den Fischer-Chören im Schloßer-Saal“ empor.

Lambertus-Pfarrer Leonhard Moll trug eine liebenswürdige Altstadtgeschichte im Himmel vor (viel Applaus), Christiane Oxenfort brillierte mit klassischen Weisen auf der Querflöte, und der Nachwuchs der Mundartfreunde trug mundartliche Gedichte und Erzählungen vor – von „Breef an d'r Weihnachtsmann“ bis hin zur lustigen Antwort auf die Frage „Waröm lacht dat Chreskengk?“ Als Weihnachtsmann verteilte Helmut Schaffelt Lob und Tadel an einige Jonges und gestand: „Ich habe dieses Amt im zweiten Bildungsweg erlernt.“

Werner Bendels und seine Musiker schufen den musikalischen Rahmen. Beim Dank an die Mundartfreunde, den Baas Kurt Monschau unter viel Beifall der Jonges formulierte, wechselte ein Scheck dezent den Besitzer: „Zur Unterstützung der Düsseldorfer Mundart.“

Das Ballhaus im Nordpark

Eine Kulturschande für Düsseldorf

Meine Spaziergänge führen mich häufig durch den Nordpark. Kürzlich begleitete mich ein Wissenschaftler aus Süddeutschland durch die wohlgepflegte Anlage.

Als wir zum Platz der Großen Fontäne gekommen waren und er den Ausstellungsbau sah, den die Engländer früher zum Ballspielen benutzt haben, als er durch ein zerschlagenes Fenster ins leere Innere blickte, den trostlosen Zustand dieses soliden Gebäudes wahrnahm und von seinem traurigen Verfall nach dem Krieg, in dem es verschont geblieben war, erfuhr, da bemerkte er: „Das ist doch eine Kulturschande für Düsseldorf.“

Seine Bemerkung veranlaßt mich, noch einmal auszusprechen, was mich seit zehn Jahren, die ich hier wohne, immer mehr bekümmert hat:

Am 6. 10. 1977 bereits hatte in den „Düsseldorfer Nachrichten“ zu lesen gestanden: „Ballhaus als Kunsttempel“. Das Ballhaus im Nordpark soll nicht länger Abstellkammer für Gartengeräte sein. Die Bezirksvertretung 5 schlägt vor, daß in dem Gebäude eine Kunstgalerie für Düsseldorfer Künstler eingerichtet wird. Der Beschlußausschuß des Rates stimmt ebenfalls für diese Anregung...“

Hoffnungen mit dem neuen Landtag

Im Düsseldorfer Hafen gewinnt der Landtagsneubau an Konturen. Das im Mai zu wählende nordrhein-westfälische Parlament wird in absehbarer Zeit in den respektablen Bau am Rheinstrom umziehen können. Noch kann niemand mit Sicherheit sagen, wie dieser Landtag besetzt wird, ob Rau und die SPD ihre Mehrheit für eine Regierung behaupten können oder diese mit Hilfe der wohl sicher die Fünf-Prozent-Hürde nehmenden GRÜNEN sichern werden.

Es ist aber auch denkbar, daß es die CDU schafft, gemeinsam mit den Liberalen eine Koalition zu bilden, vorausgesetzt, die F.D.P. kehrt in den Landtag zurück. Wie auch immer man zu SPD und CDU steht, ein Zwei-Parteien-System im NRW-Landtag hat sich nicht bewährt. Eine Konstellation, bei der nur die GRÜNEN hinzukommen, wäre ebenfalls nicht wünschenswert.

Nun ist der Wille des Wählers abzuwarten, er entscheidet, und dies muß akzeptiert werden. Für die Stadt Düsseldorf jedenfalls ist das Projekt eines neuen Landtagsgebäudes, das allmählich fertiggestellt wird, eine ermutigende Zukunftsvision. Welche Lobby auch immer die Konkurrenzstädte wie Köln und Essen in dem Neubau am Rhein haben werden, der Standort im Düsseldorfer Hafen ist nicht mehr wegzutaktieren.

Drei Jahre vor dem Stadtjubiläum können sich also in jedem Fall manche Hoffnungen und Erwartungen mit dem Landtagsneubau nahe der Rheinkniebrücke und dem Düsseldorfer Fernmeldeturm verbinden. Düsseldorf als NRW-Landeshauptstadt festigt somit die Bedeutung als Metropole des Landes.

Das kulturelle Engagement des Landes für seine Landeshauptstadt hielt sich in den letzten Jahren in Grenzen. Immerhin ist das Land nach wie vor zur Hälfte am Düsseldorfer Schauspielhaus beteiligt und hat den Bau der NRW-Landesgalerie am Grabbeplatz nahezu fertiggestellt.

Der Einfluß anderer Städte ist gewiß nicht zu unterschätzen, aber man sollte sich an der Düssel deshalb nicht verunsichern lassen. Wichtige Aufgaben harren einer Lösung, die zwei wichtigsten Theaterintendanten sind neu zu besetzen, das Musikleben bedarf einer Weichenstellung, die Museumslandschaft einiger Impulse. Aber es besteht kein Anlaß zu Pessimismus. So wie das äußere Erscheinungsbild Düsseldorfs kann auch das Image unserer liebenswerten Stadt jetzt neue Profile gewinnen.

Herbert Slevogt

Am 29. 7. 1982. — Ein halbes Jahrzehnt war der Bau weiter vergammelt — brachte dieselbe Zeitung einen Artikel „Nordpark Ballhaus als Café — Eine Million nötig... Der heutige Normalparkbesuch wird sich noch steigern, wenn der Neubau des Löbbecke-Museums bitten läßt...“

Was zunächst vorgeschlagen und beschlossen, braucht den später erwogenen Plan wohl kaum auszuschließen. Mit Räumen für Kunstausstellungen läßt sich ohne weiteres ein Café im Ballhaus mit seinen zwei großen Terrassen einrichten.

Zugleich tritt hinter diesem nun schon Jahrzehnte währenden Mißstand der Schatten einer noch viel größeren Kulturschande hervor: der für die Kunststadt Düsseldorf beschämende Mangel an Ausstellungsmöglichkeiten für ihre Künstler, der einzig in seiner Art sein dürfte. Ist es bei dieser Lage zu verantworten, für die Wiederherstellung eines zu eben diesem Zweck errichteten Gebäudes keine Mittel aufzubringen?

Soll das Ballhaus denselben Weg gehen wie die Neue Akademie und die im Nordpark für die Engländer erbauten Wohnhäuser, will man es aus Gedankenlosigkeit und Trägheit solange verfallen lassen, bis es abgerissen werden muß? Was haben wir vom Beschlußausschuß eines Rats zu halten, der nicht zu seinen eigenen Beschlüssen steht, was von einem Stadtparlament, in dem sich auch nicht ein Einziger bereit findet, dieser Kulturschande zu steuern?

Liselotte Schramm-Heckmann

Sehr zu loben

Klosterbruder und Gartenfachmann über „Das Tor“

Mit größtem Interesse las ich in der November-Ausgabe von der Nepomuk-Statue auf der Oberkasseler Rheinkniebrücke. Von besonderer Bedeutung und wichtig für unsere Geschichte ist der Aufsatz „Studienjahre — Adelserziehung“ Aus dem Leben der Grafen Salm-Reifferscheid“. Mich hat ganz besonders der Artikel von ‚Gisbert Knopp‘ ‚Parkanlage von Schloß Mickeln in Himmelgeist‘ gefesselt und was Sie sonst über Gartenpläne und -gestaltung sowie über den berühmten Planer und Gartenarchitekten Maximilian Friedrich Weyhe in früheren Ausgaben behandelten. Sehr zu loben bleibt auch der „Botanische Garten“ am ehemaligen Kapuzinerkloster. Es freut mich, daß Sie auch in diesem ausführlichen Aufsatz über Himmelgeist den Herzog von Arenberg sowie die ehemalige Prämonstratenser-Abtei „Rommersdorf“ in Heimbach-Weiß bei Neuwied erwähnen. Norbert Backmund, Historiker aus dem Prämonstratenser-Orden, schrieb ausführlich hierüber. Viel gäbe es noch über „Das Tor“ zu schreiben. Ich habe Düsseldorf viel zu verdanken. In der Zeit von 1937/39 wohnte ich im katholischen Lehrlings- und Ledigenheim der Herz-Jesu-Priester auf der Kruppstraße — heute ist dort das Finanzamt —, da entschloß ich mich zu dem großen Schritt in einen monastisch-kontemplativen Orden. So ist für meine Seele Düsseldorf von größter Bedeutung und verbindet Tradition und Erinnerungen bis in die früheste Zeit meines Lebens.

Bruder Robert Fleischhauer O. Cist.

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

Fürstenwall 234 – Tel. 37 30 96
Ausführung in Holz, Kunststoff und Alu
Elektr. Antriebe – Reparaturen

Wir vermieten Geräte für Holz-, Metall-, Stein-, Kunststoffverarbeitung sowie Raum-austrockner, Heizungen und Gartengeräte

Werkzeuge mieten

Ackerstr. 129, 4 Düsseldorf
Telefon (0211) 66 16 87

DELVOS

-L.T.G.-

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m.b.H. & Co. K.G.

4040 Neuss 1
Bataverstraße 86
Tel. (02101) 530053

4000 Düsseldorf 1
Flingerbroich 2
Tel. (0211) 234206

Glas-Hertel

Inh. Karl-Josef Hertel · gepr. 1869

- Messingverglasung
- Glasschleiferei
- Reparaturen
- Kunst-Glasmalerei
- Bleiverglasung
- Spiegel

- Spezialität: Herstellung gewölbter Gläser

Atelier: Benzenbergstraße 35

4000 Düsseldorf 1 · Fernruf 307494

P. u. A. HÜREN GmbH

HEIZUNG · SANITÄR · LÜFTUNG

Fußbodenflächenheizung

– Funk-Kundendienst –

4000 Düsseldorf 11 · Wertstraße 11
Telefon (0211) 501234 / 503433

THEISSEN
FASSADEN-UND MASCHINENBAU GMBH
Gegründet 1889

ALUMINIUMFENSTER

ALUMINIUMFASSADEN

D Ü S S E L D O R F
P O S E N E R S T R . 1 5 6
T E L E F O N 2 1 0 6 - 0



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

frankenstraße 14 · düsseldorf
ruf 434321



PHILIPP LEHMANN

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21



Vereinsheim Brauerei-Ausschank Schlösser, Altstadt 5

Februar 1985

Dienstag, 5. Februar 1985, 19.11 Uhr

Jonges-Sitzung in der Stadthalle (Fischerstraße)

Beginn: 19.11 Uhr — Einlaß 18 Uhr

Eintrittspreise: Mitglieder 20,— DM; Gäste 25,— DM

Parkhaus Fischerstraße (neben der Halle) und öffentliche Parkfläche vor dem alten Golzheimer Friedhof.

Dienstag, 12. Februar 1985, 20 Uhr

Heinz Köster

Karneval in Düsseldorf

Die Düsseldorfer Rosenmontagszüge
Diavortrag

Dienstag, 19. Februar 1985

Keine Veranstaltung

Dienstag, 26. Februar 1985, 20 Uhr

Lebensraum Korallenriff

Eine Tonbildschau des Deutschen Unterwasserclubs Düsseldorf

Vorschau auf März:

Dienstag, 5. März 1985

Dr. Rolf Krumsiek, Minister für Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Universität: Ausbildung von Eliten oder Massenproduktion von Akademikern?

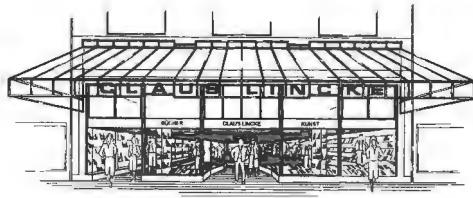
Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Heimatschriftsteller Peter Crombach
Pensionär Jupp Kamps

heimgegangen am 15. 12. 1984
heimgegangen am 16. 12. 1984

Ihr Buchhändler auf der Königsallee empfiehlt:

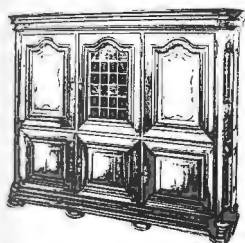
Kenneth S. Whitton:
Dietrich Fischer-Dieskau
Ein Leben für den Gesang
 316 Seiten mit zahlreichen
 Abbildungen, Gbd.
 DM 36,— (DVA)
 Diese Studie ist ein Quel-
 lenwerk ersten Ranges zur
 deutschen Nachkriegs-
 musik, verkörpert in der
 immensen Kunst eines
 einzigen Mannes.



Buchhandlung Claus Lincke • Königsallee 96 • 4000 Düsseldorf 1 • Tel. (02 11) 329257

Liv Ullmann:
Gezeiten
 240 Seiten, Leinen,
 DM 29,80 (Scherz)
 Das Buch vom Reifen
 einer bedeutenden Frau.
 Von Erfolgen und Nieder-
 lagen. Von der Suche
 nach Antwort auf grund-
 sätzliche Fragen, die sich
 heute jede bewußt leben-
 de Frau stellt.

Rustikales Wohnen



Von Meisterhand
 gefertigt

Wir sind Spezialisten
 für rustikales Wohnen

Stilmöbel John

Einrichtungshaus
 4000 Düsseldorf
 Herzogstr. 28 ☎ 0211/370836

☎ 02 11 / 7 33 11 86

Reifen
Sicher
Service

Wir haben alle
 Markenreifen.
 Und erstklassigen

**FACH-
 SERVICE**

Montag-Freitag
 von

8-17 Uhr.

Und am Samstag
 von

9-12 Uhr.

Herrmann & Kuckhoff GmbH
 Erkrather Str. 370 • 4 Düsseldorf

IM TRAUERFALL . . .

erwarten Sie zu Recht, daß
 Ihnen wenigstens die äußeren
 Sorgen und Belastungen, die
 mit einer Bestattung verbun-
 den sind, von uns abgenom-
 men werden.

Wir stehen auf dem Stand-
 punkt, daß nur ein alles umfas-
 sender Service, der auf hohem
 technischen, organisatori-
 schen und personellen Niveau
 aufgebaut ist, echte Hilfe bie-
 ten kann.

Gerade in den schwersten
 Stunden zeigt sich, was ein
 Bestattungshaus wie das un-
 sere für Sie leistet - seit
 1872.

FRANKENHEIM
BESTATTUNGSHAUS
RUF (02 11) 48 60 75
4000 DÜSSELDORF 30

Zentrale: Münsterstraße 75-77

Wilhelm Körs Galerie an der Börse

Orientteppiche • Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts

Seit über 20 Jahren in Düsseldorf

Klosterstraße 29 • 4000 Düsseldorf • Telefon (02 11) 35 15 75

1. 2.	Bankkaufmann Hermann-Josef Müller	40
2. 2.	Verkaufsdirektor Friedrich Wilhelm Kampelmann	77
2. 2.	Rechtsanwalt Generalkonsul Dr. Karl Gustav Frenz	70
3. 2.	Unternehmer Dipl.-Landwirt Franz Berkenheier	84
3. 2.	Kaufmann Josef Witte	85
4. 2.	Ingenieur Manfred Büschgens	50
4. 2.	Bauklempner Willi Sassen	60
6. 2.	Modellbaumeister Adolf Ernst	75
6. 2.	Mechanikermeister Rudolf Bölke	65
6. 2.	Ingenieur Wilhelm Stammes	70
7. 2.	Rentner Peter Merbecks	77
7. 2.	Architekt Friedel Kellermann	50
7. 2.	Bankdirektor Wolfgang Möller	60
9. 2.	Industrie Kaufmann Eckhard Schröder	50
11. 2.	Pensionär Willi Heidhausen	88
11. 2.	Kaufmann Willy Eyckeler	70
11. 2.	Kaufmann Hans-Jürgen Rosteck	55
12. 2.	Kaufmann Heinrich Leistenschneider	83
12. 2.	kfm. Angestellter Heinrich Hamm	70
12. 2.	kfm. Leiter Lutz Kehrberg	40
12. 2.	Kaufmann Kurt Rulle	65
13. 2.	Handelsvertreter Max Bürger	65
14. 2.	Isolierer Walter Bieber	70
14. 2.	techn. Angestellter Karl Heinz Stoltefuß	50
15. 2.	Direktori.R. Fritz Schultze	81
15. 2.	Revisor Emil Lenners	77
16. 2.	Friseurmeister Cesidio Arcari	75
17. 2.	Kaufmann Karl Krippendorf	75
17. 2.	Theaterleiter Kay Lorentz	65
17. 2.	Hotelkaufmann Ernst Netzer	60
17. 2.	Kaufmann Hans-Heinrich Volmer	55
18. 2.	kfm. Angestellter Eugen Wirtz	65
19. 2.	Kfz.-Mech.-Mstr. (selbst.) Franz Sevens	80
19. 2.	Opernsänger Helmut Fehd	70
20. 2.	Malermeister Karl M. Fraedrich	76
20. 2.	Kaufmann Ingolf Zühlke	76
20. 2.	selbständig Herbert Piechota	60
21. 2.	Werbeberater Gerhard Schubert	55
22. 2.	Kaufmann Josef Haefs	76
23. 2.	Dipl.-Kaufmann Dr. Leo Mehl	78
23. 2.	Schlossermeister Johann Hackspiel	77

23. 2.	Gastwirt Alfred Berster	50
23. 2.	Kaufmann Edmund Mackel	55
23. 2.	Angestellter Harry Satorius	50
24. 2.	Rentner Walter Hackenberg	79
24. 2.	Malermeister Alfred Luther	77
25. 2.	Direktori.R. Dipl.-Ing. Dr. e.h. Werner Cautius	86
25. 2.	Professor Generalintendant a.D. Karl Heinz Strouß	77
25. 2.	Kaufmann Wolfgang Heuer	50
25. 2.	Polizeihauptmstr. i.R. Jakob Moll	70
25. 2.	Kaufmann Volker Stehl	40
26. 2.	Goldschmiedemstr. Carl Fraund	65
27. 2.	Kaufmann Hubert Börgens	87
27. 2.	Elektronmstr. Franz Hillesheim	81
27. 2.	Tischlermstr. Willy Drese	50
27. 2.	Steinmetz Ferdi Ecken	60
27. 2.	Schlossermstr. Manfred Schoen	50
28. 2.	Bauingenieur Hans Gebhardt	83
29. 2.	Oberamtsrat Erwin Schulz	65
1. 3.	Rentner Josef Höller	82
1. 3.	Dekorateurmstr. Peter Vossen	76
1. 3.	Bauingenieur Adolf Hofmann	77
2. 3.	Kunst- und Architekturhistoriker Dr. Alexander Fils	30
2. 3.	Gartenbauingenieur (grad.) Heinrich Götzen	50
2. 3.	Architekt Ernst Mesecke	60
3. 3.	Geschäftsführer Willy Rosellen	78
3. 3.	EDV-Leiter Franz Leonhard Ebenbeck	40
3. 3.	Prokurist Rudi Höhe	50
4. 3.	techn. Einkäufer Leo Zürich	70
5. 3.	Maschinen-Ing. Franz Weidenhaupt	70
6. 3.	Werbekaufmann Erich Krone	76
6. 3.	Organist Wolfgang Thiel	40
7. 3.	Direktor Eduard Backhaus	75
8. 3.	Vers.-Kaufmann Wilhelm Langenbach	80
8. 3.	Zahnarzt Dr. Walter Piel	80
8. 3.	Rentner Willi Pisatzki	70
8. 3.	Wirtschafts-Ing. Rudolf Pieras	50

Berichtigung:

15. 1.	Steuerberater Herman Siepmann	50
--------	-------------------------------	----

TOR

hema

Als TOR-Themen 1985 sind u.a. vorgesehen:

Mai	Stadtbildpflege in Düsseldorf
Juni	Ehrenmitglieder der Düsseldorfer Jonges
September	Handwerk hat goldenen Boden
November	Düsseldorf – Weltstadt der Wirtschaft
Dezember	Festausgabe Weihnachten 1985

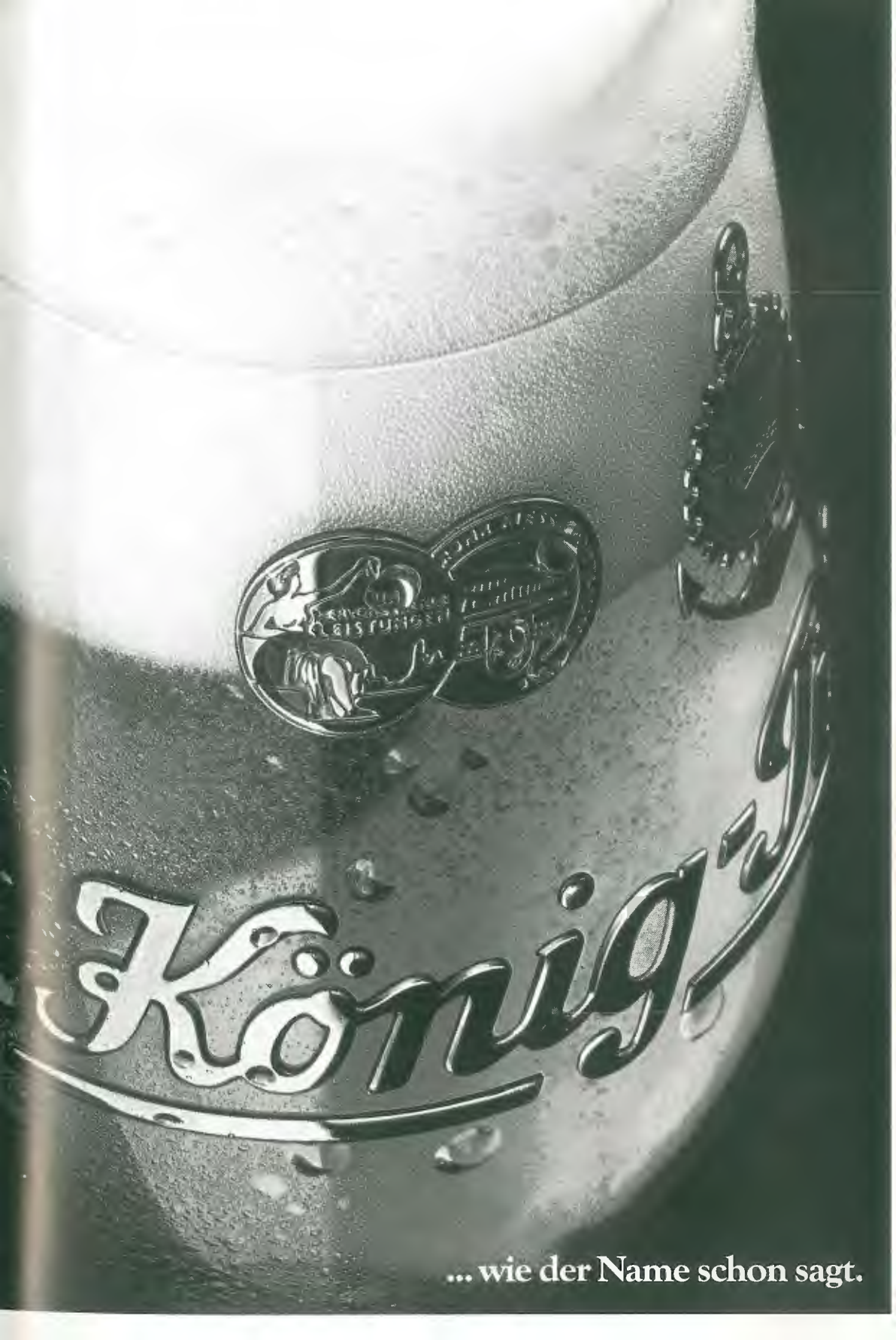
Zu allen Themen kommen wieder namhafte Autoren mit ihren Beiträgen zu Wort.

TG Stachelditzkes

Richard Höing †

Der Studiendirektor i.R. Richard Höing ist nach einem erfüllten Leben im 90. Lebensjahr von uns gegangen. Der Verstorbene war maßgeblich mit dem damaligen Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel nach dem Krieg am Wiederaufbau des Städtischen Musikvereins beteiligt und war viele Jahre dessen zweiter Vorsitzender. — Außerdem trauert der Düsseldorfer SC 99 um ein Ehrenmitglied, der dem Club über 75 Jahre angehört und sich in seiner aktiven Zeit insbesondere um die Jugend verdient gemacht hat. Den Düsseldorfer Jonges ist unser Heimatfreund bereits im Jahre 1957 beigetreten und wurde wegen seiner Verdienste um das Heimatbrauchtum mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Die T.G. Stachelditzkes wird seinem Tischfreund auch über das Grab hinaus stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Rudi Schu



... wie der Name schon sagt.



**Premium-Alt.
In herbwürziger
Frische.**

